

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Osthessen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. bei Haas 2,50 M. (halbmonatl. 1,25 M.) durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft m. b. H. Dresden-U. Geschäftsstelle u. Expedition: Schriftleitung: Dresden-U. Güterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: 17299 / Poststelle: Dresden Nr. 1869a / Dresdner Verlagsgeellschaft Schriftleitung: Dresden-U. Güterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: Amm Dresden Nr. 17299 / Drahtauskunft: Arbeitskammer Dresden / Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr außer Dienstag u. Donnerstag

Abonnementpreis: Die neunmal gesetzte Monoparzelle oder deren Raum 0,15 RM. für Familienangehörige 0,20 RM. für die Alleinwohnung anliegend an den dreiflügeligen Teil einer Tiefseite 1,50 RM. Einzelne Abnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-U. Güterbahnhofstraße 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Sonnabend den 30. Juni 1928

Nummer 151

Strylenko Anklage

Vor dem Urteil gegen die Saboteure des sozialistischen Aufbaus Die Urteilsanträge

Moskau, 29. Juni. (Eig. Drahtbericht)

Im Schacht-Prozeß gab Krjlenko die Urteilsanträge gegen die Angeklagten Saboteure bekannt. Er beantragte gegen die Angeklagten Beresjowski, Wassiljew, Kolojab, Budnij, Rekrasow, Bojarinow und Kaljanow zusammen 7 Konterrevolutionäre, die Todesstrafe. Über weitere 10 Angeklagte beantragte er je 5 Jahre Gefängnis. Die anderen Angeklagten sollen nach dem Ermessen des Gerichts verurteilt werden.

Moskau, 28. Juni. (Telegraphen-Agentur Japrotokoll.)

Im Schacht-Prozeß begannen heute die Plaidoyer. Zuerst sprachen die öffentlichen Ankläger. Grinco, der Vertreter der staatlichen Planwirtschaftskommission, bringt Lenins Worte über die Bedeutung des Donzbeckens als Grundlage des sozialistischen Aufbaus in Erinnerung und betont, daß die härtesten Schläge der konterrevolutionären Organisation in dieses energetische Herz des Landes fallen. Grinco weist die Unterstellungen der westgärtischen Presse zurück, man ziehe im Schacht-Prozeß über sämtliche Intellektuelle zu Gericht, ebenso auch die parteiinterne Unterstellung des Angeklagten Ingenieur Stachje, alle Sowjetinstitute seien angeblich ebenso gefährdet wie die Schacht-Ingenieure. Er fährt weiter fort: Die Entwicklungslinie der Sowjetintellektuellen und die Tätigkeitslinie der jetzt auf der Anklagebank stehenden Söldner des Kapitals verliefen in diametral entgegengesetzten Richtungen. Von Sodobogenewitsch zu Beginn der Revolution sind die Sowjetintellektuellen zu einem unerhörterlichen Bündnis mit der Arbeiterschaft gelangt. Die Schacht-Ingenieure evozierten dagegen von der Sabotage zur direkten konterrevolutionären Unterwerfung der gesamten Wirtschaft der Sowjetmacht. Die von einigen Angeklagten aufgestellte Version von ihrer inneren Wendung wie auch das Märchen, die Tätigkeit der Organisation habe 1927 bereits abzulösen begonnen, ist auf das entschiedenste zurückzuweisen. Kein einziger Angeklagter hat dafür auch nur den geringsten Beweis erbringen können. Das Gericht hat vielmehr erweisen daß die Organisation in unaufhaltbarer Entwicklung begriffen war. Zum Schluss führt Grinco aus: „Die Sowjetmacht hat der Entwicklung der wachsenden sozialistischen Initiative wie sie bei dem Kapitalismus unmöglich war, den Weg gebaut. Die besten technischen Kräfte haben dem Ruf der Sowjetmacht folge geleistet und sich vorbehaltlos in den Dienst des Sozialismus gestellt. Die Schacht-Ingenieure haben das Vertrauen der Arbeiterschaft getäuscht und das traurige Los der Saboteure gewählt. Das harte Schicksal der Sowjetjustiz muß sie treffen.“

Der zweite öffentliche Ankläger, Ingenieur Schein der Vorsitzende des Verbundes der Ingenieure und Techniker, führt in seinem Plaidoyer unter anderem aus: hätte die Arbeiterklasse die Schädigungsorganisation nicht aufgedeckt, so hätte daraus großer Schaden erwachsen können. Ohne diese Schädigungsaktion hätte sich die Kohlenwirtschaft der Sowjetunion zu einer höheren Blüte, als das jetzt der Fall ist, entfaltet. Würde man mich fragen, welches der größte Input ist, den ich mit denken kann, so muß ich antworten: Der Konterrevolutionär aus dem Donzbecken. Im Namen von mehr als hunderttausend Ingenieuren und Technikern die die Saboteure aus dem Schacht-Gebiet brandmarkten, bitte ich um strenge Bestrafung der Verbrecher, die vielleicht noch nicht alle enttarnt sind.“

Sodann sprach der öffentliche Ankläger Professor Ossadtsch, und der Redakteur der Wirtschaftszeitung „Ekonomskaia Shtrafa“, Krumin.

Das Verbrechen am Sowjetstaat

Die Anklagerrede Krjlenko

Moskau, 28. Juni. (Telegraphen-Agentur Japrotokoll.)

Krumin führte in seiner überaus prägnanten Rede, die starken Eindruck machte, aus: die Beweisaufnahme habe unzweifelhaft das Leid einer weiterverzweigten konterrevolutionären Organisation erweisen, die mit den im Ausland befindlichen ehemaligen Gründerbeamten sowie mit offiziellen ausländischen Institutionen in Verbindung stand. Kein einziger der Angeklagten hat das Bestehen dieser Organisation bestritten. Selbst diejenigen, die ihr Schuld leugneten, sprachen von der Existenz dieser Organisation, nur daß sie ihre eigene Zugehörigkeit zu der selben nicht zugaben. Die soziale und politische Bedeutung des Prozesses ist eine enorme. Es ist kein Prozeß gegen die technische Intelligenz der Sowjetunion in ihrer Gesamtheit, sondern lediglich gegen jenen Teil derselben der mit den Kapitalisten verbündet ist und die einzige Geheimnis von Söldlingsingenieuren behalten hat, gegen die Sowjetmacht allein vor-

gingen und sich nicht allein mit Sabotage, sondern auch mit Spionage, Diversionsarten beladen. Krjlenko vergleicht diesen Prozeß mit dem Prozeß, der vor sieben Jahren den Sozialrevolutionären gemacht wurde. In diesem Prozeß wurde damals das Amt des Bürgermeisters gewonnen, in dem die Sozialrevolutionäre als Agenten des Kapitals tätig waren und durch goldene Ketten mit der ausländischen Bourgeoisie verknüpft waren. Seit nach sieben Jahren haben wir es wiederum, jedoch schon in der Situation der ökonomischen Politik mit Agenten des Kapitals im hinterlande der Sowjetunion zu tun. Wir dürfen uns nicht täuschen, wiederum haben wir eine Demonstration des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen die proletarische Macht vor uns. Der angeklagte Ingenieur Gorjatschki hat durch seine Bekämpfung der Evolution der Sowjetmacht in der Richtung zum Kapitalismus habe begonnen und werde fortwährend uns die verdeckten Gefüße jener Herren verraten, denen Anträge er und andere Angeklagte ausführten. Wir haben keine Veranlassung, der Neue der Angeklagten zu

glauben. Matow, einer der Hauptangestellten, hat noch im Februar dieses Jahres zu dem Referat des Genossen Komow über die Verbesserung der Schachtn-Jugend eine Resolution eingereicht, die die Verschwörer verurteilte, während er gleichzeitig keine Schädigungssache forderte und eine Reihe von Dokumenten vernichtete, um dem Gericht die Klärung der Angelegenheit zu erleichtern. Sodann unterwarf Krjlenko die gegen die einzelnen Angeklagten erhobenen Beschuldigungen und erklärt, daß gegen Beresjowski und Kaljanow als aktive Organisatoren und führende Mitglieder der Charkower Zentrale das Todesurteil notwendig sei. Die gleichen Maßnahmen beantragt Krjlenko für Bojarinow, der für 1000 Dollar die Verpflichtung übernahm, Diversionsakte auszuführen und Spionageaustünkte übermittelte, gegen Budnij, den Briefträger der Organisation Tsukhatchewski, Andreas Kolojab, Budnij gegen den ehemaligen wissenschaftlichen Banditen Wassiljew und gegen Alexander Rekrasow. Gegen 20 Angeklagte darunter der ehemalige Menschewik Kalina, ferner gegen Samoilow, Iwan Rekrasow, Emeljan Kolojab und andere beantragt Krjlenko verschiedene Gefängnisstrafen; für Matjuschkin, Potemkin und Gorlow - bedingte Verurteilung. Das Plaidoyer Krjlenkos wird in der Morgensitzung beendet.

Metallarbeiter! Heraus zur Wahl! Für die Liste der Opposition!

Morgen Sonntag, den 1. Juli, finden in allen Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes die Urwahlen der Delegierten zum 18. Verbandsitag statt. Der Ausgang dieser Wahlen ist für die gesamte Arbeiterschaft von höchster Bedeutung. Die Tagung des Metallarbeiter-Verbandes in Karlsruhe wird die Politik der größten freigewerkschaftlichen Organisation für die nächsten zwei Jahre festlegen. Durch die Stimmburg haben die Mitglieder der Organisation die Möglichkeit, die Entscheidungen des Verbandstages zu beeinflussen.

In allen Verwaltungsstellen stehen die Kandidaten der Opposition denen von der SPD gegenüber. In Dresden stehen an der Spitze der sozialdemokratischen Liste die reformistischen Verbandsangehörigen Föller und Händel. Diese beiden Namen bedeuten ein Programm. Die Stimmenabgabe für die sozialdemokratische Liste A bedeutet die Zustimmung zur Fortsetzung des für die Arbeiterschaft aller Industrien so verhängnisvollen Politik der Unterwerfung unter das Schlichtungswesen des kapitalistischen Staates, der Unterordnung der Arbeiterschaft unter die kapitalistischen Profitinteressen. Die Wahl der Liste A bedeutet die weitere Rechtsverschärfung und Vergrößerung der Mittglieder durch eine sozialdemokratische Bürokratie.

Wer der sozialdemokratischen Liste keine Stimme gibt, der stimmt für die weitere Verelendung der Metallarbeiter durch Wirtschaftsdomäne und Koalitionspolitik.

Die Metallarbeiter haben in den letzten 2 Jahren seit dem Verbandstag in Cassel die Schädlichkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftspolitik in reichem Maße ausstellen müssen. Die Strategie reformistischer Führung hat die Metallarbeiter von Niederlage zu Niederlage geführt. Das klägliche Ergebnis der letzten Streikbewegung in Sachsen ist die Verstärkung reformistischen Bantikots.

Morgen müssen die Metallarbeiter entscheiden!

Das Programm der Opposition ist klar und deutlich umrissen: Keine Rücksicht auf Staat u. Unternehmer, voller Einsatz der organisierten Macht des Verbandes für die Lebensförderungen der Metallarbeiter, Kampf dem ganzen System des Schlichtungsschwindels, Zusammenfassung aller Kräfte in der Organisation, Herauszierung aller Mitglieder zur aktiven Mitarbeit, Kampf gegen die verbandszerstörenden Ausschlüsse der besten und aktiveren Verbandsfunktionäre. Proletarische Demokratie, Verhältniswahl bei allen wichtigen Wahlen, Schluss mit den Arbeitsgemeinschaftspolitiken — für den Klassenkampf.

Nur auf der Grundlage dieses Programmes ist es möglich, die Angriffe der Kapitalisten auf die Lebenslagen der Metallarbeiter zurückzuweisen, die Forderungen der Metallarbeiter auf Erhöhung der Löhne u. Verkürzung der Arbeitszeit zu erlämpfen.

Die siegreiche Führung der Arbeiterschaft aber erfordert als erste Voraussetzung die Wahl einer Verbands-

leitung, die auf dem Boden des Marxismus den rücksichtslosen Kampf gegen alle reformistischen, wirtschaftsfriedlichen Tendenzen führt, und bereit ist, die Arbeiter bis zum endgültigen Sturz der kapitalistischen Herrschaft zu führen.

Deshalb müssen morgen die Stimmen aller Metallarbeiter abgegeben werden für die Liste der Opposition. Der leise Mann muß an die Urne gebracht werden. Keiner darf fernbleiben. Die Verbandstagswahl muß zu einem Sieg über den Reformismus gestaltet werden.

Metallarbeiter, Kolleginnen und Kollegen! heraus zur Wahl!

Schafft euch um die rote Sturmahne der revolutionären Opposition!

Wählt Liste B!

Karlsruhe

Morgen finden in fast allen Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Urwahlen der Delegierten zum 18. Verbandsitag in Karlsruhe statt. Diese Wahlen und ihr Ausgang sind für die gesamte Arbeiterschaft von größter Bedeutung, handelt es sich doch hier um die größte freigewerkschaftliche Organisation des ADGB.

In fast allen größeren Verwaltungsstellen stehen die Kandidaten der Opposition der Liste der Reformisten gegenüber. Klar ist schon heute der Ausgang der Schlacht, die morgen von der Opposition dem Reformismus geflossen wird, dürfte das wirkliche Kräfteverhältnis zwischen den Reformisten und uns nicht erkennen lassen. Der Einfluß der Opposition tritt infolge des Wahlsystems im ADGB, das alle auch noch so starlen Minderheiten unterdrückt läßt, nicht in dem tatsächlichen Maße in Erscheinung. Deshalb kann und darf auch nicht die Anzahl der gewählten Delegierten dem Einfluß der Opposition gleichgestellt werden. Bei einer solchen Betrachtung würde sich ein absolut falsches und unklares Bild ergeben. Soll das Kräfteverhältnis richtig gewertet werden, dürfen nicht nur die tatsächlichen Stimmengebnisse verglichen werden. Auch darf nicht vergessen werden, daß den Reformisten zur Vorbereitung und Durchführung der Wahl der gesamte Organisationsapparat zur Verfügung gestanden hat. Die enge Verbindung, die von der reformistischen Verbandsleitung über die kleinen Betriebsfunktionäre zu den Massen der Arbeiter in den Betrieben geht, bedeutet ein gewaltiges Plus. Hinzu kommt, daß den Reformisten nicht nur das Verbandsorgan, sondern auch die SPD-Presse und die reichlichen Mittel der Sozialdemokratischen Partei bei der Durchführung der Wahlkampagne zur Verfügung standen. Die große Anzahl der sozialdemokratischen Vertragsleute, Betriebsfunktionäre und Belegschaftsleiter, die in ständiger enger Verbindung mit der Mitgliedschaft stehen, bilden starke Stützpunkte des reformistischen Weltwerks. Die aktiven Gewerkschaftsleute der Opposition wurden von diesem Funktionsträgerapparat planmäßig ferngehalten und abgedrangt. Das organisiatorische und materielle Übergewicht, das die Reformisten bei den Wahlen zum Verbandsstag voll in den Dienst der Verteidigung ihrer Positionen gelegt haben kann nur durch eine zukünftige Aktivität, durch eine

plärrige ideologische Bearbeitung der breiten Mitgliedermassen durch die Opposition ausgeglichen werden. In dem Maße, wie die Opposition es versteht, die Massen der DVB-Mitglieder durch ihre praktische politische und gewerkschaftliche Arbeit in den Betrieben und in der Organisation für sich zu gewinnen, schwindet der Einfluss der SPD, deren Stärke im wesentlichsten auf der Basis der breiten Mitgliedermassen beruht. Gelingt es der Opposition, bei den morgigen Wahlen große Massen der dem Organisationsleben gleichgültig und aus Enttäuschung passiv beiseitestehenden Mitgliedermassen an die Wahlurne zu bringen, dann ist die Position der Reformisten ernsthaft gefährdet. Bei den letzten Wahlen zum Verbandstag in Kassel stand das Kraftverhältnis der Opposition im DVB Dresden zu den Reformisten wie 4:6. Gelingt es morgen, einen wesentlich größeren Prozentsatz der Wahlteilnahme durch die Plakatisierung der Mitgliedschaft zu erreichen, ist die Möglichkeit eines Erfolges der Opposition durchaus gegeben. Alles hängt davon ab, in welchem Maße es der Opposition gelingt, die Massen der Metallarbeiter auf die Beine zu bringen, sie zu aktivieren. Diese Arbeit kann und darf den oppositionellen Funktionären im DVB nicht allein überlassen werden. Hier ist der Gesamtverband eine große Aufgabe gestellt.

Bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag der Metallarbeiter geht es um die Entscheidung eines der wichtigsten Teile des Industrieproletariats für oder gegen die Reformisten, um Klassenkampf oder Koalitionspolitik. Das Wahlergebnis wird zeigen, in welchem Maße wir es vermögen haben, den ausschlaggebendsten Teil der Arbeiter dem ideologischen Einfluss der Reformisten zu entziehen, sie um die Fahne des revolutionären Klassenkampfes zu sammeln.

Die Politik der DVB-Führung, ihre Unterwerfung und Kapitulation unter das Schlichtungswesen, die Preissgabe der Arbeiterforderungen durch den Verzicht auf die Fortführung eines rücksichtslosen Kampfes gegen die Unternehmer, die Unterordnung der Arbeiterinteressen unter die Profitinteressen der Metallgewaltigen durch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer hat die Massen der Metallarbeiter in großer Erbitterung verlegt. Sie erkennen in immer steigendem Maße die Schädlichkeit reformistischer Gewerkschaftspolitik und Taktik. Diese objektiv günstige Situation muß von der Opposition ausgenutzt und zu einem bewußten Kampf der Metallarbeiter gegen die Niederlagenstrategen geforcht werden. Die morgigen Wahlen werden ein Gradmesser dafür sein, in welchem Maße es die Opposition verstanden hat, die breiten Mitgliedermassen auf der Grundlage ihres Programms revolutionären Gewerkschaftskampfes zu sammeln und in Frontstellung gegen die Reformisten zu bringen.

Die Wahlen zum Verbandstag in Karlsruhe müssen ein entscheidender Markstein auf dem Wege der Opposition zur Eroberung der Massen im DVB werden. Mag es diesmal den Reformisten unter rücksichtsloser Ausnutzung des Organisationsapparates, mit Hilfe eines ungerechten Wahlsystems, mit dem Mittel der Lüge und Verleumdung nochmals gelingen, den negativen Anteil der Opposition auf ihre Feste zurückzuschlagen. Wir sind gewiß: die Opposition marschiert; die Wahlen zum Karlsruher Verbandstag werden ein weiterer bedeutungsvoller Schritt zu ihrem Sieg über den Reformismus sein.

Heil uns!

Der Reichspräsident hat einen Enkel — Hermann Müller ist hochbeglückt

Dem Reichspräsidenten ist ein Entelsohn geboren. Selbstverständlich muß sofort die ganze Welt ob dieses so ungemein wichtigen Ereignisses alarmiert werden. Hermann Müller, der sozialdemokratische Ministerpräsident, nimmt die Gelegenheit zu zeigen, daß er sich auf Hofseitete genau so gut versteht wie sein Sohn Hermann unter Wilhelm.

Dieser Sozialdemokrat hat an Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Hochgeehrter Herr Reichspräsident!

Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Sie, hochgeehrter Herr Reichspräsident, heute durch die Geburt eines Entelsohnen beglückt worden sind. Das deutsche Volk wird Ihre und Ihres Hauses Freude darüber, daß nun mehr der Name von Hindenburg auch im männlichen Stamm fortleben wird, hochbeglückt teilen. Ich bin überzeugt, daß bei der tiefen Verehrung, die Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, in den weiten Kreisen des deutschen Volkes genossen, diese Nachricht den freudigsten Widerhall finden wird. Im Namen der zu ihrer ersten Sitzung zusammengetretenen Reichsregierung darf ich mir gestatten, die verehrungswürdigsten Glückwünsche auszusprechen.

Ich bitte, auch Ihrer Frau Schwiegerin und Ihrem Sohne meine besten Wünsche für den Stammhalter übermitteln zu wollen.

Mit verehrungsvollsten Empfehlungen verbleibe ich hochgeehrter Herr Reichspräsident. Ihr ganz ergebener
gez. Müller.

Unterwürfiger ging es wirklich nicht. Dieses Telegramm charakterisiert die sozialdemokratischen Führer. Kommentar ist überflüssig. Was aber sagen die sozialdemokratischen Arbeiter zu soviel Speichelerei ihrer Führer vor dem General Hindenburg?

Gegen die Regierung des Trustkapitals

Massenversammlungen der Berliner Arbeiter

Berlin, 30. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

Gestern hielt die neugebildete Stroemannregierung, die Regierung des Trustkapitals, ihre erste Kabinettssitzung ab. Am gleichen Abend hatte die Kommunistische Partei die Arbeiterschaft Berlins zu Massenkundgebungen aufgerufen, in denen dem Koalitionsvertrag der SPD eine Antwort erteilt und Kampfansage an die neugeschaffene Koalition regierung und an das Trustkapital zum Ausdruck gebracht wurde. In beiden Massenkundgebungen sprachen die Reichstagsabgeordneten Ebert und Höhlein. Die Kundgebungen wiesen einen glänzenden Besuch auf. Sie brachten den Beweis des unbeirrbaren Kampfwilsens der Berliner Arbeiterschaft gegen die Trustbourgeoisie und ihre Handlanger. Einstimmig beschlossen die überfüllten Massenkundgebungen Resolutionen, in denen einheitlicher und geschlossener Klassenkampf für die proletarischen Forderungen und Freiheit im Kampf der Arbeiterschaft gefordert wird.

Boraussichtliches Wetter am 30. Juni und 1. Juli. Heiter, schwach, nach West zu drehende Winde. Vorwiegend heiteres, warmer Wetter.

Die Dresdner Volkszeitung betrügt die sozialdemokratischen Arbeiter

Zu der am Donnerstag aufgelegten Zusammeldung der Volkszeitung über den Brief des Mauters Bruno Röhl schreibt dieser hierzu ein kurzes und eindringliches Brief. Die Volkszeitungsredaktion schreibt in ihrem Buch gegen den Redakteur, Röhl sollte nicht einmal seinen Namen tragen. Der Brief, der von uns abgedruckt wurde, habe ein Redakteur oder ein anderer verfasst. Wir verzichten auf dieses politische Votum.

Wir fordern aber jeden, der sich von der Echtheit des Briefs und davon, daß Röhl nicht mehr wie seinen Namen hantieren kann, auf, sich die Originale in unserer Redaktion anzusehen.

In der Donnerstagnummer der Volkszeitung geht die SPD auf das Mindeste und das dreistigste auf meinen bereits vor einer Woche vollzogenen Übertritt zur KPD ein. Bereits bei den ersten Zeilen lenkt die Wut der SPD keine Grenzen. Sie schreibt, daß vom Sekretariat Groß-Dresden Nachfragen angestellt worden sind, da meine Mitgliedschaft in der SPD völlig unbekannt war. Wie schlecht muß es um eine Partei gestellt sein, die nicht einmal ihre Genossen kennt, die bereits 17 Jahre bei ihr organisiert sind. Die Volkszeitung wirft der Arbeitergruppe Schwind und Uebertreibung vor und besitzt sogar die Freiheit, mich für einen Idioten zu halten, der nicht einmal leben und schreiben kann. 17 Jahre war ich innerhalb der SPD ein guter Genosse, und auf einmal, weil ich die proletarische Politik nicht mehr mitmachte und der Kommunistischen Partei beitrete, erkennt man, daß es eigentlich mir mit den ganzen Jahren Mist war, und so geht man in der Volkszeitung von einem Vertrug zu dem anderen, worüber ich öffentlich in der Arbeiterstimme Rechenschaft ablege und auch dafür den Beweis beibringen kann.

1. Nicht richtig ist, daß ich am 28. Juni 1912 der SPD beigetreten bin.

Richtig ist vielmehr, daß ich bereits am 6. Juli 1911 in Hamburg der SPD beitrat.

2. Es ist nicht wahr, daß ich im Jahre 1922 wegen fortgesetzter Nichtbezahlung der Beiträge in der Mitgliederliste gekennzeichnet werden müste.

Wahr ist vielmehr, daß ich seit 1911 immerwährend

Mitglied der SPD war, und auch in dieser Zeit regelmäßig meinen finanziellen Verpflichtungen nachgekommen bin. 3. Es ist glatter Schwindel, wenn die Volkszeitung schreibt, daß ich niemals Parteiarbeit geleistet habe. Die Genossen der Gruppe Röhl werden am besten wissen, daß ich bis vor einiger Zeit in der Partei tätig war. Aber wenn man innerhalb der Parteiausgabe Beiträge hält über alles andere, als wie revolutionären Klassenkampf, und wenn man diese noch mit Stasispielen ausfüllt, dann ist es kein Wunder, wenn viele sozialdemokratische Genossen passiv sind, und diese Abende und Veranstaltungen nicht besuchen. Und so habe ich es auch in den letzten Zeiten getan. Innerlich hatte ich schon längst mit dieser Partei gebrochen, nur organisatorisch hatte ich noch einigermaßen Halt. Wie man da noch von politischen Problemen hören kann, darüber sollen die zahlreichen oppositionellen SPD-Genossen Auskunft geben.

4. Die größte Freiheit bei ihrem Verleumdungsfeldzug gegen mich und gegen die revolutionäre Tageszeitung, die Arbeiterstimme, begeht die Sozialdemokratie, indem sie mit vorwirkt, daß ich ständig abgelehnt hätte, das Parteiblatt der KPD zu abonnieren. Ich kann dafür den Beweis erbringen, daß ich seit 1918 Leser der Dresdner Volkszeitung war, also 18 Jahre die Dresdner Volkszeitung in meinem Haushalt gehalten habe. Gest am 26. Juni 1928 habe ich die Zeitung der Partei, mit der ich gebrochen habe, abbestellt und die Arbeiterstimme abonniert. Auf die übrige schwierige Art der Schmuzlins vom Weitnerplatz einzugehen, halte ich unter meiner Würde. Und die sozialdemokratischen Genossen werden erkennen, daß nicht die KPD daran arbeitet, um die Öffentlichkeit zu täuschen, sondern daß es die KPD ist, die einen Pügelfeldzug nach dem anderen gegen die KPD losläßt, um ihre eigenen Mitglieder zu belügen und betrügen.

Edmund Kochwolff, Mauter,
Dresden-N. 6, Fleischergasse 4, 3. Stad.

Geschafferte Verhandlungen in der sächsischen Textilindustrie

Leipzig, 30. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

Für die mittel- und westsächsische Textilindustrie wurden in Chemnitz Arbeitszeitverhandlungen abgehalten. Diese sind ergebnislos verlaufen, da die Unternehmer in der Frage der Arbeitszeit hartnäckig auf ihrem Standpunkt der Verkürzung der Arbeitszeit beharrten.

Vom Tage

Selbstmord eines Bürgermeisters

Annaberg, 29. Juni. Selbstmord durch Erhängen hat der Bürgermeister von Annaberg, Friedrich, verübt. Die Tat dürfte mit der kürzlich abgelehnten Eingemeindung des Ortes nach Annaberg und einer vor kurzem erfolgten oberbehörlichen Kontrolle der Gemeinde zusammenhängen, über deren Ergebnis allerdings bisher noch nichts bekannt geworden ist.

*
Schlimme Scherze mit tödlichem Ausgang

Leitmeritz. Ein bei einem bissigen Großbäcker und Konditor beschäftigter Bädergehilfe hatte sich schon wiederholten Scherze gemacht, die meißnogene Batteriestange des Dampfsäugers durch einen Kupferdraht mit dem Steckkontakt der elektrischen Leitung in der Backstube zu verbinden, ohne jemanden davon etwas zu sagen. Am Dienstag in der Mittagszeit hatte er wieder denselben dummen Scherz gemacht; doch ging diesmal die Sache tragisch aus, denn der kurz vor dem Auslernen stehende Konditorlehrling Willy Sarata aus Libochowic landete den Tod. Derselbe hat in Unkenntnis dessen, daß der Gehilfe wieder die Verbindung hergestellt hatte, an die meißnogene Batteriestange gegreift und sank im selben Augenblick mit einem launigen Schrei zu Boden. Anfolge eines Herzschlags war bei dem herzkranken Bädergehilfe der tödliche Tod eingetreten. Der Bädergehilfe wurde in Haft genommen.

*
Schweres Unwetter im Saargebiet

TU. Saarbrücken. In der Umgebung von Saarburg gingen schwere Gewitter mit heiligem Dauerregen nieder, die schwere Schäden anrichteten. Taubeneigroße Hagelschauer vernichteten an verschiedenen Stellen vollständig die Ernte.

*
Nobileseindliche Stimmung in Norwegen

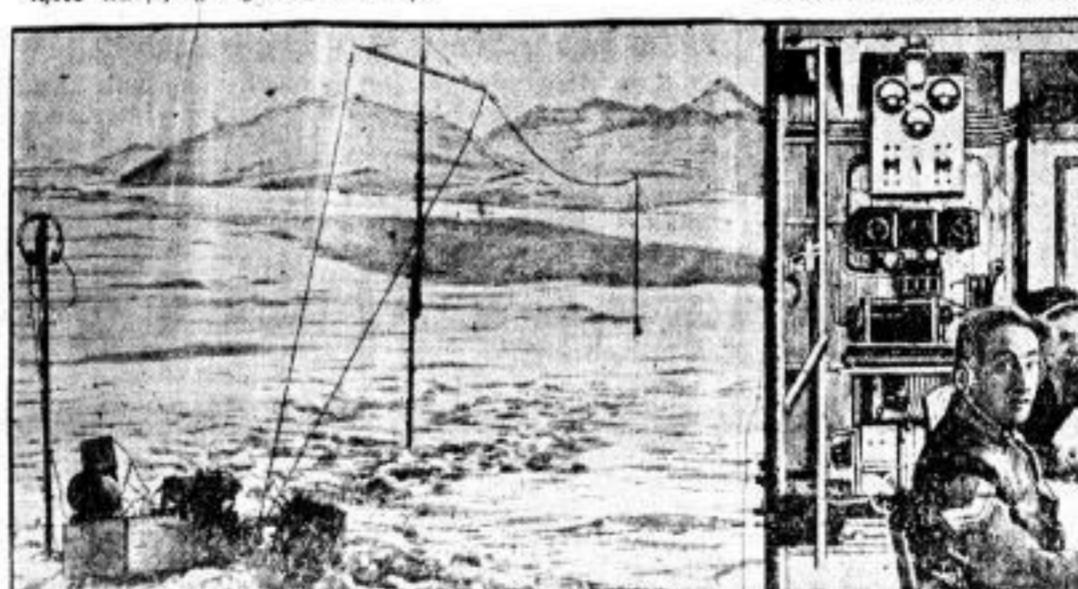
Oslo, 29. Juni. In Norwegen herrscht über Nobiles Polarschlug, der so viele schwere Opfer geflossen hat und wahrscheinlich noch töten wird, stärkste Erbitterung. Es macht sich um das Schicksal des norwegischen Nationalhelden Amundsen verzweifelte Besorgnis bemerkbar. Bei Nobile steht man als seinen einzigen Erfolg fest, daß er ein Kreuz über dem Nordpol abgeworfen habe. — Amundens Neffen, dem Fliegerleutnant Amundsen, ist es gelungen, binnen 2 Tagen 70 000 Kronen für seine Hilfsexpedition zusammenzubringen.

*
Der Frauenmörder von Marceille verhaftet

Berlin, 30. Juni. Der Frauenmörder von Marceille ist, wie die Morgenblätter aus Paris melden, in Alger am Freitagvormittag verhaftet worden. Der Frauenmörder, der sich Pierre Prat nannte und in Wirklichkeit Pierre Rey heißt, war am Vormittag in Alger gelandet.

Radio

der Käfer in der Wüste
Ohne das moderne Hilfsmittel der Radiotelegraphie wäre es unmöglich oder aber doch mindestens sehr schwierig gewesen, die Rettung der auf einer Einscholle treibenden Gruppe Madagalski durchzuführen, da die Rettung des Standortes mit durch Radio erfolgen konnte, wie auch der Flieger Madagalski die Sache mit an Hand der radiotelegraphischen Ortsmesse annehmen konnte. Unsere Aufnahmen zeigen eine der Stationen auf Spitzbergen, die sich befindet, die Wüste Norden, die die Rettung der "Gitta di Minerva", die die Nachrichten faßte und in häufiger Verbindung mit Rom blieb.



Metallarbeiterjugend auf dem Spaten!

Der Deutsche Metallarbeiterverband, die größte freigewerkschaftliche Organisation, hält im August in Kielstraße seinen Verbandsitag ab. Die jugendlichen Arbeitnehmerinnen, Arbeiter und Lehrlinge der Metallindustrie bringen die Kollegen ein. Gilt es doch Redenlosigkeit zu verlangen für Arbeit und Politik, die der Verbandsvorstand seit dem letzten Verbandsitag durchgeführt hat, und darauf zu drängen, daß Beschlüsse gefasst werden, die eine Verbesserung der bisherigen Arbeitsergebnisse der DMB-Führung herbeiführen.

Neben der Stellung zur Tätigkeit des DMB bei den Tarifbewegungen und Streiks, der Stellung zum Schlichtungswege, ist besonders die Frage der Jugendarbeit der Metallarbeiterjugend interessant.

Kann doch die Jugendarbeit, wie sie bisher von der Führung des DMB geleistet wird, keineswegs befriedigen. Im Gegenteil. Vornehmlich trifft das in der Stellung des DMB zur Frage des Kampfes um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter der Metallindustrie zu.

Mit dem Maßstab der Bedeutung der Jugendlichen im Produktionsprozeß und damit verbunden die verschärfte Ausbeutung der Jugendarbeiterchaft ist die Frage des Kampfes akuter geworden.

Die Führung des DMB, das muß ausgesprochen werden, hat hier auf Grund ihrer reformistischen Einstellung versagt.

So wurden Kämpfe der Jugendlichen zur Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen von der Bürokratie abgelehnt, und als Zeichen ausbrachen, keine Unterstützung erteilt. Bei den großen Wirtschaftskämpfen der Metallarbeiter in Mitteldeutschland, in Berlin und in Sachsen, verschafft sich die sozialdemokratische Führung ähnlich. Hier lehnt sie die Einbeziehung der Lehrlinge in die Kämpfe ab, verschämt also, diese Streiks für den so notwendigen Kampf um die Forderungen der Lehrlinge, für das Streikrecht der Lehrlinge auszunutzen. Tatsächlich gerade diese Kämpfe die beste Gelegenheit dazu haben.

Ebenfalls muß festgestellt werden, daß die Lehrlinge die jugendlichen Arbeiter bei den Tarifbewegungen nicht zur Aufführung und Beurteilung ihrer Forderungen herangezogen werden. Das ist ein ernster Mangel.

Kommt es doch darauf an, die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zur Vorbereitung des Kampfes gegen ihre Ausbeutung und Unterdrückung für entsprechende Forderungen zu interessieren und zu mobilisieren.

Leiderlich wie in der Frage der Wirtschaftskämpfe ist es auch in der Jugends- und Bildungsarbeit des DMB. Die geleistete Jugendarbeit beschränkt sich in der Hauptstadt auf allgemeine und berufliche Bildung der jugendlichen Mitglieder des DMB.

Zeichnet ist auch, daß die „Metallarbeiterjugend“ ganz offen für die sozialdemokratische Politik eintritt und wirbt. Eine Propaganda für eine Politik, die den Interessen der jungen und erwachsenen Arbeiter nicht dient! Die jugendlichen Metallarbeiter und Metallarbeiterlehringe haben alle Ursache, diese Propaganda, diese Jugendarbeit in ihrem eigenen Interesse zu bekämpfen.

Dem Verbandsitag des DMB liegen bereits dementsprechende Anträge jugendlicher Kollegen aus Dresden, Halle, Stuttgart, Berlin, Hamburg und Solingen vor. Diese Anträge, die ich gegen die jetzige Gewerkschaftspolitik wenden und auf eine vollständige Wiederherstellung des Kurses der Jugendarbeit bestehen, müssen die Unterstützung der geliebten Metallarbeiterjugend finden.

Besonders das Antrags um das Streikrecht der Lehrlinge auf Erfordernisung dieses Streikrechts durch Einberufung der Lehrlinge in die Streiks, Regelung der Arbeitsbedingungen durch die Tarifverträge und Beteiligung der Jugendlichen an den Wirtschaftskämpfen. Auch die Anträge auf Führung eines Kampfes durch den DMB, für Anpassung der Löhne der Jugendlichen an die Gewächse, für Verbesserung der Sozialversicherungen und für eine Berufsausbildung, die der Fortbildung des jugendlichen Arbeiters und Lehrlinge entspricht, sind vom Bedeutung.

Sie zeigen als Wichtigstes das auf, was heute vom DMB im Interesse der Jugend der Metallindustrie geziert werden muß.

Diese Forderungen können aber nur verwirklicht werden, wenn die Gemeinschaftsstatt und Politik zu einer Flößenbrosch-

ten, revolutionären umgestaltet wird und die Führung des Verbands in Form von Kollegen einzutreten die diese Forderungen vertreten.

Das muß jeder jugendliche Arbeiter und Lehrling erkennen zum Verbandsitag des DMB gilt es deshalb, Befreieter zu wählen, die für diese Forderungen eintreten.

Öffentliche jugendliche Mitglieder des DMB delegierten deshalb die Anhänger der revolutionären Opposition im DMB zum Verbandsitag.

Der Jugendkandidat Otto Hempel wird insbesondere für diese eure Forderungen eintreten. Am 1. Juli deshalb jede Stimme der Opposition, bitte! Karl Beyer bis Otto Hempel,



Zur die 2. Funktionärschule

des KBD Ostdeich vom 7.-15. Juli 1928 in den Räumen der Reichsparteischule Rolo Luxemburg Dresden-Oberlöschwitz. Teilnahmeberechtigt sind alle Funktionäre. Melbungen bis 3. Juli an das Sekretariat des KBD Ostdeich, Dresden-U. Columbiusstraße 9. Dort genauer Auskunft über Preis, Bedingungen u. m.

KBD BB Ostdeich.

Kämpft für die Amnestie!

Hinter den Zuchthausmauern der deutschen Republik schmachten die proletarischen Gefangenen. Immer noch warten sie auf die Amnestie. Jahre schon haben sie hinter grauen Wänden, aber ungebrochen ist ihr Kampfesmut. Wie jetzt und stets die Kämpfer zur Sache stehen, wie ungebrochen sie den harten Tross tragen, kann sagt folgender Brief aus dem Justizhaus Sonnenburg:

Sonneburg-Neumarkt, 24. 6. 1928.

— Zuchthaus —

Gemeinsam der Strafklassen 4 und 5 Stadtteil V Dresden

Kampfgenossen! Ehrte Schwestern und Brüder!

Sind die Klassefeinde des Proletariats wirklich in ihrem Angesicht anzunehmen, doch Sie uns von Euch jemals trennen könnten? Meinen Sie wirklich, uns eine andere Heimat zu finden, vielleicht Steinjäger einzuführen?

Hoffnungslos rufe ich — und mit mir alle meine Brüder hier — Ihnen den Roten Kampfzug ins Gesicht! Es lebe der Kampf! Es lebe die Revolution!

Wir im Koffer und Ihr dort „draußen“ sind auf etwas eng verbundene, proletarische Solidarität wie nicht nur geprächtigt. Insfern zu jeder Zeit steht Euer Kofferzug war ein Beispiel dessen — und non solum bedeutendes Herzen kommt mein Dank.

Wie proletarische Revolutionäre müssen unsere regionalen Wände ja unverzerrt den Erfordernissen unseres Kampfes, aber sollte es mir doch mal vergönnt sein, Dresden aufzusuchen, dann wird es mir eine besondere Freude sein, Euch Roten Schwestern u. Brüthern in recht herzhaft die Hände zu drücken und Euch zu danken, welche Freude wir bei Euren Brüdern empfanden. Bis dahin glaubt es mir auch ohne weitere Belästigungen, ich bin ja kein SPD-Führer.

Herzlich Wehrner und Herrn Hempel haben mir mitgeteilt, daß die Rote Armee auch in Dresden in recht erstaunlichem Maße marschiert. Ein schönes Bild kann uns gar nicht präsentieren, bitte, liebe Kommunisten, lohnt es recht oft und immer stärker werden zu ziehen. Ein Sturm muß es werden, der alles Alte und Marode föllt; ein Beulen, das alle Lügen der Bourgeoisie und der SPD-Führer vor der übergehenden SPD und der „roten Revolution“ überlädt.

Bürgermeister Genosse Willi Schüppel in Mittel-

to na wieder im Amt

Der vollständige Zusammenbruch einer Säge

Der wegen Meinungsverschiedenheit auf Grund völlig ermüdeten Büchold freigebrachte kommunistische Bürgermeister Genosse Schüppel Mittelfrohna bei Limbach, hat auf Anordnung des Landeshauptmanns Chemnitz beide Sonntage den 20. Juni jeden Samstag wieder übernommen. Sämtliche Gemeindeschäftsstellen trägt die Sozialistische. Der finanziell schwachen Gemeinde fallen die Kosten der Sägewirtschaft und die Gehaltsnachzahlungen zur Last. Die finanziellen Kosten müssen eigentlich von der bürgerlichen Sägewirtschaft aufgebracht werden, der es trotz ihres hohen und niedrigstzügiger Komplexmittel nicht gelungen ist, Genosse Schüppel ins Zuchthaus zu bringen. Werden die Bürgerlichen infolge ihrer Niederlage nun unternehmen?

Von der Staatsanwaltschaft niedergeschlagen wurden außerdem die vor Jahresfrist gegen Genosse Bürgermeister Schüppel eingeleiteten Disziplinarverfahren mit dem Ende der Amtszeit gekündigt.

Werktäglich! Wenn daraus und leichtlich auch leicht zusammen in der Roten Klassenfront!

Die Ultrorrechte feiern solitär Feier vor den Faschisten

Bien, 28. Juni. (Bepreßt-Meldung)

Zu dem von den reichsfestlichen Heimwehren für den 15. Juli vorbereiteten Aufmarsch teilt die Zeitung des sozialdemokratischen Schutzbundes offiziell mit, daß von ihrer Seite keinerlei Feierlichkeiten unterzogen werden sollen.

Zwei kommunistische Ausschukvorsitzende im Reichstag

In Berlin. Bei der Bestellung der Ausschukvorsitzenden im Reichstag durch den Reitstall haben auch die Kommunisten als zweitstärkste Fraktion zwei Ausschukvorsitzende erhalten. Sie haben den Abg. Höller als Vorsitzenden für den Wohnungsausschuk und den Abg. Torgler als Vorsitzenden für den Beamtenausschuk benannt.

Mit Zwieback und Beißche

Was vergangenmäßige sich einen, mit einem Gaul bewaffneten Wagen. Auf dem Bod ein Mann, eine Stange hältend und am Ende ein Bündel heu ein Meter vor der Nase des Gauhsbaumte. Neben ihm ein Mann mit Beißche. So ungefähr stelle man sich den Betrieb.

Genf Herbert Kühl, Reichstagsabgeordneter, Tharandter Straße vor. Der Eingeweihte wird nun in dem Mann mit der Stange unfeiner Herrn Herbert Kühl und in dem anderen den Betriebsleiter Bork erkennen. Letzterer, während des Krieges noch ein Knabe, hat jetzt jede Gelegenheit, seine Leutnantialtalente zu verwerten. Als Alteck ein Kollege nachmittags nicht zur Arbeit erschien, sich aber am selben Nachmittag entzündigte, wurde er von Herrn Bork fristlos entlassen. Im nächsten Morgen passte ihm blößer Schaden, als niemand einen Hammer antrückte, und eilends nahm er die Entlastung zurück. Ein jeder blämert sich gut er eben kann. Kurz darauf kam ein neuer Kalkulator. Er stoppte mit allem Raffinement und gab, anstatt der bisher üblichen 20 Prozent, nur noch 10 Prozent Verlustzeit. Den Hinweis, daß ja damit die letzte Tarifabschöpfung illusorisch gemacht wurde, erklärte er damit, daß eben die Leute vorher schon zweit verhindert haben. Den Kollegen leuchtete dies aber nicht ein und verweigerten als Protest jegliche Überstunden, auch die drei, welche laut Tarif zu leisten sind. Das war angesichts der Hochkonjunktur eine verfehlte Sache. Herr Bork drohte mit der Beißche, er wolle in Zukunft andere Seiten aufziehen. Auf die Kollegen machte das wenig Eindruck, weil sie schon einen anderen, entsprechenden Fiedelbogen par hand hatten. Also trat der Mann mit der Stange in Aktion. In einer von ihm gewünschten Betriebsversammlung legte er etwa folgendes: „Wir wollen doch nicht leben wie Hund und Katz. Ihr sollt bei uns verdienten darum wollen wir unseren Stolz leuen. Wir wollen gemeinsam arbeiten, die englische Konkurrenz schlagen und müssen in der Lage sein, falls der Engländer im Herbst 10 Prozent billiger anbietet, auch das auszufliegen. Vor drei Jahren verlaufen wir den Motor mit 500 Mark, und heute nur noch mit 300 Mark, trotz erhöhter Materialpreise und Löhne. Wir sind immer im Kriegen ausgestromt und wollen auch jetzt Friedliche Differenzen beilegen.“ So ging es eine halbe Stunde fort. Es war zum Steinerweichen. Die Kollegen verschliefen

nicht, ihm den Beißpruch in seiner Rede zu zeigen. Zum Schlus verlangte er nochmalige Abstimmung über die Überstunden. Der Beißche ist nicht zu schätzen, daß schon jemanden jähren Worte laufen wurde, die Kollegen lebten einstimmig ab. — Der Wagen ist wieder in Fahrt (es gibt 20 Prozent Verlustzeit), der Mann mit der Beißche hat am Steuer Platz genommen.

Der Sozialist Wehner und Herrn Hempel haben mir mitgeteilt, daß die Rote Armee auch in Dresden in recht erstaunlichem Maße marschiert. Ein schönes Bild kann uns gar nicht präsentieren, bitte, liebe Kommunisten, lohnt es recht oft und immer stärker werden zu ziehen. Ein Sturm muß es werden, der alles Alte und Marode föllt; ein Beulen, das alle Lügen der Bourgeoisie und der SPD-Führer vor der übergehenden SPD und der „roten Revolution“ überlädt.

Es ist unnötig, daß ich Euch noch sage, was wir Eingeforderten von Euch erwarten, Hans Hempel weiß, was wir als Eure nächste Aufgabe betrachten und wird es Euch übermitteln. Uns sprengt aber sehr das Herz unsrer Sohnluft, mit Euch gemeinsam das rote Banner zu erheben und — ohne mehr die Opfer zu leisten, im entscheidenden Kampf den Sieg zu erringen.

Wird es Euch gelingen, in letzterer Zeit unsere Kofferzüge zu öffnen? Denkt daran. Ihr Schwestern und Brüder, mit mir waren, aber nicht auf die Gnade der Feinde, sondern auf Eure Mission, die uns die Freiheit gibt, um in Eure Reihen zurückzufahren zu können!

Dort — in der Berliner Quälekuhle — treten die Schacher mit unserem Schidlof; wir sind eingeschlossen und verzweifelt — aber abnödigend müssen wir diesem elsthaften Treiben zusehen.

Wann kommt der deutsche Oktober?

Lebt nicht nach Gedanken und Gefangen; unaufhörlich für die revolutionäre Bewegung totia fert, ist Eure Pflicht!

In letzter Züge zur Revolution erwartet Euch — zugleich im Namen der 24 proletarischen politischen Gefangenen aus Zuchthaus Sonnenburg, Neumarkt, mit fröhligem Rechtfertigen!

Johannes Dreiss: So stehen die Kämpfer der Revolution trotz Verhaft und Versterben. Unser Pflicht ist es, alles einzuleben, ihre Freiheit zu rettigen. Deswegen heute abend heraus zur Amnestiefugebusch!

Für die Amnestie!

Zustimmungsdeclarierungen für unsere Amnestieforderung zogen ein vom Verband für Freiheitszentrum und Gewerbevertretung Delegierten Versammlung hinzu. Für ein Durchsetzen der Amnestieforderung durch die SPD und KPD spricht es auch ein Schreiben des Schetter-Rohlschrechens „Solidarität“ aus, mangels der Fund nicht teilnehmen will am Amnestietreffen.

Unter einer Reihe von Erklärungen für die Amnestie für die proletarischen politischen Gefangenen sind besonders hervorzuheben der vom Reichsamt und Abor Dr. Grauer und vom Stadtbaurat e. V. Seels. Siegs Erklärung drückt in Kürze das aus, was alle freiheitlichen Intellektuellen fühlen müssten.

„Ich habe seit der Revolution mit wachsendem Erfassen und zuletzt mit Entrüstung das Urtheil der Justizmaschine in Deutschland verfolgt. Jeden unbekannten Beobachter macht sich beim Lesen der Berichte über die Gerichtsverhandlungen die Ueberzeugung aufzutragen, daß hier eine einseitig gerichtige Justiz am Werk ist. Man kann generell feststellen, daß die gegen rechts gefallenen Urteile sich durch eine erstaunliche Willkür ausspielen, während gegen links unerhört harte Urteile ergehen. Es gilt für alle, denen an einer wirklichen Gerechtigkeit gelegen ist, gegen diese Tatsachen zu protestieren. Des weiteren muß für die Opfer dieser Justiz eine umfassende Amnestie gefordert werden. Mag auch der Reichstag und die Reichsregierung keinen unmittelbaren Einfluß auf die Freilösung der Richter haben, so ist es ihnen doch in die Hand gegeben, durch die Amnestie einen Teil ihrer Gerechtigkeit auszuüben und wenigstens teilweise auszumachen oder zu mildern, was eine verlogene monarchische Einstellung in der Justiz erfündigt hat.“

Die Schettermassen protestieren in immer steigendem Maße gegen die Verhältnisse der Freilösung vor Tarif und gegen die Verluste, die Amnestie zu verhindern und um ihre Stelle eine Teilnehmung zu legen. In unserer Gedächtnis steht aber noch die Erinnerung an die Begründungen, die in dieser Republik durchgeführt wurden. Niemals, wenn einige Justizisten freigesetzt werden sollten, ließ man möglicherweise einige Arbeiter aus dem Kerker. Jetzt kommt es darauf an, nicht nachzulassen mit dem Massendurst.

Unterschreibt die Ossen, die euch von dem Amnestiefonds in den nächsten Tagen und Wochen vorgelegt werden! Schrift für den Amnestiefonds! Sendet Entschließungen für die Amnestie an das Sekretariat der Roten Hilfe, Misstraufer Straße 27, III. Das allen Betrieben aus Arbeiternvereinen und Organisationen müssen Resolutionen formen! Soht nicht noch bis die Gefangenen befreit sind!

Jedes Arbeiters beläuft am Sonnabend, dem 30. Juni, 1928 Uhr, die Kundgebung im Reglerheim, in der Nähe Städter, der bayrische Räterepublikaner, sprechen wird.

Heute 1930 Uhr, Käferheim, Friedrichstraße 200 Alois Lindner für Amnestie der proletarischen politischen Gefangenen

oder

Welche Eos erhält von Adam in Dresden den Preis Apfel

Das bewerbezogene, mit einer geweihte Statue für den Triumpha und Höchstleibigen Ringens, diente in diesen Tagen dem blutigsten Dilettantismus und der plauschhaften Freizeit, die je lebten wird. Ein sehr übles Gewerbe ging unter der Fassade „Deutscher Kunstmuseum“ (Leipzig) vorstatten. „Hier die lieben Dresdner sind ja so gesündigt.“ Doch nun auch derartige Dreistigkeit zu bauen, kommt doch sehr bedenklich Kind und Reklamekrammel sich gegen Bezahlung in aller Dekade Filmzentratur die filmische Kunstwerke (nicht nur russischer Herkunft) durch die Schwere verhandelt, auf der anderen Seite das ungehemmte Buchen schirmeverkleidender und gemütlichkeitshandhabender Produktion.

Dies Treiben ist ja offensichtlich, daß sogar bürgerliche Literaten dagegen front machen. Um der Pointe dieser Zeilen willen sei deshalb vollständlich eine Erklärung des Herausgebers der „Literarischen Welt“ (Berlin) Willi Haas (nicht öffentlich im Nr. 26 dieses Blattes) wiedergegeben.

Ich bin an der Sache persönlich interessiert. Dennoch versteht mich ja hier — weil sie wie ein Blödsinn die Zeit situation von heute erhebt.

Ich habe vor etwa drei Jahren einen Inflationsfilm geschrieben. Die freudlose Gasse nach Motiven des armen ehemaligen Bettauer. Der Film hat damals, kurz nach der Inflationszeit, Aufsehen erregt, einfach, weil ich mich bemüht habe wahrschlagsgetreu und ironikartig das Fürchterliche zu berichten, was ich gesehen hatte.

Jetzt wird er wieder gezeigt. Ich habe ihn mir angelehn. Ich habe ihn nicht wiederkannt. Die Zensur hat sich ihn nachträglich nochmals vorgenommen, und sie hat jetzt mit einer Courage hineingeschnitten, die ich denn doch nicht für möglich gehalten hätte. Sie scheint ja ein recht reines Gewissen zu haben. Wir wollen ihr das ein wenig nehmen.

Der eigentliche Held dieses Films ist ein tapferer Fleischermesser der Inflation, der offiziell „sein Fleisch hat“, aber hinterherum liefern, so viel man will, — vor allem an junge Frauen und Mädchen, die ihm dafür den Gefallen tun. So verbürtet er eine ganze Strafe.

Dass das und Schlimmeres in der Inflation geschah, ist an hundert Zeitungsberichten nachzuweisen. Kein Junger Deutschlands hätte die Stirn gehabt, kurz nach der Inflation solche unmenschliche Wahrheiten wortlos zu lassen. Heute, nach drei Jahren, haben sie endlich den Mut zur heuchlerischen Verhöhnung gefunden. Die Hauptthene ist gerichtet: in der ein junges Mädchen hört, um welchen Preis ihre Freundin im Restaurant Fleisch bekommt. Nicht davon habe ich damals offen gesagt, nur das entwiche Gesicht dieses jungen, zähnefressenden Mädchens, eine mimische Monologszene, von der großen Eva Kießl gespielt. Aber die Zensur hat sie weggeschmissen — jetzt, nach drei Jahren. Der Fleischer gibt aus irgendwelchen unverständlichen Gründen wahrscheinlich aus Gedanken, fungen Fleisch. Der Film ist ruiniert.

Ist das nicht charakteristisch? Heute wünscht das Bürgertum nicht mehr, daß darüber gesprochen werde. Es soll vergessen werden — bis zum nächsten Krieg, zur nächsten Inflation. Heute darf man als „unanständig“ weglassen, was damals jedes Kind wußte, was es womöglich, wenn es schon größt oder dreizehn Jahre alt und weiblichen Geschlechts war, mitmachend mußte.

Nun, meine Herren Zensoren: Sie können ja wegzeichnen, was Sie wollen, wir können's nicht hindern. Aber wenn Sie meinen, daß diese Dinge vergessen werden, dann irren Sie sich. Nicht, solange wir leben und sprechen können. Nicht, solange wir eine Feder führen können. Nicht, solange das als Zeitdokument bestehen bleibt, was wir geschrieben haben, schreiben und immer wieder schreiben werden!

Das kostet ein forscherlicher bürgerlicher Schriftsteller, während Herr Paul Nostmann, Redakteur der Dresden Volkszeitung, sich mit seinen bürgerlichen Kollegen dazu hergibt, die Belange dieser Sorte „Kunstfilme“ zu fördern. Dies vermeidliche Treiben eines sozialdemokratischen Journalisten muß gefangenzeichnet werden. Auf der einen Seite wird die Feder geschwungen gegen leichte Bourgeoisie-Kunst, auf der anderen Seite legt man sich in ein Preistrichterkollegium, dessen Endzweck zwangsläufig kein anderer sein kann, als Ruhm für Dresdner Firmen und joyale Beratung irrgleicher junger Menschen. Jedem gewissenhaften Pressemann sind die traurigen Verhältnisse im Theater- und Filmbetrieb bekannt. Trotzdem steht sich ein Sozialdemokrat nicht die Zahl belästigender Küniproletarier gewischt zu vermehren. Denn was anders kann der Sinn dieses Filmmittlungswettbewerbes sein als dieser der abgesetzten Bourgeoisie neues Augenfutter zu präsentieren. Und an so etwas beteiligt sich Herr pm!. Das er sich in erlaubter Gesellschaft befindet (Wir zählen fünf Professoren, vier Doktoren, zwei Fabrikdirektoren u. a.), das „soignierte Herren“ in Amt und Würden ihn umgeben, mag sein allzeit „sozialistisches Herz“ mit ganz besonderer Erfahrung erfüllen. — Das breite Publikum Dresdens freilich lehnt nicht gekommen, an dem beglückenden Ereignis dieses deutschen Künstlers teilzunehmen. Der Gewerbehauptaal war spärlich gefüllt. Höffentlich ist das immer so. Oder denkt Herr pm. vielleicht daran, die marktigen Kassen aufzufordern, sich diesen hohen Genug, Damen und Herren, nicht entgehen zu lassen? Wahnsichtig, dies wäre eine Aufgabe eines „großen Geistes“ und eines glühend sozialistischen Herzens würdig. Denn in den heiligen Hallen des Gewerbehauses sollte kein „Schlemmenton“ feine „Rümmele“ treiben dort ihr Unwesen — nein, die „Schönheit“ in Person erscheint im Bilde und veredelt die Gemüter der etlichenen Mütter und Tanten. Herr Küls hält seine beiden demokratischen Hände, die rechte und die linke, legend über dem Unternehmen. Wer könnte es wagen von Schmuckerei zu reden, angebliches der harmlosen Nachdeihen die als Eva und Salanna durch den blühenden Kohl und ins butterfalte Wälderlein ziegen. Wer würde es wagen, von Berungskämpfung An-dersgläubiger zu reden, wenn eine junge christliche Nonne des Mittelalters vor einem Schattenzug an der protestantischen Sophistikreise neben dem Mühlgrätzlern ihre obzuliebende Andacht verrichtet. — Dreißig hochangesehene Firmen Dresdens stifteten Preise. Wer wird da von Schmuckerei reden, mit denen man das Pabulum verzehnen solle? Wer wird da sagen: Wenn ich solche Filmmittlungswettbewerbe notwendig finde, dann bitte offeriere ich einem Forum interessierter Fachleute und lasse die Öffentlichkeit mit diesen Geschäftsmöglichkeiten vertrauen? Mir uns werden das alle Werktätern sagen, während es „anderen“ vorbehalten bleibt, zu sprechen: Non olet Geld steht nicht.

Und also sprach Herr Willi Budan, Regisseur der Firma Deutscher Kunstmuseum, erst mal einen Prolog. Unter Tafelröhre verbietet uns eine treffende Bezeichnung für Inhalt und Wiedergabe dieses laborates eines „unbekannten“ Dichters anzumunden. So etwas war noch nicht erlebt. Herr Budan sollte „den jungen Unbekannten“, nebst Mutter, Tanten und Ammerwandeln veranlassen. Leitungsröste zu dichten, statt „japanische“ Stoffe zu vergewaltigen. Herr Budan entledigte sich der prologischen Prosa, unter dem vertieften Gefühl und der gleich verdeckten Empörung der kritikfähigen Anwesenden, die durch den fetteren Bitterbeifall kaum lädiert wurde. Dafür bekam Herr Budan schöne Blumen. Und ließ nun den mehr oder minder beliebten Coasiötern ihren Lauf — über die Beinwand und vermittelst ihrer Masterade „durch die Jahrtausende“. Mit Hallo und schaudernden Wighen lachen sich die armen Weisen durch die Gasse der Neugier, des Spottes und Gelächters gebelebt. Höffentlich wurden einige von ihnen dadurch von ihrem Filmhimmel geheilt. Nummer 1 bis 32 sieden ihre unglaubliche Klimm, von den Jupiterlampen gebündet, augenblitzend von Staub. Und sein Auge blieb trocken. Einige wieder gedachten der Preise, die das Preisgericht der am meist geprägtenen Juryspruch. „Der Kepfelschädel begreift ich sehr und schon nach Paradies her, bin ich gar froh und lebe (him und her) bewegt, doch auch mein Harten folgte trocken.“ Deshalb Herr



Dresdner Zeitlupe

Sommersonnenstille / Von Nonnen und Arbeiterkorrespondenten / Galerie der Sänzer / Die Friedenspiette Goldene Schläfröte, die Revue der Nabobs und die Wahrheit

akademie in Bedburg bei Köln in Gegenwart seiner Frau und seiner drei Kinder zum Priester geweiht. Er war vor einem Jahr als Novize in den Kapuzinerorden eingetreten. Seine Frau und eine Tochter sind Nonnen im Konvent Kloster St. Hildegard, seine andere Tochter ist Schulmeisterin in Luxemburg und sein Sohn seit mehreren Jahren Benediktinerpater in Marie Laach.

Die Tante hat Platz für wütige Kommunistenreden, aber sie hat nicht Platz für Arbeitervorlesungen im weitesten Umfang, während wir unser Blatt stricken auf das Wort Denkschreiben: „Die Zeitung wird nur dann lebendig und lebenswichtig sein, wenn auf sie fünf leidende und ständige Mitarbeiter fünfhundert und fünftausend Nichtliteraten kommen.“ Die Leute, die Raden u. Co. aber schon ihren Ruhen darein hinzutun, die Rode kein, es sei denn von dem monopolisierten und auf Klischee abgezogenen. Klischee ist wieder mal die Arbeitervorreite. Ein leichtes Gefälle tönt vom dem sozialdemokratischen Mistbeet, weil ich der und jener vom SPD-Parteiobmann entferne, da ihm die spottendne Gedenkfeier Hauptbahnhof nicht paßt. Aber ich ließ mich willen zu ja: „Auch ein blinder Hahn findet manchmal ein Korn“ bzw. einen „Körner“. Und das Huhn und der Hahn können nicht weiter leben, als das Mistbeet reicht und gedeckt und mit rosteln als ob's ein Wunder sei“. Mit dieser Gagel sei bewiezen kein, daß bei uns dies und das falsch wäre. Darüber läßt sich so leicht verlegen, daß in den eigenen Beziehen so vieles — drittel. Kommt da vor kurzer Zeit ein vertriebener Posener zur Volkszeitung mit der Bitte, sich für ihn einzuleben; rigorose Ausbeutermethoden, die gegen ihn geübt werden zu brandmarken. Was ward ihm zu Belohnung? „Nein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse. Davon wollen die nämlich die Volkszeitung nichts wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Massen, die immer noch die Volkszeitung halten, aber möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen, in welcher Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dienst Schönheitskonkurrenz. Weltreich ihner Frauen. Nachahmung bürgerlichen Kunnens wird der Anhängersehaft der Volkszeitung als „neigter Sohn“ vorgelegt. Für Arbeitervorlesungen ist kein Platz. Wie veröffentlicht die Justiz des Betriebes in Nr. 123 vom 9. Juni und hören keine Empörung über die hochmütige Art, in der er am Berliner Platz abgefeiert worden war. Der Mann hatte eben keine Ahnung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, doch die „Reichspolizei“ auf der Basis der großen Koalition treiben muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten kümmern kann. Das Blättchen am Berliner Platz hat Platz für andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B. für diese Meldung:

In der Abteikirche St. Hildegard bei Rüdesheim wurde am Sonnabend der ehemalige Gymnasialdirektor der Kilians-

Buden sind diese jungen Damen das starke Geschlecht, vor dem einem — Parole d'honneur! — wirklich schwach werden kann nicht wahr! Das Sie von der Korrumpering der Presse reden überzeugt mich, beweis die im Saal verlaubbarer Zeugung: „Ja, da schreim ic mal was recht iheens in thi Blatt nein.“ Apropos, je tennen doch sicher Götz von Berlichingen! — Und wenn sie uns noch so unniich fragen, ob wir lieber mit oder ohne Ihnen leben wollen“ (den gefilmten Dämmen nämlich), dann müssen wir schon erwidern, lieber ohne Sie Herr Budan! Das mag „Ahnen“ in der kapitalistisch, demokratischen Republik überreichen. Aber wir bedauern es, Ihnen nicht noch gründlicher sagen zu können, daß wir den schmalen Heppenbach, den Ihre Arma auf die Tochter der Bevölkerung zu unterdrücken gesonnen ist, als eine Dreistigkeit ersten Ranges empfinden. Das diese Dreistigkeit durch triefende Kornpänen vom Rande eines Herrn pm! kontrolliert wird, mag Ihnen als page Entschuldigung dienen. Uns dünt es ein Symptom, wie es überzeugender nicht auftreten konnte. pm. Kulturbewegungen Massen der Kopf- und Handarbeiter wieder einmal in den Aufgabentreis sozialdemokratischer „Führer“ einweihen; Solidarisierung auf allen Gebieten mit der Bourgeoisie, schwärm laum verhüllt durch demagogische Scheinradikale Phrasen. Höffentlich erleben endlich die Massen sozialdemokratischer Anhänger und Mitläufer, auch an diesem Beispiel wieder) wes Geistes Kind ihre „Führer“ sind.

Bohnungselend

(Arbeiterkorrespondenz)

In Nr. 128 der Arbeitervorlage los ist fürsich unter anderem einen Artikel mit der Überschrift: „15 Personen in 3 Räumen.“ So empörend der Fall ist, so bringt er wiederum einen traurigen Beweis was für schmale Zukunft im Dresdner Wohnungssamt herrschen, dessen Dezernent bekanntlich lange Zeit ein Sozialdemokrat, also ein sogenannter wohlwollender Arbeitervorsteher war.

Aber noch standlicher ist es, wenn, trotz der trocknen Wohnungsnot, ein Ehepaar mit zwei Töchtern seit Frühjahr 1927 im Hause Rautenkraatz 10, I., am nebeneinanderliegenden Wohnungen bestehend aus je Stube, Kammer, Küche und Zubehör bewohnt.

Und das Tollste dabei ist noch, daß die eine Wohnung davon nur als Trockenraum für Wäsche benutzt wird.

Da nun aber bis heute von Seiten des Wohnungsamtes keine Abhilfe zugunsten der Wohnungsnot geschaffen ist, muß ich annehmen, daß die Hausesigentümerin, Frau Großer, dem Wohnungssamt noch keine Meldung gemacht hat. Oder sollte die Frau Hauswirrin etwa im Glauben sein, daß wenn sie die den jeweiligen Inhaber der zwei genannten Wohnungen den Mietzins rügt, erhält, für sie die Wohnungssamtlichen Bestimmungen nicht bestehen? Höffentlich genügen die wenigen Zeilen, daß sich der hochwohlgebildete Rat zu Dresden in punkto Wohnungssamt der vielen Wohnungsnot erinnert.

Einweihung des Naturbades Sonnenland

Kommenden Sonntag findet endlich ein Werk die verdiente Anerkennung, die auch für die Dresdner Arbeiterschaft in gesundheitlicher Beziehung von sehr großer Bedeutung ist.

Am herlichen Ditraube des Dippoldsdorfer Teiches im Moritzburger Waldgebiet hat der Verein für volkstümlichen Wasserport eine wunderbare Badeanstalt eingerichtet. Bei Schwierigkeiten geht es seit Jahren zu überwinden. Bachsturz und Bandenwerb verursachen viel Wege und Beprechungen. Allen Hindernissen zum Trotz gelang doch nach und nach der gewünschte Plan. Im Frühjahr 1928 konnte sogar mit dem Bau eines modernen Unterstandshauses begonnen werden. Und jetzt ist es schon fertig, ein stromender Bau, 30 mal 10 Meter groß, in sauberem Fachwerk ausgeführt von der Dresdner Bau-

büro. Im Erdgeschoss sind Küche und Aufenthaltsraum untergebracht, darüber die Schlafräume für nahezu 100 Feriengäste. Gegen 20.000 Mark Baukosten waren aufzubringen, noch viel Geldmittel werden nötig, wenn zum weiteren Ausbau und fortgesetzter Erhaltung. Die Dresdner Arbeiterschaft möge rechtzeitig die wahrhafte Erholungsstätte behüten, um dort in Licht, Luft, Sonne und Wasser nach harter Ironi natürliche Erholung zu suchen. Sonnenland ist per Bahn und Autobus leicht erreichbar, wer zu Fuß oder per Rad kommt, braucht die Stolzstraße nach Marienberg, und kurz hinter Reichenberg sieht man linksseitig die blauen Wasserflächen austauuchen. Sonntag und Weihnachtstage sind draußen, und eine lächelnde Natur wird allen Kunden, was Solidarität und proletarisches Gemeinschaftsgefühl zu schaffen vermögen.

Sommerfest des Internationalen Bades der Opfer des Krieges und der Arbeit. Das von der Ortsgruppe Groß-Dresden für den 17. Juni angekündigte, aber wegen der Ungnade der Witterung ausgesetzte Sommerfest findet morgen Sonntag den 1. Juli im Reichsschmied in Obergorbitz statt. Stellen zum Abschluß an der Einweihung der Linie 7, Gothaer Wölfen, 14 Uhr. Abends 14.30 Uhr Konzert unter Mitwirkung der Kapelle des KAB für Kinderbelustigung und Unterhaltung aller Art für die Erwachsenen wird bestens Sorge getragen. Die Arbeiterschaft sowie die Mitglieder anderer Organisationen sind freundlich zu dieser proletarischen Veranstaltung eingeladen. Karten in den Geschäftsstellen des KAB des KAB, der Roten Hilfe und der JAH zum Preise von 20 Pf.

Historischer Feuerwehrumzug

Aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der Feuerwehr Dresden findet am Sonntag, dem 1. Juli, ein historischer Feuerwehrumzug statt, in dem die Entwicklung des Dresdner Feuerwehrwesens seit dem 15. Jahrhundert dargestellt werden soll. Der Umzug wird gegen 15 Uhr am Neuen Rathaus eintreffen.

Ein Feuerwehrspiel im Capitol, der erste dieser Art, hilft den Leuten von Mensch, Tier und Pflanze im afrikanischen Busch, nicht auf die übliche Weise der Expeditions- und Karawanenaufnahmen, sondern durch Konstruktion einer kleinen Handlung, in der ausschließlich Schwarze die Akteure sind. Sitten und Bräuche der Wadatus und anderer Stämme, Raubraub, Jagd, Kampf und Siegesfest werden gezeigt. Samba, der Held des Stammes Zatu, die zierliche Schöne. Ist auch vieles aus europäischer Perspektive gegeben und nicht ganz echt, sind auch die Regen manchmal etwas frisiert vor dem Kurbelkasten und die Bildstreifen unheimlich farbisiert, so kann man doch seine Freude haben an den ungewöhnlichen Brüderköpfen der naturnahen „Dorfstiller“ — Hier nach füllt zwei Drittel des Abends eine Filmgruppe „Hoppo, wie fliegen“, in der Monis Bant's dem großen Charli abgeguckt hat, „wie er ich räupelt und wie er spukt“, und in der der imperialistische Kummel in der amerikanischen Armee läuft verlustig wird. Aber das happy end ist unausbleiblich.

Feuer im Koujumverein Borwärts. Bei den Schweizerbächen an der neuen Transportanlage im Koujumverein Borwärts, Rosenstraße 29, sprangen Funken auf einige in der Nähe liegende Strohbündel, die sofort Feuer fingen. Durch das schnelle Eingreifen der Bevölkerung wurde ein Ausdehnen des Brandes verhindert, so daß die Städtische Feuerwehr, die durch den Betriebsfeuerwehrer sofort herbeigerufen worden war, nur noch für das leichte Erdölen des Feuers zu sorgen hatte. Es ist erfreulich, daß durch das Feuer schnelle Schaden entstanden ist.

Vom „hohen Stein“ in Blaubeuren herabgeprungen ist am Donnerstag ein in Trochau wohnhafter Ausflugsfahrer der Straßenbahn. Nach einem Fall von etwa 70 Metern stieg er einen Holzsteg auf und stieß hängen. Die Feuerwehr barg den Leichnam des Fahrers, der jedoch bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

Ausgang durch Zittau

Richtung Weberstraße.

Wehe dem Fahngänger, der, um nicht zu lebt in der engen Weberstraße herumzutragen zu werden, den Verlust macht durch die Weberstraße seinem Zweck näherzukommen! Er wird diesen Verlust bald bereuen. Wenn es auch mit der Stöberelei nicht so schlimm ist wie auf der Weberstraße, so erwarten ihn hier andere Qualen, und zwar beruhend die hauptsächlich das Nachbarschaft. Alle Dinge, die einen lieblichen Geruch von sich geben, scheinen hier zusammenzufinden. Blüchweine und Krautwürste weiterhin, weisen Warenherden vorbereiten soll. Wenn dem als Vetter im Range der Käbeladen noch etwas Lusttum abläuft, so sind sämtliche Wohlgerüche Javians vertreten. Wer besonderes Glück hat, geht gerade durch die Weitnerstraße, wenn Seitenmüller seine Käserei in Betrieb hat, der kann sich durch einen einzigen Atemzug für den ganzen Tag den Appetit verdorben. Die Herstellung von Toilettenseife aus verborbener Margarine und ähnlichen Produkten bringt als Neuerung eine Gasse mit sich. Vielleicht macht man hier noch eine wichtige Entdeckung zum Zwecke einer Kampfmaschine. Fragt sich nur, wie lange sich die in den Nebenhäusern wohnenden Mieter diese Verzählerung der Lust werden lassen. Wenn es sich hier nicht gerade um eine Weberstraße handeln würde, wäre die Polizei wohl längst eingriffen. Ein scharfer Protest der Bewohner dieser Weitnerstraße dürfte einmal sehr angebracht sein.

Anders ist das Aussehen der Weberstraße. Auf dieser geschäftreichen Straße will ein jeder einen recht sauberen Eindruck machen. So das Kaffee "Zinn", dessen Außenfeste wohl noch nicht so erneuerungsbedürftig war, wie manches andere Gebäude. Aber für das erwartete Publikum, das täglich im Auto vorfährt, mag es nicht mehr mondan genug gewesen sein. Ein armer Weber hat natürlich in diesem Kaffee nichts zu suchen, wenn er sich auch an der Weberstraße befindet. Das Publikum, das in dem Auto verkehrt, verdient sein Geld leichter als am Webschlaf. Dafür wird den Problemen auf der Weberstraße etwas anderes angeboten. Im Schaukasten eines Ladens hängt folgendes Plakat:

Boltschag-Werbewoche

In diesem Geschäft erhalten Sie in der laufenden Woche zu 1 Pfund echter böhmischer Tafelmarinette zu 1 Mark einen schönen buntgemalten Gummiball gratis.

Margarine als Boltschag. Das ist wirklich ein guter Gedanke. Alle Rot hat nun ein Ende. Auf 1 Pfund Margarine einen schönen bunten Ball gratis. Bei anderen Margarinearten, die einen anderen Namen führen, gibt es, wenn eine genügende Anzahl von Pfunden verbraucht ist, ein Kaffeeservice, oder eine Waschleine oder sonstige nützliche Gegenstände. Darum, Prolet! ist richtig Margarine, du kannst dir damit deine ganze Wirtschaftseinrichtung zusammenpicken. „Es lebe der Boltschag!“ Das ist die Lotion des Margarinefabrikanten; denn seine Diplomaten wählen trotz der verschiedenen Fälle. Der Prolet ist ja gezwungen, Margarine zu kaufen, weil ihm zur Butter das Geld nicht reicht. Den Wert der Boltschag-Margarine-Nahrung seien wir auch an den Kindern, die auf dem Spielplatz an der Weberstraße zu leben sind. Ihre Gesichter sind farblos und kohlwongig. Unterernährte Körper erfreuen sich des Häufchens Sand, der auf dem Platz vorhanden ist. Dies ist überhaupt der einzige Zeitvertreib, der den Kindern auf diesem grauen Spielplatz geboten wird. Am kommenden Sonntag wird der Prolet in der angrenzenden Weberstraße mit grogem Pathos verkünden: „Lasst die Kinder zu mir kommen, und werhet ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Vom Spielplatz bis zum Kirchhof ist es für die ausgehungerten Kinder wirklich nur einen Schritt. Es werden nicht viele unter ihnen sein, die das gegenüberliegende Altershospital werden in Anspruch nehmen brauchen.

Weiter finden wir an einem anderen Schaukasten ein Schild mit der Aufschrift:

Guthschein

für Bettler hier zu haben

Städtisches Wohlfahrtsamt
Deuben gegen Hausbettel

Betteln ist nun also von der Behörde schon als berechtigt anerkannt; denn man kann ja dem Erwerbstölofen, der ausgesteuert ist, doch keine andere Verdienstmöglichkeit mehr geben. Aber, im Schweise deines Angejagts, sollst du dein Brot essen. Ein Gutschein lautet auf 2 Pfennige und wird nur in der Herberge zum Heimat in Zahlung genommen. Der Bettler kann also lange herumlaufen, bevor er sein Nachtlager und etwas zum Essen verdient hat. Über die Preise und das Gebaren in der Herberge wird einmal ein besonderes Kapitel geschrieben werden müssen.

Je weiter man die Weberstraße hinausgeht, um so schlechter wird das Straßenpflaster. Viel Löcher gäbts und wenig Pflaster. Soll hier eine der vom Stadtrat versprochenen größeren Bauarbeiten vor sich geden? Notwendig und nötig ist es, deswegen möchte dem Versprechen bald die Tat folgen.

Bezirksrat des Bundes der deutschen Mieter

Zittau. Am Sonntag dem 21. Juni fand auf den Windmühlenbergen eine Bezirkskonferenz des Bezirks Zittau im Range deutscher Mieter statt. Als ersten Tagesordnungspunkt stand der Professor Heinrich Pirna, ein Referat über die Neugestaltung der Mietzinsteuer. Er führte aus, daß man mit einer Neugestaltung der Mietzinsteuer rechnen muß, an den organisierten Mietern, im Verein mit den politischen Parteien wird es liegen, ob sie im Interesse der Mieter neu gestaltet werden kann. Nach einem Auspruch auf der Haushaltstagung in Pirna, welcher besagte, daß die ganze Mietzinsteuer den Husbischtern gehöre, steht man die Meinung der feindlichen Seite. Er schilderte weiter die Auslegungen der Mietzinsteuer in den anderen Ländern hauptsächlich in Preußen. In Preußen, in der Stadt Aue, haben die Hausbesitzer 3,8 Millionen Gewinn aus der Mietzinsteuer eingestellt. Die preußischen Mieter sehen ihr Ideal in der ländlichen Mietzinsteuer, denn hier wird deren Veranlagung auf die Friedensmiete gelegt und auch abgeführt. Die Mietzinsteuer ist eine Wohnraumssteuer, daher wirkt sie unsozial und muß eigentlich abgelehnt werden. Eine Neugestaltung kann nur für uns in der Weise in Frage kommen, wenn sie auf die Grundrenten aufgebaut würde. Bei einer Ablesung der Steuer steht der Mieterstand auf dem Standpunkt, daß die Mieten nicht erhöht würden. Er gibt noch interessante Beispiele wie sich die Mietzinsteuer bei einem Geschäftsbau und bei einem Arbeiterwohnhaus auswirkt. An den darauffolgenden Debatte beteiligten sich die Genossen Hahn, Zittau, Adler, Löbau, Seiffen, Seiffenwitz, Rothe, Obersdorf. Alle Redner sind mit dem Referenten einig, daß die Mietzinsteuer eine unsoziale, ungerecht erhobene Steuer sei und geändert werden muß. Der Genoss Simm führte noch aus, daß man vom politischen Standpunkt aus betrachtet, diese Steuer überhaupt ablehnen müsse, weil sie zu allem anderen, nur nicht zum Wohnungsbaus verwendet wird. 21 Prozent werden zu anderen Sachen verwandt. Er schilderte die Wirkungen dieser Steuer auf das arbeitende Volk und forderte den Bund auf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diese Steuer in Fall zu bringen.

Zum 2. Tagesordnungspunkt gibt der Vorsthende Hänsl, Zittau, den Bericht vom Bundesrat aus Breslau. Er gibt in längeren Ausführungen die Arbeit des Bundes bekannt, aus welchen man erkennen kann, daß noch viel, viel zu tun ist, um eine Besserstellung der deutschen Mieterstand zu erreichen. In Preußen stiegen die hausbesitzer in einem Jahre 68 Millionen aus der Mietzinsteuer Reingewinn ein. In vielen Entwicklungen wird das gelöst, was der Bund will. Schaffung eines Wohnungswirtschaftsgeiges, dann ein großzügiges Wohnungsbauprogramm usw. Es muß dafür gesorgt werden, daß eine Milli-

onenarmee der Mieter von mindestens politischen Parteien so beeinflußt wird, daß dies alles verwirklicht werden kann. In der Ausprache beteiligten sich Hahn, Zittau, Bischdorf, Zittau und Tieke, Zittau.

Der nächste Bundesrat findet in Mainz statt.

Unter organisatorischen und Wiederfragen wurde noch beschlossen eine Berufungsinstanz beim Landgericht Bautzen zu schaffen. Zu diesem Zweck soll mit dem Baurat und Lobauer Besatz eine Sitzung hervorfinden. Desgleichen wurde eine vom Bischofshaus Hahn, Zittau, vorgelegte Durchsetzung auf die nächste Bezirkskonferenz, die in Zittau stattfindet, vertragt. Hierauf schließt der Vorsthende die Interessante Konferenz.

Veranstaltungen des Kulturtariello's Zittau. Am Sonntag den 15. Juli ist eine Ganztagswanderung angelegt nach Görlitz-Hohenwald. Hierzu werden die Mitglieder der angeschlossenen Organisationen aufgefordert, teilzunehmen. Die Abfahrt erfolgt um 6.50 Uhr vom Bahnhof Zittau bis Wald-Döpelsdorf (Sommergut). Die Wanderung geht dann durch den Albertpark, Oppelsdorf, Kamnitz, Grenzweg nach dem Görlitzberg. Dabei ist eine längere Pause vorzusehen. Für Kinder ist dort ein Spielplatz vorhanden. — Abends folgt eine Walztour (etwa 2 Stunden) durch den hohen Wald bei Obermittig nach Hermendorf in der Tischedolomale, von wo um 10 Uhr die Rückfahrt mit der Kleinbahn erfolgt. Wenn die Tour zu groß ist, der kann sie nach belieben abbrechen und von Reichenau aus die Heimfahrt mit einem früher fahrenden Zug antreten. — Diese wenig bekannte Tour ist wegen der vielen schönen Fernblicke, die bald auf das Zittauer Teichlein- und Berggebirge entfallen, jedem, der wandern kann, zu empfehlen. — Voranzeige: Wie in den Vorjahren wird auch diesesmal das Kulturtariello ein Kinderfest für die Kinder aller vierzigsten Ottovereine und -gruppen veranstalten, und zwar diesmal bereits am 26. August auf dem Kaltenstein bei Obersdorf. Weitere Bekanntmachungen erfolgen in den Tageszeitungen.

Der Dresdner Hausfrau



„Naumann“
Nähmaschine

gegen fabelfhaft leichte Teilzahlung
aus 3 Winkler-Läden

Struvesstr. 9 Johannisstr. 10 Prager Str. 36

Still ruht der See, die Böglein schlafen ...

Saugen, ja, sie haben gesäugtes über in ihres der zote Schreien verhangen in die Silbernen gelassen, daß sie die Erde verloren oder fürchtet würden.“ Die Tante kommt vom Weißnackt, die doch sonst alles hebt um was, sollte sich im einen Schwanger. Sie kommt während gar nicht anders. Tante erzählt sie doch nur: „Glaubt mir, ich habe 11,2 Meter. Die kommunistische Bewegung hat das Schreien über breiten, und das kann uns mehr. Aber dieses Schreien lasse viel mehr, nämlich, daß bedeutend mehr aufzuschreien als der Waldschreien sieb war. Und nun geht die Tante vom Hauptmarkt (S. 158). Wie alle Tanten, ich auch, die etwas fürsorglich. Deshalb ist es leicht verständlich, daß sie nur 800 bis 1000 habt. Sie heißt mit Geisigung ist, daß der Stadtrat eine aufdringlich des Bürgermeisters angehangen haben können am letzten Morgen entwicke. Als weiland das Reichsbanner in Bautzen, mit 12.000 Mann aufmarschierte, hatte die Tante 2500 gegeben. Jeder Arbeiter der den Aufmarsch auf dem Karlsmarkt gesehen hat, wird heraus erkennen, daß die Volksregierung Wahrheit und Füge nicht unterscheiden kann. Die arme, fürsichtige, bedauernswerte Tante. Darum muß jeder die Arbeiterstimme lesen.

Hüttenweihe

Eigentlich kann am morgigen Sonntag jeder Wandergenosse und jede Wandergenosse des TB Die Naturfreunde, Wilthen, auszutzen, nach zwei harter schweren und mühevollen Tagen ist es der Ortgruppe Wilthen gelungen, die Hütte fertigzustellen. Der Ortgruppe Wilthen soll es vergönnt sein, am morgigen Sonntag, dem 1. Juli, die Weihe der herrlich gelegenen Hütte vorzunehmen. Schön für heute rufen die Genossen zu einem Hüttenabend auf. Einige frohe Stunden im Heim werden jedem Teilnehmer eine Erinnerung bleiben. — Sonntag um 4 Uhr gemeinschaftliche Wanderung nach der Burgwüstung Kirchau mit Belebung des Burgwüstung unter Führung des Genossen Pitsch (Kirchau). Am 11. Uhr erfolgt der Weihe, befehend in Tracht, Musik und Spiel. Darauf, Wandergenosse von Nah und Fern, auf zur Hüttenweihe nach Wilthen! Übernachtungsmöglichkeit im Heim.

In die Elbe gesürzt und extrunken

Von einem auf der Bergfahrt begriffenen Elbfahrt stürzte am Donnerstag auf der Stromstraße bei Königsfeld ein aus Russland gebürtiger 18 Jahre alter Botsmann Kubas ab der Boot in den Fluten verant. Der Leichnam des Extrunkenen konnte nicht geborgen werden, obgleich der Schleppzug rasch stoppte.

Freital. Die Wasserwärme im Elbauf-Bad betrug gestern 21 Grad, heute früh 20 Grad.

Ottendorf-Ottilia. (Zentralverein, E. V.) Sonntag, den 1. Juli, von nachmittags an auf dem Gelände des neuen Sportplatzes am Wallerweg großes Sommer- und Waldsportfest mit Konzert und allerhand Verlustigkeiten. Der Eröffnung ist zum Ausbau des Sportplatzes und Errichtung des Unterkunftsbaus bestimmt. Es wird erwartet, daß die gesamte Arbeiterchaft teilnimmt.

Kraftwagenunfall.

Bischofswerda. Auf der Landstraße zwischen Großhartau und Schmiedeckel wurde die Ladung des Bahnbeamten Richter aus Schmiedeckel, als sie aus einem Feldweg auf ihrem Rad in die Straße einbog, von einem Personenkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Aus der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung des Blauenichen Grundes

Dem Verein Deuben zu seiner Hallenweihe gewidmet

Die Geburtsstätte der Arbeiterturnbewegung des Blauenichen Grundes ist unzweideutig in der ehemaligen Gemeinde Deuben zu suchen, obwohl die Turnabteilung des Volkssbildungvereins Gottsdorf auf dem Boden der Arbeiterturnbewegung schon früher stand. Nachdem nun damals die monarchistische Einstellung der Deutschen Turner des Blauenichen Grundes ganz offensichtlich zum Ausdruck kam (erkannt sei an die Denkmalsäumwöhren Windberg, auf dem früheren Albertplatz, Sedansiefer usw.), konnte man von Seiten der klassenbewußten Arbeiterchaft diesen Rummel nicht mehr mitmachen.

So nahm man in einer öffentlichen Versammlung am 5. April 1905 im kleinen Saale des Sächsischen Wolfs Stellung, einen Arbeiterturnverein in Deuben zu gründen. Der Ruf hatte gegolten. Es waren an die 100 Mitglieder, die der neu gegründete Verein auf den ersten Hieb zählen konnte. Die Leistung wurde in gute Hände gelegt. Denken wir in diesem Augenblick an die Zeit zurück. Es war eine Lust zu leben, es war eine Lust zu kämpfen. Immer mehr Anhänger jühten sich zu dem Verein hingezogen, und schon im ersten Winter erwies sich der kleine Saal des Sächsischen Wolfs, wo wir unter Domizil austrällten, als zu klein. Gleichzeitig sei aber auch mit vermerkt: durch die Regelmäßigkeit der damaligen Deubener Genossen wurde ein den übrigen, der Deutschen Turnerschaft noch angehörender Verein, möglich gemacht. Fast überall fanden die der Ruf, überall machten die Arbeiterturner von sich reden, und bildeten bald eine nicht zu unterschätzende Macht im Blauenichen Grunde. Doch von Deuben will ich erzählen. Schon bei dem im Jahre 1905 stattfindenden Bezirksfest in Hoyerswerda stellte der Verein eine sehr beachtliche Riege am höchsten. Das erste Stiftungsfest bewies, daß durch das vorzüliche Können des Vereins erstaunliche Leistungen an den drei Hauptgerichten Rad, Barren und Pferd, gezeigt wurden. Aber nicht nur, daß man Gipfelleistungen als sein Allheilmittel pries. Nein. Die Leistung bewies, daß man auf allen Gebieten sich in demerhatte. Erinnert euch, wie man verachtete, uns von Seiten unserer Freunde der anderen Turnlüt, von Seiten der Behörden, zu schikanieren. (Kinderturnen, Jugendturnen.) Erinnert euch, wie uns der damalige Vorsteher des Sächsischen Wolfs, Herr Wiegner, nicht mehr turnen ließ! Wo wir mussten im Vereinszimmer des Augusta-Bades unter Turnstunden abschaffen! Vergesst nicht, daß 28 unserer braven Genossen dieser elende Krieg hinweggerafft hat, die heute der grüne Rosen fremder Welt sind. Erinnert die Wirkungen dieser Steuer auf das arbeitende Volk und fordert den Bund auf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diese Steuer in Fall zu bringen!

Man mußte schon nach nicht geräumter Zeit dazu übergehen, eine jogenartige Damenabteilung ins Leben zu rufen. Und hier stand es Genossen Kummer, die Blide auf sich zu lenzen. Die neue Abteilung schaute wie ein Pilz aus der Erde. Dasselbe gilt auch von dem dem Verein beigebrachten Singer-Sat der Glassarbeiter, sowie der Kinderabteilung. Wie in einem Amerikanerhause ging es zu. Der Fußballsport! Alles, was nur zu erden ist. Überall eine Sympathie, die ins Unermessliche ging. Es gab aber auch unzählige Leidenswege, auch denen wollen wir uns erinnern. Vor allem wollen wir an die blauen Genossen denken, die der unermüdliche Tod von uns gerissen hat. Aber auch andere Leidensstunden gab es, die zwar nicht so unermüdlich waren, aber doch verachteten, unsere Bewegung herabzudrücken. Erinnert euch, wie man verachtete, uns von Seiten unserer Freunde der anderen Turnlüt, von Seiten der Behörden, zu schikanieren. (Kinderturnen, Jugendturnen.) Erinnert euch, wie uns der damalige Vorsteher des Sächsischen Wolfs, Herr Wiegner, nicht mehr turnen ließ! Wo wir mussten im Vereinszimmer des Augusta-Bades unter Turnstunden abschaffen! Vergesst nicht, daß 28 unserer braven Genossen dieser elende Krieg hinweggerafft hat, die heute der grüne Rosen fremder Welt sind. Erinnert die Wirkungen dieser Steuer auf das arbeitende Volk und fordert den Bund auf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln diese Steuer in Fall zu bringen!

Krieg dem Kriege!

Freital. Die Parteigenossen werden aufgefordert, sich an den Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Freital-Deuben anlässlich seiner Hallenweihe zahlreich zu beteiligen. Am Sonntag beginnt um 13.30 Uhr vom Turnplatz der Kreis. — Heute Sonnabend veranstaltet der Verein einen Festabend in der neuen Turnhalle, für das ein ausgezeichnetes Programm vorgeesehen ist.

An der Rudolfstraße, auf dem zu erschließenden Siedlungsgelände, wurden dem Verein 25.000 Quadratmeter in Erbbaurecht überlassen. Und so begannen vor Jahresfeste die Arbeiten zu dem solzen Bau der Arbeiterportier Deubens. In unzähligen Sitzungen wurde vom Bauausschuß das Werk so bemüht, wie es je vor der Öffentlichkeit tritt. Aber nicht nur allein der Bauausschuß, sondern vor allem die Opferwilligen, die die Finanzen aufzubringen. Und die Träger dieser Kulturstätte, 100.000 RM, eine gewaltige Summe, die dieses Werk verschlingt. Es ist aber auch die moderne Halle, die allen Anforderungen entspricht, die die Arbeiter-Sportbewegung des 9. Bezirks, und darüber hinaus, ihr eigen nennt. Eine Halle, 14 mal 21 Meter mit Galerie, eine gewaltige Bühne, Halle und Bühne auf das Neuerliche eingerichtet. Im Kellergekoch Übungsraum für den Aktivsportverein Simon, ein großes, ein kleines Vereinszimmer, zwei Kostümbüro, zwei Braubäder, zwei Waschräume, ein Heizraum für Zentralheizung und Warmwasserversorgung, zwei Wohnungen, um die Halle schöne Anlagen u. a. Das wäre so ein kleiner Rundgang durch diesen solzen Bau.

Arbeitsbrüder, Arbeitschwester! Alle, die ih mit der Arbeiter-Sportbewegung sympathisiert! Kämpft die Tage der Arbeit durch eure Beteiligung! Kämpft das Werk durch euch selbst! Läßt den Ruf „Kommt zu uns!“ nicht ungehört an euren Ohren überzischen!

Schließt die Reihen, laßt eure Blide bleiben! Der Arbeitssport marschiert! Läßt die roten Fahnen hoch im Winde wehen! Freiheit!

Eisenhennersdorf. In der letzten Gemeinderversammlung waren nur 10 Gemeindemitglieder anwesend. Ein Dringlichkeitsantrag der bürgerlichen Fraktion wird in der nichtöffentlichen Sitzung beraten. Der Oberlausitzer Handelsverbund hat, befreit von Wiedereinführung der Getränkesteuer, eine Eingabe an die die heimische Gemeinde gemacht. Dieselbe wird zur Kenntnis genommen. — Plästerung der Rumburger Straße. Hierüber berichtet der Bürgermeister. Die geplante Plästerung vom Kreischa bis zur Bahnhofstraße muss wegen Straßenverbreiterungschwierigkeiten unterbleiben. Es soll nach Vorschlag und eingehender Beratung des Bauausschusses folgendermaßen geplant werden: 1. vom Kreischa bis zu Israels Wäschefabrik (Kosten 49.500 RM), 2. von Wollmann bis zu Slaviks Mechanischer Werkstatt (Kosten 35.000 RM), 3. Von der Landesgrenze bis zum Kohleboden (Kosten 46.000 RM), zusammen 130.500 RM). Der Bezirk gibt ein Darlehen von 120.000 RM dazu, aber nur unter der Bedingung, daß noch dieses Jahr das Projekt in Angriff genommen werden muß. Dem wird nach Aussprache einstimmig zugestimmt. Nunmehr kommt die Polizeiverordnung zur Regelung des Straßenhandels zur Beratung. In 10 Paragraphen wird gefragt, daß, praktisch genommen, die Straßenhändler immer mit einem Zuge in den Maschen dieses Geleches hängen bleiben werden. Nach der Verordnung darf auf der Post- und Bahnhofstraße, dem Bahnhofsplatz, Rathausplatz, der Nordstraße, Rentschstraße und Friedrich-August-Straße überhaupt nicht gehandelt werden. In der Debatte begrüßt der Vo. Wilhelms (bürgerlich) diese Verordnung, um die Konkurrenz auszuschalten, während die Gen. Simm und Förster ausführen: Einer solchen Regelung, die besagt, daß man den Straßenhändlern faktisch den Handel unterbinden will, können sie nicht zustimmen. Durch den Straßenhandel siehe fest, daß die zu einer Verbilligung der Verkaufsgegenstände führen müssen und zu einer Verbilligung der Verkaufsgegenstände führen müssen. Dazu ist die Ware nicht so schlecht, wie es der Bürgermeister und Vo. Oberlehrer Ilgen hinstellen. Wenn die genannten Straßen nicht für den Handel im Umherfahren gestattet werden, stimme die kommunistische Fraktion gegen die Verordnung. Dem schlossen sich auch die Sozialdemokraten Hofmann, Groß und Noack an. Die Abstimmung ergab 10 Stimmen, darunter die zwei sozialdemokratischen Gemeindemitglieder Krenz und Fr. Buttig, dafür und 6 Stimmen dagegen. (Es ist nunmehr zu verzeihen, daß diese famose Verordnung Ortsgesetz geworden ist. Man wird nun Jagd auf die Straßenhändler machen. Nette Gewerbesteuerfreiheit.) Bei der Sparfassen- sowie Schulparkausordnung werden einige Änderungen vorgenommen. Der Bürgermeister stellt dann noch das Stammvermögen der Gemeinde fest. Dieses beträgt rund 1½ Millionen RM. In der nichtöffentlichen Sitzung wird der Dringlichkeitsantrag beraten. Es wird festgestellt, daß die Brücke beim Schuhmachermeister Stolle in Mitteldorf nicht gesenkt wird, sondern sie behält nach wie vor 2,35 Meter Durchlaß.

In der Nummer am 28.6. erschienenen Oberlausitzer Zeitung hat der Berichterstatter geschrieben, daß die kommunistische Gemeindeverordnetenfraktion für die Verordnung zur Regelung des Straßenhandels gestimmt hätte. Dies ist eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit und eine Lüge.

Verlangt überall nur



Flaschenbiere
von
OSKAR FUHRMANN
DRESDEN-LÖBTAU, Stollestraße 24
Fernsprecher 29425

Berufs-Kleidung

Schlosserarbeiten
Mauererblüten
Mauerarbeiten
Gelenbahnerarbeiten
Schreinerei
Berufsmäntel
blau, braun und weiß.
Arbeitshosen
oder Aut.

Preise äußerst günstig bei

Ernst Klaar
Lillegasse 52
(Gute Fleischwaren,
Käse, Obstwaren)

Sieppdecken
Ewald Kluge
Pirna, Lange Straße 17

Schwarzes RöR

Oltendorf-Okrilla
empfiehlt seine Lokalitäten. Jeden Sonntag keine Ballmusik

Café Lohengrin
Klein-Graupa
Wörbigerstraße 19

empfiehlt seine Lokalitäten für Schützen,
Vereine der Touristen
Stadtfeierei. Lindengarten
Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt
Es lädt ein
Max Dietze und Frau

Drogen Farben Lacke

E. Stephan

Dresden, Fichtestraße 88

Wilhelm Schubert
Zschachwitz
Buchhandlung
Papierwaren
Instrumentensalaten
Tabakwaren

Arno Fahlbusch
Tischlermeister
Copitz, Fahrstraße 12

Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt
Es lädt ein
Max Dietze und Frau

Spezial-Laden-Geschäfts-Büro

Karl Schachtlitz

Heidenau

Güterbahnhofstraße 41

Fahrräder

Nähmaschinen

Sprechapparate

Schaffinenplatten

neueste Aufnahmen

Reparaturen

Teileanzahl gestattet!

Leibblätter, Spülsparsäule

Gummischläuche, Windel-

bösen, hyg. Fräserartikel

Lieferant all. Krankenkassen

+ Sanitärfabrik

, Frauenwohl:

Pirna, Gartenstr. 10

Joh. Maaz

Richard Würker

Pirna, Schuhgasse 3

Kinderwagen

Sportwagen

Korbmöbel

Korbwaren

aller Art

+ Drogerie

Berkard Pisch

DRESDEN-A. II., Augsburger Str. 8

Barbarossa-Drogerie, Augsburger Str. 59

Ecke Jakobistraße / Farben, Lacke, Photo

Hut-Lötsch

Tittmannstraße 13b / Hüte,

Mützen, Spezial-Herrenartikel

63209

Uhren / Goldwaren / Optik

Ernst Lommatsch

Schandauer, Ecke Lauensteiner Straße

63202

Manufakturwaren, Kurzwaren, Damen-

konfektion, Herrenartikel / E. Kielz

Vogler-, Ecke Schandauer Straße

63208

Fritz Rohde, Schandauer Straße 18

Dekorationsmalerei, Möbellackiererei

Werkstatt: Wormser Straße 28

63200

Manufakturwaren / Spezial-Berufskleidung

aller Art, Hüte, Kästen und Bettwäsche,

Gardinen / Kurt Zimmermann

Schandauer Straße 41 / Tippinspeicher 34499

63202

Arbeiterport

Ruhballsport

4. Klasse, Abteilung C.

Lausitz 1	7	6	—	1	29: 8	12: 2
Meißen 3	7	4	—	3	20: 17	8: 6
Hähnichen 1	7	4	—	3	16: 14	8: 6
Weinböhla 1	7	4	—	3	15: 14	8: 6
Sörnewitz 3	7	3	1	3	20: 15	7: 7
Coswig 3	7	3	—	4	13: 24	6: 8
Mörlitzburg 1	7	2	1	5	16: 24	4: 10
Kleintorhaus 2	7	1	1	5	14: 17	3: 11

2. Klasse, Abteilung B.

Witzig	6	5	1	—	30: 14	11: 1
Radebeul	6	4	1	1	24: 7	9: 3
Sörnewitz	6	2	3	1	11: 8	7: 5
09	6	2	2	2	11: 15	6: 6
01	6	1	2	3	10: 14	4: 8
Coswig	6	—	3	3	8: 24	3: 9
Kötzschenbroda	6	—	2	4	6: 18	2: 10

Die Hand- und Nassballvorwahl ist bei uns leider zu spät eingegangen, so daß es uns technisch unmöglich war, dieselbe heute zu veröffentlichen.

* Bege. Vorturnerwaltung Pleissen. Montag, den 2. Juli: Vorturnerwaltung. Beginn 18:30 Uhr, Marjorensaal (bei Regen in der Turnhalle). Vorlesungen mitbringen. Anfängerliche Übung des Richters.

Zauberzettel. „Die Naturfreunde“. Pirna, Heldenstraße 10. Freitagabend 19:30 Uhr. Treffen 19:30 Uhr. Treffen 19:30 Uhr.

„Der Naturfreund“. Pirna, Heldenstraße 10. Samstagabend 19:30 Uhr. Treffen 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Arbeiter-Spartakusgruppe 1. Deuben. Treffen zur Turnhalle am Freitagabend 19:30 Uhr.

Kunst und Wissen

Jean Jacques Rousseau

Zum 150. Todestag am 2. Juli 1928

Rousseaus Vater war Uhrmacher in Genf; als junger Sohn ließ Jean Jacques von dabeim fort, wurde vagabund und blieb es sein Leben lang. Zu seinen zahllosen Berufen gehörte auch der eines Dieners. Dies allein hätte eigentlich genugtun sollen, um ihm in Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts den Aufstieg unmöglich zu machen. Er holte nie etwas, und wenn er Freunde hatte, so versprach er sich regelmäßig mit ihnen. Da er jedoch Ballette, Opern und Komödien liebte, erlangte er sich den Zutritt zu den Salons der Großen.

Wir haben hier wieder einmal einen "reinen" Künstler; aber hörtet ihr je von seiner künstlerischen Reinheit? Baller Ihr, daß Jean Jacques Ballette, Opern und Komödien geschrieben hat? Könnte ich auch nur eines dieser Werke nennen? Falls ich keine Literaturhistoriker sei, bestimmt nicht. Hätte sich Rousseau an diese leichte Arbeit gehalten, so wäre er in den Pariser Salons verblieben, man würde nie seinen Namen gehört haben. Erst als er zum Propagandisten wurde, errang er Bekanntheit, und wir kennen ihn nur als Propagandisten.

Als Rousseau siebenunddreißig Jahre zählte, wurde Diderot, der Herausgeber der großen „Encyclopédie“, eine Art Lexikon, wegen eines von ihm verfaßten atheistischen Pamphlets ins Gefängnis geworfen. Rousseau besuchte den gefangenen Schriftsteller und begann, angezogen durch den Bericht, über die Uebel der Gesellschaft nachzudenken. Er schrieb einen Essay und brachte damit die Laubfahrt eines geistigen Dynamiterzeugers. Er wurde von den Behörden verfolgt, bis er einen Verfolgungskomplex hatte; vor seinem Tode war er überzeugt, daß jeder Mensch ihn verfolgen und zu Grunde richten wolle.

Sein erstes bedeutsames Werk ist „Le Contrat Social“, eine Studie über den Staat und seine Autorität. Woran basiert die Herrschaft? Mit welchem Recht fordert der Staat von mir Gehorsam? In Rousseaus Zeiten wurde diese Frage folgendermaßen beantwortet: Gott hat einen König eingesetzt, damit er auf Erden gehängt und amtierte und in der Ewigkeit in die Hölle flammen gehen. Rousseau hingegen stellte die These auf, daß die Herrschaft auf der Einwilligung der Allgemeinheit basieren müsse; wo die Einwilligung fehlt, gibt es keine Herrschaft. Die ersten Worte seines Buches sind der Schlüssel zum ganzen Werke: „Der Mensch wurde frei geboren, und dennoch ist er überall in Ketten gehüllt.“ Ein genaues Studium der Geschichte und der Anthropologie zeigt uns, daß der Mensch in seinem ersten Teil füllt ist, aber trotzdem wurde er ein revolutionäres Volumen.

Auf den „Le Contrat Social“ folgte der Roman „Die neue Heloise“, eine in Briefform geschriebene Liebesgeschichte. Um jene Zeit lebten sich die französischen Mädchen bereits dagegen auf, in die Ehe verlaufen zu werden, ihr natürlicher Wunsch, den Mann der eigenen Wahl zu heiraten, erreichte schon eine Stärke, durch die alte Konventionen bedroht wurden. Freilich gehörte Rousseaus Heloise ihren Eltern und heiratete den von ihnen gewählten Mann, aber ihre Leiden sind derart erschütternd, daß sie mehr zur Auseinandersetzung treiben, als eine rebellierende Heloise es tun könnte.

Rousseaus drittes wichtiges Werk ist „Emile, oder die sentimentale Erziehung“, das heißt, eine Erziehung, die den Geboten des natürlichen Gefühls entspricht. Die körperliche und moralische Gefühlskraft des kleinen Emile stammt daher, daß er von der Mutter geliebt worden und nicht, wie dies bei den vornehmen französischen Welt üblich war, eine Amme hatte. Das Kind wurde im engsten Zusammenhang mit der Natur aufgezogen, folgte seinen natürlichen Trieben, die nach Rousseaus Ansicht stets die richtigen sind. Der Jüngling erlernte eine nützliche Arbeit, wurde kein Kulturparasit, und zur rechten Zeit erschien dann eine reine und schöne Jungfrau, die Emiles Liebe würdig war. Heute werden Rousseaus Erziehungsprinzipien in den Fermer-Schulen angewandt; im Jahre 1762 jedoch wurde „Emile“ von der Sorbonne verurteilt, vom Hinter verbrannt, und sein Verfasser sich gewünscht, zuerst nach der Schweiz und dann nach England zu fliehen.

In den trostlosen Jahren seines reifen Mannesalters schrieb Rousseau die Geschichte seines Lebens: „Bekenntnisse“. Es fällt uns heute schwer, Rousseaus andere Werke fertigzulegen, die „Bekenntnisse“ dagegen leichter, weil Rousseau seine eigenen Leiden finden, so lange sich ein Mensch für sein eigenes Herz interessiert. Hier liegt zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte ein Mann von Genie die volle Wahrheit über sich selbst. Bisweilen ist es freilich eine schmerzhafte Wahrheit, die wir erschrocken lesen, und die Rousseaus Feinden Gelegenheit gab, ihn mit Schmach zu bewerben.

Eins aber darf man nie vergessen; wie wissen all diese peinlichen, un schönen Dinge, weil Rousseau selbst sie uns mitteilt; hätte er sie verheimlicht, oder aber romantisch verklärt, so stünde heute ein ganz anderer Rousseau vor uns. Auf diese Art schrieb viele Dichter und Schriftsteller ihre Lebensgeschichte. Dieser Mann jedoch erklärt: soviel er mit selbst liegt, und ich habe mich sehr gern — so liegt mir doch noch weit mehr davon, daß meine Wärmenden die Wirklichkeit erkennen. In diesem Geiste müssen wir die „Bekenntnisse“ lesen. Wir leben sofort, daß wir es hier nicht mit einer jener schwachen Naturen zu tun haben, die zuerst sündigen und dann mit Vergnügen über die begangenen Sünden reden, sondern, daß wir das Leben eines tieferen Menschen teilen, der geruht und gesoltzt ein Heilmittel für die menschliche Seele sucht.

Er hat wohl niemals einen anderen Prediger gegeben, der sich selbst seinen Feinden so ausließ, wie Jean Jacques. Er erzählte unter anderem wie er, als er nicht wußte, wovon er leben sollte, seine neugetöteten Kinder einem Kindergarten übertrug. Das war damals üblich, doch gingen die Leute, die es zu tun pflegten, nicht hin und schrieben ein pädagogisches Buch. Wegen einer der-

artigen Inkongruenz wurde Rousseau von den Kritikern seiner Zeit als unbarmherzig verhöhnt. Und dennoch wurde Rousseau, allem Spott zum Trotz, der Trompeter der Revolution, so wohl der politischen als auch der wirtschaftlichen und kulturellen, die sich damals bereits auf dem Markt befand. Und ist er auch heute noch der Trompeter jener sozialen Revolution, die täglich näher und näher kommt?

Freilich ist das kein Grund für uns, gegen die Errüttler und Unheilrichter seiner Lehren blind zu sein. Wir Menschen von heute werden beim Studium der Pädagogik, Ethikologie und beim Studium der Regierungskunst historisches und wissenschaftliches Wissen an. Wir erfordern die menschliche Seele im Lichte der Biologie, der Soziologie, der Chemie, der Psychoanalyse — also eine Anzahl Wissenschaften, die zu Rousseaus Tagen nicht einmal dem Namen nach bekannt waren. Wie aber erlangten wir dieses Wissen? Wir verdanken es zum Teil Jean Jacques, der mit der Schergabe des Propheten und der Glut des ethischen Genies von allen Dächern das Recht des Menschengeschlechts auf Freiheit verkündete, das Recht, den Tatsachen des Lebens ins Gesicht zu sehen, das Recht, den Pfad einzuschlagen, der zur Gesundheit und zum Glück führt.

An jedem Rousseau-Kritiker muß von Anbeginn an eine Frage gestellt werden: weshalb greifen Sie den Mann an? Tun Sie es, weil Sie seine Errüttler verbessern und so den Weg zu seinem Ziel der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit freimachen wollen? Oder gehören Sie zu jenen, die die von Rousseau entstehende Sturzflut neuer Ideen und neuer Gefühle fürchten? Wollen Sie die individualistische Bewegung, deren Vater er war, in Sicherheit bringen, oder möchten Sie uns in die gute alte Zeit zurückzerrern, da die Kinder den Eltern, die Diener den Herren, die Gattinnen den Gatten, die Untertanen den Herrschern und Bürgern gehorchen, und die Studenten an den Universitäten bedingungslos alles glaubten, was ihre Professoren lehrten?

(Aus: Upton Sinclair, „Die goldene Kette“, Malib-Verlag 1928, Berlin. Copyright by Malib-Verlag. Nachdruck verboten.)

Das Wunder

Erzählt vom Roten Glöckner

Fünf Jahre entzogen Sie mir das Glückseligkeit: Sie sperrten mich in eine Zuchthauszelle und gaben mir mit einem zweiten Vorname, nämlich Festungsgelangener. Das taten Sie aus Gründern der Gerechtigkeit. Denn ich hatte all die Lazarus, die Hobos und die Lubomärkte mit den größten Kirchenglocken wachzuhalten veracht in ein besseres Dasein — und zwar damals in einer Nacht, in der die Klugen das Erwachen der Dämonen gar ängstlich erwarteten . . . Gott möge Sie endlich erbarmen über die Geistesarmen. Denn ich bin alt, und später könne ich bald auf meinen gütigen Beinen, bis zum Knie. Aber vorläufig werde ich meine Glöckner wieder läuten, unentwegt. Und nun, ihr lieben Leute, hört meine Geschichte: Das Wunder.

Ich, der Rote Glöckner, wurde also mit einigen Genossen an einem sonnigen Herbstmorgen aus irgendwelchen Gerechtsamegründen aus der Zuchthauszelle zur Eisenbahn geführt und nach ein paar Stunden Fahrt in ein Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. In jenem Amtsgerichtsstückchen residirte ein Bischof. Und der ließ die schwarzen Glöckner läuten zu jeder Stunde, auch nachts. Wegen diesem Geläute vermochte ich obwohl mein alter Körper sehr müde war, nicht einzuschlafen. Und darum promenierte ich halt auf dem dunklen Korridor der 1. Etage im Amtsgerichtsgefängnis hin und her, hin und her. Und da sah ich auf einmal das Gittertor des Korridors offen. Da dachte ich, wollen Sie mich etwa zur Flucht provozieren? . . .

Mein altes Herz lebte plötzlich auf. Und gar vorsichtig tappte ich durch das offene Gittertor, die Treppe hinunter und durch die mit offenem Mund Totenhölle herrschte. Heimlich lächelnd und sehr eilig schlich ich wieder zurück. Und ver-

tündete meinen Genossen „die wunderbare Gelegenheit“. Die Genossen entschlossen sich, mit mir zu flüchten. Der eine davon braute noch geschwind einen Kaffee. Mittlerweile tauschte ich mein spöttisch grinsendes Gesicht. Und freute mich heimlich, als wir fünf dann endlich behutsam hintereinander durchs offene Gittertor, die Treppe hinunter, zur Hintertür tappten. Die Schloss einer von uns mit einem gut wunderbaren Instrument auf, wir traten leise in den Gefangenishof und „unser Genosse Schließer“ schloß mit seinem wunderbaren Instrument die Hintertür wieder wunderbar zu. Und wir schllichen, geduckt wie Indianer, an der Gefangenwand entlang, um die Ecke, und hinüber an die Gefangenismauer. Die war acht Meter hoch. Aber an die lehnte sich das Wellblechdach eines vier Meter hohen Schuppens. Und da dachte ich schon: Wie weise hat doch der Herr das eingerichtet! . . . Meine treudigen Genossen hollten mit hinauf, auf das Dach. Da fühlte ich mich wie im Himmel. Auch die anderen trödelten hoch. Und hoben mich weiter hinauf auf den Mauerrücken. Ich trock hänchlings vorwärts, immer tiefer ins Dantel, der niederen Mauer entgegen. Plötzlich krachte im Gefangenishof ein Pistolenabzug. Und einer meiner Genossen plumpste von dem Mauerrücken aufs Wellblechdach vor Schred. Die anderen ergaben sich. Und mich muhten die Gerechtsamebeamten mit einer Peitsche aus meiner Himmelslage „bestreiken“. Schade . . .

Um folgenden Morgen kam natürlich der Untersuchungsrichter ins Amtsgerichtsgefängnis und eröffnete mir, daß ich in der vergangenen Nacht „in Gemeinschaft mit anderen“ aus der Festung ausgebrochen sei. Ich lachte! Und deshalb sagte er, der mißglückte Ausbruch habe gar nicht so lächerlich aus. Ich aber lachte: Nur Geduld, Herr Untersuchungsrichter! . . . Der aus fragte er mich ärgerlich gereizt, wie ich denn überhaupt aus dem Gefangenishof hinausgekommen sei. Und nur erzählte ich: Ja, gestern nacht ging ich, weil ich aus irgendeinem Grunde nicht einschlafen konnte, auf dem Korridor hin und her. Und als ich auf einmal aus meinen Gedanken aufschauten, sah ich das Gittertor des Korridors in einemfort ganz geräuschlos in Bewegung, immer auf und zu. Erstaunt hielt ich es fest, ging durch, ließ es los, und da begann es wieder in einemfort ganz geräuschlos die Bewegung: auf und zu. Plötzlich spürte ich Zugluft. Der tappte ich nach, die Treppe hinunter. Da hörte ich Wind! Denn die Hintertür, die schwere, war ebenfalls (wie das Gittertor) ganz geräuschlos in einemfort in Bewegung, immer auf und zu. Und da dachte ich und holt sie fest, trat hinaus in den Gefangenishof. Ließ sie los und — paustisch! da schlug sie von selbst zu: ich war also ausgeperrt!

Aber wie, wie, wie . . . rief der Untersuchungsrichter in meine Himmelpause.

Ich beruhigte ihn: „Sie sind, Herr Untersuchungsrichter, gewiß nach Ihrem ganzen Einbrud, den Sie auf mich machen, ein glückliches Mitglied in Ihrer Gemeinde?“

Er nickte. Und betonte: Ja, ja, ja . . . Und rief er recht gereizt: Aber wie, wie? Was war denn das?

Ja, sagte ich, das war halt das Wunder!

Neugierig forschte er: Aber ha-haben Sie denn da niemanden, gar niemanden gesehen, auch nicht einen Ihrer Ge-nossen?

Da lachte ich: Doch — ich sah wen! Aber ich weiß heute noch nicht, war es ein Aus- oder Einbrecher!

Und da schaute der sonst so schadenfreude Untersuchungsrichter ganz verwundert . . .

Zagstalender der Dresdner Theater

Sonntag. Oper: Die Meistersinger von Nürnberg (18). Schauspielhaus: Ein heiterer Abend (19.30). Albertheater: Meister nach der Plakat (19.30). Komödie: Kopf oder Schrift? (19.45). Kleiburg: Schwanenmadchen (20).

Montag. Oper: Griselda. Schauspielhaus: Siegmund (19.30). Schauspiel der Berliner Akademie. Albertheater: Zauber-Magier (19.30). Komödie: Jagd der Liebe (19.45). Kleiburg: Schwanenmadchen (20).

Adolf Müller, ein langjähriges Mitglied der Sächsischen Staatsoper, befindet in dieser Spielzeit eine über 20jährige Schauspieler Laufbahn im Verband der vorm. Hof- und sodann Staatsoper. Adolf Müller tritt als 65jähriger von den Bühnen, die die Welt bedeuten sollen (leider ist nur allzu oft vorzuhören), ins Privatleben über. Sein Weg führte über Detmold, Bielefeld, Halle und Leipzig 1894 nach Dresden. Nach einer kurzen Ruhepause 1917—1919, die ihm durch den Professorstitel Irmgardshaus gemacht wurde, wirkte er nochmals 8 Jahre als angeordnetlich stark belastigter Charakterspieler in dem Haus auf der Luisi-Allee. In ihm verlor das Staatsliche Schauspielhaus eine Kraft „alter Schule“, einen Mann, dessen verbündetes Wesen ihreswerts war.

Gofisdat

Die kulturellen Leistungen des russischen Staatsverlages (Gofisdat)

Der erste und zugleich Staatsverlages, Chalatoff, blieb sich dieser Tage auf dem Rücken des Pfeils, wo er als generalbeauftragter Regierungsrat der Sowjetunion die russische Abteilung ergründet hat. In Berlin auf der Belobiger Gespenstheit hat er einen Mitarbeiter der „Untersuchungskommission“ die folgenden interessanten Anzeichen über die Organisation des russischen Verlagsmeisters gemacht:

Wir bringen diese Angaben zum Ausdruck, weil aus ihnen klar hervorgeht, wie es in Wirklichkeit um die Kulturausgaben der Sowjet-Verlage steht. Während die SED-Verleger tatsächlich nicht genau tan tan im älteren Sinn eben die Unten, bezeichneten sie vielmehr die literarischen Kulturausgaben, die eine gewisse Sprache führen.

Der Mann, der an der Spitze des russischen Staatsverlages steht, A. B. Chalatoff, wird schon äußerlich in dem Heer der Weltverleger auffallen: ein breiter, mächtiger Statentyp mit einer flatternden Haarmähne und pechschwarzem, wassendem Vollbart, glänzende Augen und einer gesiecherten Rose, praktisch und mächtig. Der Umriss der ganzen Gestalt markiert ähnlich an Karl Marx erinnernd, aber ein laufender Marx. Chalatoff ist, wie Stalin, Armenier, und er scheint den kaufmännischen Instinkt seines Heimatvolkes in reidem Maße zu besitzen.

Die Stellung, die er seit einem Jahr bekleidet, ist wohl die bedeutsamste, die es im internationalen Verlagswesen gibt. Der russische Staatsverlag ist seiner Produktion und erst recht seinem Erfolg nach sicherlich der größte Buchverlag der Welt. Hundert Millionen Bücher sind dort im letzten Jahre hergestellt worden, und die Produktion befindet sich, mit der Abnahme des Analphabetentums in Russland, immer noch in aufsteigender Linie. Innerhalb des russischen Verlagswesens hat der Staatsverlag weit über die Vorhand etwa 80 Prozent aller Bücher und Schriften, die gegenwärtig in der Sowjetunion erscheinen, werden dort herausgebracht. Daneben befinden sich in den einzelnen Sowjetrepubliken die organisatorisch selbständigen Staats- und Ortsverlage die regionalen und lokalen Bedürfnisse, namentlich in den hundert nichtrussischen Sprachen und Dialektien, die in der Sowjetunion gesprochen werden und die als Schul- und Landesprachen anerkannt sind. Die gewaltige Produktion des russischen Staatsverlages, der gegenwärtig etwa 4500 Autoren umfaßt, entfällt zu 80 Prozent auf Schulbücher, weitere 20 Prozent kommen auf wissenschaftliche und populär-wissenschaftliche Literatur, vor allem auf ökonomische Schriften, die zeitlich 20 Prozent, also 10 Millionen Bände, auf Beträchtlich. Unter der betriebskritischen Literatur nehmen die großen russischen Autoren des 19. Jahrhunderts den ersten Platz ein, allerdings besteht auch ein sehr starkes Interesse für ausländische Klassiker. So werden gegenwärtig billige Volksausgaben von Shakespeare, Goethe und Schiller in sehr hohen Auflagen auf den Markt gebracht. Der Geschmack ist, wie man weiß, in Russland seit der Revolution, namentlich auch auf dem Lande, außerordentlich groß, und da gegenwärtig schon 10 Prozent der Bevölkerung mehr lesen und schreiben können, als unter dem alten Regime

(etwa 40 statt 30 Prozent der gesamten Bevölkerung), so ist das durchständig ein aufnahmefähiges Publikum für gute, leichtverständliche Bücher vorhanden. Seitdem Chalatoff die Leitung des Staatsverlages und zugleich des gesamten Verlagswesens übernommen hat, ist die Herausgabe von Russisch-Schriften erheblich zurückspringt worden. Die Höhe der Auflagen moderner Literatur ist sehr verschieden, besonders vorzügliche Romane, wie „Jedermann“, haben eine Auflageziffer von über 100.000 erreicht. Verhältnismäßig hoch: Auflagen sind auch bei einigen großen Subscriptionswerken erzielt worden; so sind auf die auf 150 Bände berechnete Sowjetische Encyclopädie, von der bereits eine Reihe von Bänden erschienen ist, über 20.000 Exemplare jubiläumswise bestellt. Die vom Staatsverlag veranstaltete große Gesamtausgabe von Karl Marx hat sogar 120.000 Besitzer gefunden.

Von besonderem Interesse für den Kaufmann ist die Kulturladen im russischen Verlagswesen. Obwohl der russische Staatsverlag eine der Hauptstücken der sowjetischen Propaganda bildet, ist er als rein kaufmännisches Unternehmen aufzufassen.

„Utopia“, erklärt Chalatoff, „wird bei uns nichts abgegeben.“ Auch die reine Propagandaliteratur muß vom Staat oder von der Parteidoktrin läufig erworben werden; ebenso ist es mit den Schulbüchern, die die Schulverwaltung vom Staatsverlag faßt, um sie der mittellosen Bevölkerung gratis zur Verfügung zu stellen. Der Staatsverlag arbeitet mit vier großen Druckereien, von denen sich zwei in Moskau und zwei in Leningrad befinden. Seit einiger Zeit ist auch der große Leningrader Verlag Prisot mit dem Staatsverlag verbunden. Die geschäftliche Administration hat ihren Sitz in Moskau.

Technisch wie es in westlichen Staaten geschieht, macht auch der russische Staatsverlag eine umfangreiche Buchpropaganda in Zeitungen und Zeitschriften.

Die Zeitungsverlage stehen mit dem russischen Staatsverlag in einem unmittelbaren Zusammenhange, dagegen werden im Staatsverlag selbst etwa 100 Zeitschriften verlegt, darunter 60 bis 70 wissenschaftliche. Die Auflage dieser Zeitschriften beträgt 2—5000. Der Betrieb findet zum Teil in eigener Regie statt, überwiegend aber durch Buchhändler, die in Ge-nossenschaften zusammengekommen sind. Eine wachsende Bedeutung für den Buchhandel hat der Verkauf in den Kiosken und auf den Bahnhöfen.

Das private Verlagsgeschäft ist in der Sowjetunion nur noch von untergeordneter Bedeutung. Es umfaßt noch nicht 10 Prozent der gesamten Buchproduktion. Im ganzen existieren etwa 100 Privatverleger, die sich zum Teil auf die Überleitung ausländischer Autoren, einschließlich denen des Staatsverlags, stützen. Zur Zeit London, Union Sinclair und Bernhard Keller-mann an erster Stelle.

So also berichtet ein bürgerliches Blatt über die von der SED vorbereitete Eröffnung des Analphabetentums. — Kommentar überflüssig.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater

von Sonntag, dem 1. bis mit Montag, dem 9. Juli 1928 mit aufgetretenen Nummern der 20. "Fr. und Samst."-Athen

Opernhaus
Sonntag den 1. Juli: Die 20. "Fr. und Samst."-Athen
mit 11. August präsentiert.
Schauspielhaus
Samstag, 2. Juli: Der 20. "Fr. und Samst."-Athen enthält 1-128. Montag:
Eckermann 129-130. Dienstag: Eckermann 131-138. Mittwoch: Eckermann 139-145. Donnerstag: Eckermann 146-152. Freitag: Eckermann 153-159. Sonnabend: Eckermann 160-166. Sonntag: Eckermann 167-173. Sonntag: Eckermann 174-180. Montag: Eckermann 181-187. Montag: Eckermann 188-194.

Die Komödie
Sonntag: Komödie 195-197. Montag: Komödie 198-200. Montag: Komödie 201-203. Montag: Komödie 204-206.

W. 4 und 1001-1100 Dienstag: Jagdgesang der Liebe W. 4 und 1101-1150
Mittwoch: Jagdgesang der Liebe W. 4 und 1151-1200. Donnerstag: Jagdgesang
der Liebe W. 4 und 1201-1250. Freitag: Jagdgesang der Liebe W. 4 und 1251-
bis 1300. Sonnabend: Jagdgesang der Liebe 1301-1350. Sonntag: Jagdgesang
der Liebe 1301-1350. Montag: Jagdgesang der Liebe 1301-1350.

Operntheater
Sonntag: Operntheater von der Pfalz 2001-2000. Mit Montag: Großes Theater
Magdeburg.

Reheßtheater
Dienstag 20 Uhr: Wiener Werk.

10% Rabatt

erhalten Sie beim Einkauf gegen
Vereinigung dieser Inserate:

Elegante Anzüge

für Herren und Damen
39,- 39,-

Barbadine-Anzüge

so großer Auswahl
49,- 49,-

Kammgarn-Anzüge

Mäbrosz: 70,- 70,- 70,-

Übergangs-Mäntel

19,- 19,- 19,-

Große Auswahl in
Hosen, Windjacken,
Gummimäntel, Lüster-
jacket, Leinenjacken

zu sehr billigen Preisen



AS BESEKTURSCHI GLEISWITZ
Kammgarn-Anzüge
blau, ein- und zweitrig, p. reine Wolle
Ersatz für Malt

79,-, 69,-, 49,-

Birnberg & Co., Scheffelstraße 17

Geschäftsübergabe!

Einer verehrten Einwohnerschaft von Freital und Umgeb. zur gefl. Kenn-
nisnahme, daß ich meine Fleischerei in Freital-Po., Schulstraße 16 an
Herrn Fleischermeister Richard Hartmann übergeben habe. Für das mir
in den langen Jahren entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte
ich meine werte Kundschaft dasselbe auch auf meinen Nachfolger über-
tragen zu wollen. / Freital am 1. Juli 1928 / Hochachtungsvoll

Fleischermeister Max Lämpe und Frau Geschäftsübernahme!

Auf obiges bezugnehmend gebe ich einer geehrten Einwohnerschaft von
Freital und Umgeb. bekannt, daß ich unterm 1. Juli 1928 die seit 25 Jahren
von Herrn Fleischermeister Max Lämpe in Freital-Po., Schulstraße 16,
betriebene Fleischerei übernommen habe. Mein eifrigstes Bestreben wird
sein, meine werte Kundschaft nur mit bester Ware zu bedienen und bitte,
daß meinem Vorgänger geschenkte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen,
Freital am 1. Juli 1928 / Hochachtungsvoll

Fleischermeister Rich. Hartmann und Frau

Vogelwiese in Leuben Gibigs Sportedie

zur Leubener Vogelwiese

Treffpunkt aller Arbeitersportler
Es laden freundl. ein Fr. Gibig u. Frau

Achtung! Vogelwiese Leuben!

Richters Bier- und Bratwurstzelt „Zum Bräustübl“

empfiehlt erstklassige Biere, Kaffee und
Kuchen / Spezialität: Thüringer Bratwurst
auf dem Rost gebraten / Unterhaltungs-
musik / Um freundlichen Besuch bitten
DER BESITZER

Libellen-Tanz-Salon

Täglich

die großen Ballfeste

Erstklassige Speisen und Getränke
Ob Arm, ob Reich, mir ist ein jeder
gleich / Es laden ein
Lands und Frau

Zur Vogelwiese ist wieder Schuberts

größt. Kettenflieger

und das beliebte

Kinderfahrrad- Karussell

wo sofort jedes kleine Kind ohne jede
Uebung sein eigenes Rad fährt, eingetroffen
Um gültigen Zuspruch bittet der Besitzer

schmalz - Kuchen - Bäckerei

Wutzig (Leipzig)

Binners Elektro Autobahn

ist eingetroffen. Schönste Fa-
milienbelustigung. Abends die
beliebten Schnellfahrten.

Um gültigen Zuspruch bittet
der Besitzer

Neu! Schnelles

Miniaturl-Eisenbahn und Pferde-Karussell

für jung und alt zur geläufigen
Benutzung
DER BESITZER

Korbs beliebte schwenkende Plattform-Krinoline

ist nach dreijähriger Abwesenheit wieder
eingetroffen. Um gültige Unterstützung bittet
der Obige.

TREFF

auf der Leubener Vogel-
wiese in der gemütlichen

May-Klause

Täglich Unterhaltungsmusik

Achtung!
Ganz neu!

Die heiligen Gänse
vom Capitol zu Rom
in der großen Spielbude mit
Revuebühne, dlv. Einern
und Spielbällen usw.
Schräg über vom Schützenfest!
Das muß man gesehen haben!

Kühne's Elektra-Riesenrad

mit der feenhaften Beleucht-
ung ist wieder eingetroffen

Abends die beliebten Schnellfahrten bei

Das gute Döhler Bier

H RMANN WEHLE
NIEDERSEDLITZ • RUF 926
Pa. Erikkets, Braun- und Steinholzen • Koks
Holz • Torfmull- und Streu • Baumaterialien
Möbelfrassene

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssiele Dresden

Sonntag den 1. Juli 1928:

Wahl der Verbandsdelegierten zum Verbandstag in Karlsruhe

Die Wahlzeit ist von vormittags 9 bis nachm. 3 Uhr.
Wahlberechtigt ist jedes Verbandsmitglied ohne Rückicht auf
die Dauer der Mitgliedschaft. Am Tage der Wahl darf
jedoch ein Mitglied nicht länger als höchstens 6 Wochen mit
leinen Beiträgen im Rückstand sein.

Gewählt wird in nachstehenden Lokalen. Es ist gleich-
gültig, in welchem Lokal die Stimme abgegeben wird.

Wahllokale sind folgende:

1. Volkshaus Dresden, Nienbergstraße 2, Gordisstraße
2. Restaurant Schäferhütte, Schäferstraße
3. Restaurant Sternwarte, Haltenstraße
4. Restaurant Sennfelder, Kaulbachstraße
5. Restaurant Vater Kahl, Frankenauerstraße
6. Restaurant Glashütter Hof, Glashütter Straße
7. Restaurant Löschergarten, Löschstraße
8. Wüllers Gasthof, Leubnitz
9. Werner's Restaurant, Altstettin
10. Restaurant Görlicher Garten, Görlicher Straße
11. Restaurant Königswald, Richtenstraße
12. Restaurant Grünstein, Leisniger Straße
13. Restaurant Richter, Ecke Martinus- und Mohnstraße
14. Restaurant Ratskeller, Trachau
15. Restaurant Lindenhäusle, Leubnitz
16. Restaurant Goldene Krone, Radebeul
17. Restaurant Bürgergarten, Kötzschenbroda
18. Gasthof Borsdorf, Borsdorf
19. Gasthof Paula, Paula
20. Walburga, Eichendorffstraße
21. Restaurant Lübeder Hof, Lübeder Straße
22. Restaurant Deutscher Eiche, Tharandter Straße
23. Restaurant Schneider, Williamstraße
24. Restaurant Hoffmann, Niedergörbitz
25. Restaurant Brauerei, Gottfried-Keller-Straße
26. Bad zur Erholung, Kemnitz
27. Restaurant Deutsches Haus, Cossebaude
28. Restaurant Blauenbach's Hof, Hofmühlenstraße
29. Gasthof Albinemühle, Bonnemühle
30. Gasthof Rehboldshänke, Gitterlee
31. Restaurant Goldener Löwe, Postchappel
32. Gasthof Döhlen, Döhlen
33. Restaurant Wenmann, Birkigt
34. Restaurant Stadt Freital, Deuben, Bahnhofstraße
35. Restaurant Wolf, Wurgwitz
36. Gasthof Weißig bei Freital
37. Restaurant Lindengarten, Cömmannsdorf
38. Restaurant Börse, Heidenau
39. Restaurant Reichskrone, Heidenau
40. Volkshaus, Pirna
41. Restaurant Lehmann, Grokschachwitz
42. Restaurant Erbgericht, Kreischa
43. Gasthof Leuben
44. Restaurant Wilhelm, Loschwitz
45. Gasthof Goldener Stern, Berggießhübel
46. Hotel zur Post, Glashütte
47. Restaurant Carolabrücke, Wendischfähre
48. Restaurant Erbgericht, Löbtau
49. Restaurant Körthaus, Loschwitz, Grundstraße
50. Hotel früher König Albert, Königstein
51. Restaurant Überhöhe, Klösche
52. Restaurant Zur guten Quelle, Radeburg
53. Wettinlößchen, Reid
54. Ratskeller, Reid
55. Gasthof Richter, Groß-Döhrsdorf
56. Gasthof Zum Schwarzen Ross, Ottendorf.

Beitragsmarke und am Tage der Wahl in vorstehenden
Lokalen nicht zu haben. Das Zentralkomitee befindet sich im
Volkshaus, Schäferplatz 20. (Telefon: 15 079 19 568).

Es ist Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, zur Wahl
zu gehen und seine Stimme abzugeben.

Die Ortsverwaltung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, 17. Juli, 19 Uhr, im Trianonsaal

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht vom 1. und 2. Quartal
2. Verbandsangelegenheiten

Die Ortsverwaltung

Zimtliche Bekanntmachungen

- Freital -

Steuerordnung

Die von den städtischen Körperschaften beschlossene Steuer-
ordnung der Stadt Freital vom 29. März 1928 ist von der
Kreishauptmannschaft Dresden genehmigt worden. Die Steuer-
ordnung liegt dieser Zeitung bei. Ihr Inkrafttreten ist in Pa-
tagraph 88 der Steuerordnung geregelt.

Rat der Stadt Freital, am 28. Juni 1928.

Stadt-Wäscherei Freital (Ferien 700)

wählt und plättet alle Wäschearten für den Haushalt, Handel,
Gewerbe und Industrie. - Gardinenwäscherei und Spannerei,
Freilufttrockenplatz, Trockenböden, Holzflusstabellen, Bleichplatz,
Schnellste Ausführung aller Wäsche, schonend Wäschebehand-
lung. Abholung und Lieferung durch eigene Autos. Billigste
Preisberechnung.

- Ottendorf-Ostritz -

Der

zweite Termin Grundsteuer

ist in der bisherigen Höhe fällig und mußtens bis 16. Juli
dieses Jahres an die bietige Ortsverwaltung abzuhaben.
Wer diesen Fristen nicht erfüllt, erhält das geordnete Rechtszugangs-

Sonderbeilage des Jung-Spartakus-Bundes

KINDERBEREIT!

Die Kinder sind unsere Genossen

Das proletarische Kind wird in die Röte seiner Masse geboren. Seine Eltern sind Proletarier, d. h. Menschen, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft. Nach wie vor ist das Proletariat getrennt von den Produktionsmitteln, nach wie vor muss seine Arbeit mehr wert sein als ihr Lohn, nach wie vor sind die Arbeiter dem Hunger, der Kälte, der Wohnunglosigkeit ausgesetzt. Ein verhärteter Druck aber lastet auf den Kindern der Arbeiterklasse: sie teilen als kleine Proletarier die Leidenschaft ihrer Masse, und sie erleben als kleine Proletarier die Röte im vielfach verhärteten Ausmaß. Es ist die kapitalistische Produktionsweise, die das Leben des proletarischen Kindes zu einem Leben voller Entbehrungen macht. Das erwachsene Proletariat ist gewynt, entweder durch die von der kapitalistischen Gesellschaft vererbte Röte, oder aber bejungen von den kapitalistischen Kreisen, seinen eigenen Kindern körperliche und geistige Leidenschaft zu bereiten.

Die Versuchung, die meist in der Schule geübt wird, ist durchaus als gesellschaftlich notwendige Arbeit zu verstehen. Daher müssen die Kinder eigentlich dafür bezahlt werden. Nun, sie werden ja auch dafür bezahlt. Allerdings nicht direkt, sondern der späteren Ruhmesther dieser Versuchung der Proletarierkinder, also seitens der Kapitalisten, sondern indirekt — auf dem Wege der Entlohnung ihrer Eltern. Aber sie werden, wie die erwachsenen Arbeiter, tatsächlich schlecht bezahlt. Dieser ganze Vorgang ist den Proletariereltern bis heute noch nicht klar geworden. Würden sie sonst von den Wahlplakaten reden, die sie ihren Kindern erinnern, indem sie diese erhalten, nähren, kleiden, erziehen? Die Kinder machen in der Familie auf und empfangen von ihren Eltern das Geschenk des Lebensunterhalts, ein Geschenk, nicht eine Entlohnung, auf die sie ein Recht haben, und abnehmen nicht, daß sie schon als Kinder das entzückende Los des Proletariats tragen müssen, ihr tollbares Laster, ihre Arbeitskraft, an den Kapitalismus weit unter ihrem Wert verkaufen zu müssen. Die Kinder ahnen nicht, daß sie gleich ihren Eltern trotzdem kein dürfen in dem Betriebsein, gesellschaftlich notwendige Arbeit zu leisten. An Stelle dieses Berechtigten und für das kindliche Betriebsein so notwendigen Stolzes tritt die Dankbarkeit. Dankbarkeit vor allen Dingen gegenüber den Eltern. Dieselben Proletarier, die schon klar erkennen, daß nicht der Kapitalismus der Mörder ist, der ihnen jeweils Arbeit gibt, sondern daß sie es sind, die nicht nur dem Kapitalisten den Profit ermöglichen, sondern überhaupt der menschlichen Gesellschaft den Besitz gewährleisten, die Proletarier geben optimistisch ihren Kindern ein, daß sie für nichts und wieder nichts von ihnen erhalten werden und ihnen Dank schuldig sind. Die Kinder müssen meistens dreifache Arbeit leisten: 1. die für die Gesellschaft notwendige Lernarbeit, 2. Arbeit im Haushalt, 3. häufig noch Erwerbsarbeit.

Wir brauchen natürlich nicht erst nach China zu gehen oder nach Indien, um Kinderausbeutung zu finden. Wer die Zeitungen nur einzusehen verfolgt, gewinnt aus den sehr auffälligen und unvollständigen Nachrichten über Kinderausbeutung schon ein Bild der unglaublichen Zustände, die aus diesem Geiste herrschen. Die Proletarierkinder sind heute in den meisten Staaten vor alten großer Ausbeutung geistiglich geschädigt. Doch nur unverberührte Optimisten dürfen glauben, daß deswegen die Kinderarbeit in die durch das Gesetz gegebenen Schranken gedrängt worden ist. Die Arbeitsschutzgesetze, welche am häufigsten vertritten werden, sind die Kindererziehungs- und Förderungsgesetze, das für untere Genossen beim Kampf gegen die Kinderausbeutung erhebt, ist, daß die Kinderarbeit und Kinderausbeutung erst durch Zustimmung oder sogar durch Verbote der Eltern möglich ist.

In der Kapitalistenschaft findet es vielfach sogar die eigenen Eltern, die ihren Kindern schwere Arbeit aufzutragen. In der Heimindustrie steht das Kind nicht in direktem Verhältnis zu dem Kapitalisten. Die Mittelsperson, gewissermaßen sein Arbeitgeber, ist das Familienoberhaupt.

Viel mehr als bei allen anderen Fragen, müssen wir das Interesse der erwachsenen Arbeiterschaft in dieser Frage zu wenden suchen. Die Kinderarbeit kann nur im Kampf der Arbeiterklasse bekämpft werden. Beseitigt wird sie erst mit der proletarischen Revolution.

Weg mit der Prügelstrafe!

Im Dezember wurden in der „Trommel“ drei Fragen über die Prügelstrafe an die Arbeiterkinder gestellt. Wir veröffentlichen hier einige Antworten, um daran zu zeigen, wie die Kinder über die Prügelstrafe denken.

„Ich wünsche, daß alle Arbeiterkinder keine Prügel mehr bekommen. Aber viele Arbeiterkinder bekommen von ihrem Lehrer oder Frauem Prügel. Ich meine, daß das Kind durch Prügel nicht besser werden kann. Zum Beispiel ein Kind, das etwas nicht kann, bekommt keine Strafe. Aber wir Studenten wollen darüber jagen, daß es Prügelstrafe mehr gibt. Wir wollen auch diesem Kind, was etwas falsch macht, sagen, daß es so etwas nicht mehr tun darf und wenn es im Rechnen oder Schreiben etwas falsch macht, so wollen wir ihm das erläutern. Dann wird es das auch nicht mehr tun. Ich bekomme zu Hause und in der Schule keine Prügelstrafe. Denn in der Schule habe ich eine gute Lehrerin und zu Hause wissen meine Eltern, daß es durch Prügel nicht besser machen kann.“

„Wir hatten gerade Gefangenstunde — dabei schnitt der Junge immer Grimassen. Darüber mußte ich lachen. Als Herr Nels das hörte, ließ er seinen Stock holen, mit dem er mich schlug. Ich meine, Prügelstrafe ist nicht das Richtige, womit man Menschen strafen soll, wir sind doch keine Tiere, die man schlägt und Tiere schlägt man noch nicht. Durch Schlägen wird es doch nicht besser, denn wenn das Kind etwas getan hat und es bekommt dann Schläge, dann weint es mal fünf Minuten lang, nachher ist es doch wieder vergessen. Wenn ein Lehrer oder ein Fräulein jetzt ein Kind schlägt, dann denkt das Kind: der oder die schlägt mich nicht umsonst, es macht einfach nicht die Schulaufgaben oder macht sonst etwas nicht in Ordnung. Am anderen Tag bekommt es dann wieder Schläge. Dann macht es wieder nicht die Aufgaben und so geht es dann weiter, aber dadurch erzielt der Lehrer oder die Lehrerin gar nichts. Ich meine, es könnte auch ganz gut ohne Prügelstrafe gehen, indem man das Kind, das was getan hat, nicht schlägt, sondern eine Worte oder ein paar Tage nicht auf-

die Strafe läßt und ihm Spielzeug oder Nahrzeug in die Hand gibt und sagt: ja, nun mach das fertig. Wenn es dann damit fertig ist, muß die Mutter ihm wieder neues geben. Das Kind denkt eben doch, wenn du das jetzt fertig hast, darf ich du denuntergehen, aber wie es wieder muss bekommen, ist es ganz verblüfft, daß es das auch noch machen soll. Dann denkt es, daß macht ich aber nie mehr wieder, dann kann ich ja überhaupt nicht mehr auf die Strafe gehen; denn wenn Kinder oben bleiben müssen und zwischen, wie die anderen spielen, das ist doch eine Qual für sie, das nützt aber besser wie Schläge.“

Einige Zahlen über Kinderarbeit in Deutschland

Nach den Erhebungen im Freistaat Sachsen waren von 150 000 Schülern 34 000 erwerbstätig, also 18,4 Prozent. In Nürnberg-Fürth wurden durch die Lehrerichtung 600 gewölblich tätige Schüler festgestellt, davon 419, die gewölblich beschäftigt waren.

In Thüringen (Schlotheim) sind von 219 Kindern 106 erwerbstätig.

Der Holzarbeiterverband teilt mit, daß in der Altmühlhäuser Mühleninstrumenten-Heimindustrie drei Viertel aller schulpflichtigen Kinder Heimarbeit verrichten. Hier, bis sechsjährige Kinder arbeiten täglich fünf bis sechs Stunden. Ebenso steht es in der westdeutschen Metall-Heimindustrie.

An der Würtembergischen Industrie arbeiten nach amtlichen Statistiken 2000 Kinder unter 14 Jahren.

Um Erzgebirge sind Kinder vom fünften bis sechsten

Lebensjahr ab mit Klappeln beschäftigt. Die Schule wird in diesen Gegenden als ein „Ausruhen von der Arbeit“ betrachtet.

Wenn wir noch an das Heer der Großstadtkinder denken, die mit Zeitungsaufträgen, Kaufgängen, Straßenhandel beschäftigt sind, an die Arbeit, die benötigte ausnahmslos alle Kinder im Haushalt zu leisten haben, Geschäftsspielen, kleinere Geschwister warten, klauen, lächeln, Essenknobeln, so ergibt sich, daß im Durchschnitt jedes Kind von seinem jüngsten Lebensjahr an, wenn wir die Schule als Arbeit mit einrechnen, täglich eine Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden hat.

Arbeiterkinder berichten uns

Liebe Genossen! Endlich komme ich dazu, ein paar Zeilen zu schreiben, denn ich habe viel zu arbeiten. Wir wollen ein Haus bauen. Ich muß die Backsteine tragen und Wasser zu Möbeln. Bald geht es ans Zimmern, da gibt es wieder zu arbeiten. Ich muß Tischlappen tragen, das dauerte ungefähr drei bis vier Tage. Einen Tag darauf gingen wir ein in das neue Haus, aber da gab es immer noch manchmal zu arbeiten.

In der 8. Klasse kam ein Schüler morgens sehr unzufrieden zur Schule. Er erzählte uns: Gestern abend mußte ich bis 10 Uhr arbeiten (seine Eltern haben eine Gartnerei). Wir mußten Matratzen machen, daß Sonnentage passen. Heute morgen mußte ich um 5 Uhr aufstehen, mußte das Gemüse holen auf den Bogen holen, dann mußte ich mit an den Markt gehen und mußte mich abheben, daß ich noch rechtzeitig in die Schule kam. Das ist jede Woche so.

Ein Mädchen, sehr oft, muß jeden Morgen, bevor es in die Schule geht, das Baumarkt „Neue Tageblatt“ austragen. Einmal kam es sich etwas verspätet, sprang mit seinen Zeitungen die Stufen herunter, es war damals sehr kalt und alles war gefroren, rutschte aus und brach sich beim Fallen den Arm.

Dieses sind Berichte von Kindern. Wenn wir bedenken, daß diese Kinder in den schlechtesten Verhältnissen schwere und anstrengende Arbeit leisten müssen, so ist es die höchste Zeit, endlich dagegen mit scharfen Maßnahmen vorzugehen. Diese Kinder haben meistens kein eigenes Bett, schlafen zu zweit und zu dritt, sind kaum mit dem Notwendigsten ausgestattet, wenige von ihnen haben ein Hemd, sie sind für den Winter unzureichend ausgerüstet. In einer Schule in Ungarn wurden 540 Kinder bestraft, was sie an diesem Tag gegessen hatten. Sehr Kinder hatten einmal gesessen, 200 Kinder hatten zweimal gesessen, doch hatte ihre Mutter aus Brot und Käse-Ersatz bekommen. Unter den 540 Kindern waren ganze 18, die nichts gegessen hatten, und 41, die zum Käse-Milch bekommen hatten.

Das Bürgertum vergiftet unsere Kinder

nehmen wir ein beliebiges Lehrbuch zur Hand und sehen wir, wie der Lehrericht beschaffen ist, den untere Kinder heute in der Schule durchnehmen. Wie zwinkert es darin von teilgünstigen Wohnungen und von einer stadtburgischen, verlogenen Moralität! Schon die Ueberschriften verraten den Geist. S. 9. In Goethes Hut, Gott ist überall. Der liebe Gott hat alles bedacht. Steigt bei solchen Ueberschriften nicht jedem revolutionären Proletarier die Horne des Teufels ins Gesicht? Ja, der liebe Gott hat alles bedacht, vor allen Dingen den arbeitslosen

Proletarier und seine hungernden, tuberkulösen und rohstoffschwachen Kinder.

Proletariereltern,

wollt Ihr noch länger diese verlogenen Schulabreitungen unter euren Kindern vorlegen lassen? Willst Ihr ruhig zuschauen, wie unter religiösem Gedankens der Geist der Passivität, der hilflosen, faulischen Unterrichtswürdigkeit und die Fürstenherberglung, die eine Hauptrolle im geschichtlichen Unterricht spielt, euren Kindern eingepflanzt wird? Der Habsburger Kaiser, die gute Zandessmutter, die ganze Welt erscheint als ein Werk göttbegnadeter Fürsten, Staatsmänner und Feldherren. Und dann die notorische Verhegung in den Schulen. In allen Gesangskünsten werden Religion und Patriotismus propagiert.

Zugegen liegt die Schule dem Kind kein Wort über die wahren Verhältnisse der Gesellschaft, über den Kontrast zwischen Kapitalismus und Proletariat, über die Sozialbildung und das wahre Geschäft der Regierung. Die Schule soll dem Leben dienen! Aber die heutige Schule dient nicht dem Leben des Proletariats, sondern dem Leben seiner Ausdeuter.

Arbeitereltern!

Meldet eure Kinder vom Religionsunterricht ab!

Bekämpft euch gegen jene schwarze Macht und zeigt, daß ihr mit dieser nichts gemein habt. Bekämpft eure Kinder von einem unruhigen Ballast und

meldet sie vom Religionsunterricht ab.

Diese Abmeldung ist der beste Protest gegen das weitere Eindringen der Kirche in die Volksschule.

Die Abmeldung kann jederzeit erfolgen (nicht nur zu Ostern und Johanniskirche) und muß anerkannt werden, wenn sie vom Vater und der Mutter unterschrieben ist. Benutzt unsere Abmelschein und fordert unter euren Bekannten für die Abmeldung auch eurer Kinder. Je größer die Zahl der abgemeldeten Kinder ist, um so erfolgreicher werden wir den ungeheuerlichen Angriff der Kirche abwehren können. Man soll aber nicht auf halbem Wege stehenbleiben! Die Abmeldung eurer Kinder vom Religionsunterricht läßt der Kirche immer noch die Möglichkeit, euch im Register ihrer Gläubigen zu jählen. Wacht daher ganze Arbeit und tretet mit eurer Familie aus der Kirche aus! Jung-Spartakus-Bund Deutschlands.

„DIE TROMMEL“



Autobus: Ueber Lenin, Liebknecht und Luxemburg. — Von der Prügelstrafe. — Anstaltsverziehung. — Galerienstrafpling. — Rotes Lied. — Wie vertreibet man einen Rohrjodl? — Die „Trommel“ kostet 15 Pfennig, ist auch durch die Post zu bestellen. Vierteljährlich (3 Nummern) 41 Pfennig.

Wie sollen wir unsere Kinder erziehen?

Wie aber sollen wir unsere Kinder erziehen? Wir müssen sie eingliedern in unseren Kampf, in den Kampf ihrer Klasse, sie zu Revolutionären erziehen. Dieses ist der Jung-Spartakus-Bund! Er ist die Kampfgemeinschaft unserer Kinder. Dort allein werden unsere Kinder zu Klassenkämpfern erzogen. Der Jung-Spartakus-Bund führt sie in dem Kampf gegen die Kinderausbeutung, in dem Kampf gegen die reaktionäre Schule, gegen die Prügelstrafe, er tritt ein für ihre Rechte, für Schulbesitzungen, Vertreibung der Schule, propagiert den Rücktritt aus dem Religionsunterricht, geht gekleidet gegen die Übergriffe reaktionärer Lehrer vor, für Spielplätze, Arbeitsschulen usw.

Die erwachsenen Arbeiter haben die Pflicht, die Kinder in ihrem Kampf tatkräftig zu unterstützen, indem sie ihre Kinder einzeln in den JSB, bei Sammlungen, Aktionen, bei der Vorbereitung ihrer Lager, bei der Verjüngung ihrer Totale durch die Gründung von Patenten helfen, ihnen bei der Durchführung ihrer Forderungen innerhalb des Schulkampfes beitreten, indem sie im Elternbeirat dafür wirken, und vor allem Dingen ihren Kindern mit proletarischem Sinn zur Seite stehen. Dadurch sichern wir der proletarischen Revolution einen familiengünstigen Nachwuchs, arbeiten wir dafür, daß die kommende Generation ihrer großen Aufgabe besser gewachsen sein wird, als wir heute es sind.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in der Oberlausitz

EIBAU

Hilfsmittel- und Wurstwaren
Hermann Langen, Hauptstraße 65
63381

Fleischerei und Gastwirtschaft
Bruno Koch, Hermannstraße
63382

Fahrräder, Fahrradzubehör, Sprechapparate, sämtl. Ersatzteile, eigene Reparaturwerkstatt, Gustav Donath
Schulstraße 582b
63353

Gerichts-Kreisheimat
Ballsaal, Vereins- u. Fremdenzimmer empfiehlt sich der Arbeiterschaft
A. Hahmann, Hauptstraße 2
63354

Wollwaren, Trikotagen und Kurzwaren
Anna Reisner, Hauptstraße 33
63355

Th. Lehmann
Eisenwarenhandlung, Haushalt- und Küchengeräte in großer Auswahl
Hauptstraße 302
63356

E. Julius Neumann jr., Bahnhofstraße
Kleider, Mäntel, Wäsche, Bettledern, Gardinen, Decken
Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme
63357

Koblenz, Briketts
W. Wünsche Spedition
63358

Uhren und Goldwaren
ADOLF KRIEGEL, Hauptstraße 63359

Kolonial-, Grün- und Porzellanwaren, Weine, Spirituosen, Delikatessen und Tabakwaren, Fa. Reinhard Röthig
Bau. E. Röthig, Hauptstraße 303
63360

Gasthaus „Zur Ameise“
beliebter Ausflugsort, Ballsaal, Vereinszimmer
Alpenstube und schattiger Garten
Bau. Oskar Schneider, Hauptstraße 279
63361

Fleischerei und Gastwirtschaft
Emil Schulze, Grenzstr. 208
63362

Steudtners Möbellager
Eibau
63363

Lebensmittel-Haus
Gustav Neumann, Hauptstraße 200
63364

Fisch-, Grünwaren, Delikatessen
Paul Heinke, Hauptstr. 321
63365

Fleisch- und Wurstwaren
Franz Jentsch, Hauptstraße
63366

EIBAU-WALDDORF
Kretscham-Walddorf
empfiehlt Konzert- und Ballsaal
sowie Gesellschaftssaal,
Vereins- und Fremdenzimmer
Frau verw. Weisse
63367

Gasthaus Friedenselche (Spitze)
Vereinszimmer, Garten
für alle Versataltungen
HERMANN ADAM
63368

KONIGSHAIN
ERNST SCHOLZE
Colonial-, Drogen- u. Rundfunk / Str. 51
63369

Schenktirtschaft und Fleischerei
Max Dreßler / Nr. 66
63370

MAX POHL
Bäckerei und Colonialwaren / Nr. 182
63371

Berichtskreisheimat Königshain
63372

Hedwig Jung
Brot- und Weißbäckerei
63373

Bergschänke Inhaber
Ferd. Heidrich
63374

Richard Primazek
Mußapparate / Fahrerüber u. Stahlrahmen
63375

Reinhard Böhm
Fleisch- und Wurstwaren / Nr. 146
63376

Max Wildner
Herrnschädelerei und Textilwaren / Nr. 62
63377

Gasthaus und Fleischerei
Zum kleinen Grund
63378

Max Schubert
Schuhwaren und Reparaturen
63379

JOHANN KLAUS
Molkereiprodukte
63380

Adolf Schuster, Albertstraße 32
Spezialhaus für Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung, Anfertigung nach Maß, Grütze modern, Schnittiger Denker billige Preise
63420

Bierhalle „Stadt Zittau“, Georgswalder Str. 2
empfiehlt der Arbeiterschaft seine Lokalitäten
63421

Friedrich Sachse
Pelzwaren / Hüte u. Mützen
Hauptstraße 47
63422

Rid. Wintler, Schneider, Hauptstr. 14
Liebt prompt und billig Material
63423

Feinste Leder- und Lederholz garantieren
echter Biemehnig, E. Wagner, Goethestr. 5
63424

Reinhold Hamann, Fichtestr. 20
Schuhwarengeschäft
Reparaturwerkstatt sowie Materialversand
63425

Lichtanlagen / Beleuchtungskörper, Radio sowie sämtl. elektrische Artikel
Hermann Schackert
Carolastraße 6
63426

Lebensmittelgeschäft Alma Hülich
Gartenbau- und Kranzbinderl ★
Moltkestr. 555c, Alwin Hülich ★
63427

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Fritz Eberhardt
Alberstraße 56/1
63428

Hotel Kreitscham
Großer u. kl. Ballsaal
große Vereinszimmer sow. Terrasse
empfiehlt Reinhard Zosel, Hauptstraße 135
63429

Herbert Buden,
Maß- und Koffeinkonfektionsgeschäft, Hauptstr. 134
63430

Gasthof- und Wurstwaren
Richard Bürger, Überstraße 567 z
63431

Selma Klein, Lebensmittel
Spez. feinste deutsche und dänische
Tafelbutter / Lütticherstraße 568/1
63432

RESTAURANT
Bronnerai mit Fleischerei
Max Christoph, Mittelstraße 60/1
63433

Zegel- u. Wollwaren, Reinhard Röger
Wilhelm-straße 28g, Oberdorf
63434

Fr. Ernst Paul jr.
Zollstraße
Damen-Konfektion u. sämtliche
• Textilwaren •
63435

Klempnerai, Haus- und Küchengeräte
Gustav Dehner, Hauptstr. 578
63436

Restaurant zur Kanone
Tab.: Berta verw. Marschner
— Vorfürstlichen Mittagstisch —
63437

G. Schmidt, neben der Kirche
Spezial. für Foto- u. Med. Spielwaren
63438

Fleisch- und Wurstwaren
Max Neumann, Leutersd. Str. 780
63439

Gustav Böhme / Klosterplatz
Raufutterwaren
63440

Konfektionshaus S. Wöhl
Edm.-Kretschmar-Str. 196, Tel. 227
63441

Max Scheibel, Colonialwaren und Feinkost
Görlitzer Straße 135 d
63442

Reinhard Zimmer, Spezialhaus für Streich- und Zupf-Instrumente (Heimwerker), Markt 96
63443

Gerd. Bruna, Görlitzer Straße 160
Schuhwarenlager u. Reparaturen
63444

Kolonialwaren
Emil Hähmann
Zittauer Straße 10
63445

Richard Riccius
Wurstmacher, Görlitzer Straße 179
63446

Otto Göhde, Inh. M. Göhde
Schuhwaren und Reparaturen
63447

J. Reimer, Görlitzer Straße 229
Uhren- und Möbellager
63448

Karl Rößler, Görlitzer Straße 182
Hüte, Mützen und Pelzwaren
63449

Edm. Berthold, Görlitzer Str. 110
Haus- und Küchengeräte und Porzellan
63450

NEUGERSDORF

Kurt Usemann
Weinstraße 7
Kohlen / Briketts / Muskator
Geißelzettler
63451

Reinhold Röthig, Friseur
Carolastraße 15
63452

C. Jul. Röthig Größtes Spezialhaus u. Damen-, Herren- u. Kinderbekleid., Stofflager, Anfertigung u. Maß, Aller-Dingste Preise
63453

Dutschkes Kaufhaus
Hauptstraße/Rosenstraße 279
Altstadt und größtes Lager in Eisenwaren, Haus- und Küchengeräten, Luxuswaren, Div. Gelehrten-Geschenke usw., Geschäftsprinzip - Verkauf v. Waren nur unter Filmen
63454

+ Kreuz-Apotheke +
Neugersdorf
Hauptstraße
63455

Oberlausitzer Wurstwarenfabrik
Robert Kaiser, Hauptstraße 11
63456

EBERSBACH

A WÜNSCHE
Mineralwasserfabrik
Landeskron-Bierverlag
63457

+ Kreuz-Drogerie E. Hentschel
Drogen, Farben, Chemikalien, Lecke
Hauptstraße 74b
63458

Richard Wünsche, Friseur
Hermann-Wünsche-Straße 568/1
63459

KOLONIALWAREN
Spez.: Klemm-Kaffee
Arthur Wagner, Georgswalder Straße 784 E
63460

Eisenwaren, Haus- und Küchen-
geräte, Werkzeuge, Stäbeisen
Alfred Börner, Markt
63461

DeutschesCafé
empf. seine Lokalitäten
Paul Schuster, Hauptstraße 132
63462

SEIFHENNERSDORF

Hotel und Café zum Kreitscham
Ballsaal • Große Vereinszimmer
Großes Gelände für Veranstaltungen
63463

Fahrräder, Näh-, Wasch- u. Wringmaschinen
Colonialwaren, Farbwaren, Spirituosen u. Weine
Emil Wilhelm, neben Kreitscham
63464

Bären- u. Damenbüro, Mützen, Herrenröhre
Bertnold Weise, Hauptstraße 571
63465

Fleisch- und Wurstwaren
Bau! Weißbier, Hauptstraße 480
63466

Fleischer / Nähmädelinen
Haus- und Küchengeräte
Hermann Frey, Hauptstraße 581
63467

Restaurant zur Linde, Alte Zollstr. 22
empfiehlt sich der Arbeiterschaft
Andreas Lehmann
63468

OSTRITZ

EDUARD STRIETZEL, Colonial- und Tabak-
waren, Delikatessen, Süßigkeiten
63469

Max Müller, Markt 66
Fleisch- und Wurstwaren
63470

Hermann Schulze, Konditorei, Bäckerei
Hauptstraße 343 b
63471

Rich. Mayer
Schuhwaren u. Repar.
Praderstraße 95
63472

Richard Sprenger
Burgstraße 50
Leder-, Polster- und Galanteriewaren
63473

Otto Sprenger
Dörrnstr. 62
Sigaretten- & Cigarren-
Geschenkwaren
63474

Paul Schwerdtner
Markt 43
Uhren, Gold- und
Silberwaren
63475

BERNSTADT

Pelix Ritter
Haus- und Küchen-
geräte
Görlitzer Straße 191
63476

Schützenhaus
Bautzner Straße 35
Empf. der Arbeiterschaft m. Lokalitäten
63477

Richard Günzel, Markt 7
Kolonialwaren
63478

Brot- und Weißbäckerei
Max Hempel, Markt 299
63479

Oskar Fritsche, Neustadt 143, Böttcher und
Polsterwaren, Textil- und Kolonialwaren
63480

Emil Riccius & Söhne, Bautzener Str. 57
Feine Fleisch- und Wurstwaren
63481

Reinhold Steudtner
Lebensmittel
Markt 294
63482

OLBERSDOF

Hedwig Ulrich / Lebensmittel
Oberdorf 300
63483

Heinrich Zilkart, Fleisch- und Wurstwaren
Oberdorf 146
63484

Walter Kluge
Fleischerei und Restaurations
Oberdorf 224
63485

Wih. Gäßler / Bäckerei
Oberdorf 80
63486

Bermann Ringe / Seine Fleisch- und
Wurstwaren / Gastronomie 1921
63487

Eduard Zehet / Schenkmittel- und
DRÜCKGIEßEREI / Gastronomie 8224
63488

Max Hoffmann / Brot- und Weißbäckerei
Siedlung 533 C
63489

Hermann Rothmann / Fahrrad- und
Maschinenbaustall / Oberdorf 133
63490

Aster Skoda, Oberdorf 132
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
63491

EMILIE GÖNNERT, NÄCHTE
WARENHANDLUNG, Hauptstraße 33b
63492

Paul Micklisch, Nr. 74
Materialwaren
63493

Wolfgang Bluhmer / Ratsaußendienst
Oberdorf 44
63494

Gustav Richter, Hauptstraße 409 b
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
63495

Taubmann's Restaurant
Mitteldorf 134
63496

Fleisch- und Wurstwaren
Fränkische Schenke
Hauptstraße 99
63497

Bruno Neumann
Haus- und Küchengeräte
Oberdorf 189
63498

Franz Prasse
Bäckerei
Oberdorf 154
63499

Der Kurs der Gewerkschaftsbureaucratie

Mit brutaler Offenheit wird jetzt in der Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Presse die Linie des Auschlusses revolutionärer Mitglieder und Funktionäre, der Abgrenzung oppositioneller Leistungen, der Zerrüttung ganzer Ortsgruppen (Eisenbahn Königswinkel) vertreten. Die zentralen Gewerkschaftsleistungen und die Verbandsstage führen diesen Kurs durch, bestätigen ihn und versuchen, ihm zu einem Zustand der Spaltung auszubauen. Es wäre verfehlt, in diesen Maßnahmen eine unfallige Erhebung zu erkennen. Es handelt sich vielmehr um eine planmäßige Offensive des Reformismus, der in immer stärkerem Maße die mächtigen Wirtschaftsorganisationen des deutschen Proletariats mit dem kapitalistischen Staat verbunden will. Die Gewerkschaften sollen zu Trägern kapitalistischer Wirtschaftspolitik, der neu erwachenden und wachsenden Expansionspolitik des deutschen Imperialismus und zu Kreislauforganen des organisierten Unternehmerwillens im Lager der Arbeitersklasse gemacht werden.

Der in diesem Jahre stattfindende Kongress des ADGB soll nach dem Willen des Bundesvorstandes zur Wirtschaftsdemokratie Stellung nehmen. klar und offen formuliert. Kein Vorwurf des ADGB und Verantwortlicher für den Arbeitersklasse-Standpunkt: Wirtschaftsdemokratie hat nichts zu tun mit Betriebsdemokratie. Bildet auch nicht ein, ihr Proleten, daß ihr Rechte in den Betrieben der Trustmagnaten zu erwarten habt. Wirtschaftsdemokratie bedeutet vielmehr, daß wir, die großen und kleinen Leipziger in die öffentlichen Wirtschaftsorganisationen des Trustkapitals, die Wirtschaftsräte, die Handelskammern eintreten und dort mit den Herren der Trusts und der Banke über die besten Methoden zur Förderung der Wirtschaft", das heißt: vermehrter Ausbeutung der Arbeiter beraten.

So ist die Wirtschaftsdemokratie die ökonomische Seite der Zusammenarbeit von SPD-Führern und Trustmagnaten, die jetzt ihren besonders klassischen Ausdruck in den Verhandlungen über die Koalitionsregierung findet.

Die Arbeitersklasse wendet sich in immer stärkerem Maße gegen die Unterordnung ihrer Interessen unter denen des Trustkapitals. Ihre Rebellion soll durch den Auschluss oppositioneller Gewerkschafter geschwächt werden. Das ist der Sinn der neuen Offensive der Gewerkschaftsführer.

Das Proletariat fordert eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die industrielle Produktion ist in den letzten Jahren bei geringerer Arbeiterszahl um 25 Prozent gestiegen. Aber dieses Verlangen der Arbeiter fördert die Expansionspläne der deutschen Bourgeoisie. Die Arbeiter verlangen höhere Löhne und mehr Arbeitsschutz. Die Unternehmer sind nicht gewillt, trock steigender Teuerung und tieferer Gewinne den Forderungen der Arbeiter nachzugeben. Neue gewaltige Konflikte — Kämpfe der Arbeiter, Aussperrungen und Stilllegungen seitens der Unternehmer, Eingreifen des Staates zugunsten der letzteren — rüden in immer näherer Sicht. Sie bedrohen die kapitalistische Wirtschaftspolitik, hemmen ihre Entwicklung. So eilen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer der Bourgeoisie zu Hilfe. In den Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften beschwören sie die Arbeiter, nicht durch „übertriebene Forderungen“ die Konjunktur, die Ausfuhrmöglichkeit für die deutsche Industrie zu gefährden. Von da bis „zur Verteilung des Vaterlandes“, bis zur Auseinandersetzung neuer imperialistischer Kriege zur Eroberung neuer Märkte führt eine gerade Linie. Und diese Politik wird bereits immer stärker in den theoretischen Organen der SPD und der Gewerkschaften entwickelt, wenn man sich auch noch mit Rücksicht auf die Arbeiter hält, die Schlussfolgerungen allzu offen zu ziehen.

Die Arbeiter lehnen in immer stärkerem Maße diese Politik ab. Darum soll der wachsende Einfluß der Opposition durch den Auschluss ihrer Führer, der Vernichtung ihrer organisatorischen Stützpunkte, zurückgedämmt werden.

Große Bewegungen und Wirtschaftskämpfe wurden in diesem Frühjahr geführt. Die Berliner Metallarbeiter stehen jetzt in einer Bewegung, die planmäßig von der reformistischen Ortsverwaltung sabotiert wird. Neue Kämpfe in vielen Industrien stehen im Herbst bevor. Die Konjunktur war und ist im allgemeinen noch gut. Die Situation zur Durchsetzung wenigstens eines großen Teiles der Forderungen der Arbeiter sind günstiger denn seit Jahren. Aber nur im Kampf kann dies geschehen. Diese Kämpfe aber verhindern die Gewerkschaftsbureaucratie systematisch zu verhindern und mit Hilfe des staatlichen Schlichtungssystems zu ungünsten der Arbeiter abzuschaffen. Um dies auch in Zukunft zu erreichen, um die Sprengung des Schlichtungssystems

zu erlauben, datum werden die führenden Kräfte der Opposition ausspielen.

Zur Begründung des Auschlusses greift die Bureaucratie in Methoden, wie sie bisher in der Arbeitersbewegung noch niemals üblich waren. Jeder Arbeiter ist bekannt, daß nach dem Prinzip des kapitalistischen Staates ein Kodikoll nach für die kommunistischen Leistungen verantwortlich zeichnen muß. Grund genug für die Leitung der Gewerkschaften, Auschlüsse zu erlassen gegen Gewerkschaftsmitglieder einzutreten, wenn diese verantwortlich für Leistungen zeichnen, in denen die Politik der Gewerkschaften angegriffen und eine revolutionäre Politik entmündigt wird. Wir brauchen nur den Anfall des Genossen Endter, der eine Zeit für die Rose Kahne verantwortlich zeichnete, erwähnen. Wir weisen auf ein solches Verbrechen der Leitung des Holzarbeiterverbandes hin, die den jetzt Jahrzehnten in der deutschen Arbeitersbewegung tätigen Genossen Wilhelm Pisch an der Seite der Arbeitersklasse gekämpft. Wie hat er mit der Bourgeoisie gekämpft?

Noch schärfer zeigt sich dieser Terror der Bureaucratie in den Versuchen, kommunalistischen Parlamentsvertretern eine Linie zu

setzen und Durchführung des Auschlusses in den Gewerkschaften vorzuladen, die den Interessen der Arbeitersklasse widersprechen. Wir erinnern nur an die Ausschaffung der kommunalistischen Stadtverordneten in Magdeburg durch den DAVG weitestgehend in der Stadtverordnetenversammlung für die Untersiedlung der Kreisföderationen stellen. Auch hier lehnen sich die Bureaucratien über alle bisherigen lehrerständlichen Grundlagen der Arbeitersbewegung hinweg. Denn vor uns und für die gesamte Arbeitersklasse ist es ein unverdauliches Prinzip, daß über die Stellung der Vertreter der KPD im bürgerlichen Parlament nur unsere Partei entscheidet. Sie allein trifft die Entscheidungen für ihre Vertreter, geleitet von den Gesichtspunkten des Interesses der Arbeitersklasse und der jeweiligen Situation.

Augebliebener Tatsachen fragen wir alle und besonders die sozialdemokratischen, freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter: wollt ihr dieses verbrecherische Treiben dieser Führer dulden? Seht ihr nicht, daß die Konsequenz dieser Maßnahmen zur Spaltung und Schwächung der in jahrelanger Arbeit von der Arbeitersklasse aufgebauten Gewerkschaften führen, daß die Politik der Unternehmer stärker machen muß? Der einheitliche Widerstand aller ehrlichen klassebewußten Arbeiters muß diese Politik zuwandern machen. Aus allen Betrieben und Gewerkschaften muß der Ruf millionenfach erschallen: Einheit der Gewerkschaften auf dem Boden des Klassenkampfes! Wiederaufnahme aller aus politischen Gründen ausgeschlossenen Kollegen! Nieder mit den Spaltungen! Schlau mit dem Partieren mit dem Trustkapital und der Koalitionspolitik! Bildung der einheitlichen Kampffront aller Arbeiters für Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne! Jeder Arbeiter Mitglied der freien Gewerkschaften!

Bieder einer!

Die Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Gasse (Pausitz) hatte sich am 21. Juni mit einem sozialdemokratischen Beträger zu beschäftigen. Der Kassierer der Zahlstelle, das SPD-Mitglied Kahlgrün, hat 1901 35 Mark untergeschlagen, wobei Kahlgrün Erwerbslosenquittungen und Krankenquittungen fälschte. Kahlgrün war ein gehässiger Feind der Kommunisten. Die Generalversammlung beschloß einstimmig den Auschluss Kahlgrüns.

Wieder ein fortwährender Reformist!

Arbeiter, reiniigt eure Gewerkschaften von solchen Subjekten!

Das Washingtoner Abkommen erledigt

Aus dem Bericht von Albert Thomas

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas stellt in seinem Bericht, den er zur diesjährigen Arbeitskonferenz angefertigt hatte, fest, daß bisher von 55 Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeiterorganisation nur vier das Washingtoner Abkommen ratifiziert haben. Darunter befindet sich keine industrielle Großmacht.

Um das Washingtoner Abkommen in Kraft zu setzen, ist es erforderlich, daß 90 Prozent der Mitgliedsstaaten ratifizieren. Das Abkommen wird nie in Kraft treten. Wenn bis 1929, 10 Jahre nach seiner Unterzeichnung, das Abkommen nicht von einer genügenden Anzahl Staaten ratifiziert ist, ist es ohnehin hinfällig. Nur hat man vorgeschlagen, diese Frist zu verlängern. Aber Albert Thomas schreibt selbst in seinem Bericht: „Es besteht nach Lage der Dinge wenig Wahrschau, daß bis 1931 noch Ratifikationen zu erreichen sind.“ Thomas tritt dann für die Revision des Abkommens ein und hofft so, den Schwund mit dem Abkommen noch verlängern zu können.

Aber welcher Arbeiter will sich heute noch damit täuschen lassen? Das Washingtoner Abkommen ist erledigt, auch seine Ratifikation in Deutschland wäre absolut bedeutungslos.

Der Schlußtag und darüber hinaus der Siedlungstag können nur im Kampf der organisierten Massen durchgeführt werden.

Verantwortliche Redakteure: für Innern- und Außenpolitik: Rudolf Krenzer; für Soziale, Gewerkschaftliche, Sport- und Heimatpolitik: Richard Gräfler; für den Internationale: Arthur Grueter. Herausgegeben: „Deutsche“ Verlag: Dresden Verlagsanstalt — Druck: „Deutsche“ Dresdner Hofdruckerei Dresden

EJUS

ROMAN VON LAWRENCE H. DESBERRY

(30. Fortsetzung)

Immer blauer und leuchtender wurden die Wasser, immer strahlender wurde der Himmel. Dr. David Blas lag träge in einem Deckstuhl hingestreckt, atmete in tiefen Zügen die weiche balsamische Luft ein, genoß die ihn umgebende wundervolle Schönheit.

Älterer und größere Inseln kamen in Sicht. Die Yacht fuhr an paradiesischen Gefilden vorüber. In seiner Kajüte deugte sich David Blas über die Landkarte, nickte: „Ja, das paradiesche Meer.“

Den freundlichen Mann sah er nur bei den Mahlzeiten. Bei dieser Gelegenheit zeigte dieser reges Interesse für die Person des Arztes, erkundigte sich angelegentlich nach dessen Leben und Ansichten.

David Blas erzählte offenherzig, auf welche Art er sich in Tallahasse die Karriere verdorben habe.

„Ich war ein rechter Esel,“ meinte er lachend. „Würde diese Dummheiten mein zweites Mal machen. Was ging mich denn eigentlich das Pak von der Osteite an?“

Der freundliche Mann, Herr Benett, warf dem Arzt einen scharfen, etwas unglaublichen Blick zu; aber David Blas lachte offenherzig und erwiderte heiter den Blick.

„Sie glauben es nicht, Herr Benett? Stehen Sie einmal dem Verhungern gegenüber! Wenn es einem in den Eingeweiden reißt und zwiebt, kommt man rasch zur Vernunft. Außerdem hat mich die Unbekanntekeit der Leute furchtbar enttäuscht. Man kann sich für sie opfern, für sie leidet, wie ein Vieh — und dann lassen sie einen fallen, scheren sich einen Teufel darum, was aus einem wird.“

Benett nickte bestriedig.

„Es freut mich, Sie so reden zu hören. Es ist immer schade, wenn ein begabter junger Mann, von törichtem Fanatismus getrieben, sich diesen schurkischen sogenannten Revolutionären anschließt. Was wollen denn diese Leute eigentlich? Doch nur unter Geld, damit sie selbst faulenzen, auf Kosten anderer leben können.“

Und wie um seine eigenen moralischen Ansichten zu belohnen, goß Benett ein Glas Schnaps hinunter.

David Blas, der gerne einen guten Tropfen genoß, hatte voller Freude bemerkt, daß die Yacht keineswegs ein „troddener“ Staat war. Er wollte sich nun auch für die Zukunft eine trostliche Gewissheit verschaffen.

„Sagen Sie, Herr Benett, ist die Insel „trodden“?“

Der andere lachte: „Das fehlt gerade noch. Nein, junger Mann, die Insel ist für uns ein Paradies der Freiheit. Alles, erlebtes Essen, wie haben einen ausgezeichneten Koch. Und auch der Rest fehlt nicht,“ fügte er mit zynischem Grinsen hinzu.

David Blas beugte sich interessiert vor. Die leise gegen das Schiff schlagenden Wellen schienen einen Namen zu singen, einen melodischen, fremdartigen Namen: „Mariposa! Mariposa!“

„Schöne Weiber?“ fragte der Arzt.

Benett nickte. „Das will ich meinen! Glauben Sie etwa, wir leben dort in einem Kloster? Sie werden Augen machen, wenn Sie Mariposa sehen.“

„Mariposa! Mariposa!“ tönte es in David Blas' Ohren, und er dachte an den schmalen Papierstreifen, der in seiner Brusttasche lag: „Rettet uns vor Wahnsinn und Tod! Mariposa.“

„Ein eigenständiges, launisches Frauenzimmer,“ fuhr der andere fort, ohne die Verlogenheit des Arztes zu bemerken. „Aber wunderschön. Und wir werden schon mit ihr fertig.“

„Sie sagen immer wir, Herr Benett. Darf ich wissen, wen Sie darunter verstehen?“

„Mich selbst und Len. Leyler“ ist der Direktor der Fabrik. Wir wohnen zusammen, kommen gut miteinander aus. Wenn Sie vernünftig sind, können Sie der dritte im Bunde werden, Doktor.“

„Weshalb sollte ich nicht vernünftig sein?“

„Run, Ihr Vorgänger hat uns viel zu schaffen gemacht. Ein Narr, ein sentimentalist; es kamen Dinge vor, die er nicht zu erringen vermochte. ...“ Benett verzerrte, und der Arzt blieb ihm fragend an.

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen?“ erkundigte er sich lächelnd.

Wieder traf ihn ein scharfer, prüfender Blick.

„Ja, seien Sie,“ erwiderte Benett lächelnd. „Es gibt auf unserer Insel etwas. ... Die Leute werden dort nicht alt. Das Klima, verstehen Sie: einzig und allein das Klima gibt auf das Gehirn des Menschen eine seltsame Wirkung aus. Sie vergessen mit der Zeit völlig das Gedächtnis.

Und, nun ja, auch Kinder werden auf unserer Insel nicht geboren.“

David Blas schaute ihn erstaunt an.

„Aber Sie selbst, Herr Benett, Sie vermögen anscheinend dem Klima Trost zu bieten.“

Benett lachte. „Uns, Len und mir, kann das Klima nichts anhaben. Und auch Ihnen wird, falls Sie sich vernünftig benehmen, nichts gelingen; Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.“ Sein Gesicht wurde plötzlich hart und brutal. „Sollten Sie sich aber widerstrebend zeigen, törichte Dinge verfechten und unangenehme Ansichten äußern, dann ...“ Er piff leise vor sich hin.

„Dann?“ fragte David Blas falt.

„Dann werden Sie im Verlauf von zwei Jahren wahnsinnig oder tot sein,“ lautete die trostliche Antwort.

David Blas streckte sich im Deckstuhl und lachte. „In diesem Fall werde ich überhaupt keine Ansichten haben, geschweige denn welche äußern. Aber wozu brauchen Sie einen Arzt, wenn den Leuten ohnehin nicht zu helfen ist?“

„Sollen vielleicht Len und ich ohne ärztliche Hilfe auskommen?“ ereiferte sich Benett. „Außerdem kann doch einmal einer der Gesunden eine heilsame Krankheit bekommen.“

„Stimmt.“

David Blas goß Benetts Glas von neuem voll. Nach einer Weile fragte er:

„Sagen Sie mir, Herr Benett, was wird eigentlich in der Fabrik hergestellt?“

Der andre grinste. „Das werden Sie schon erfahren, junger Mann. Seien Sie nicht so neugierig.“

Die tiefdunkle Tropennacht hüllte das Meer in ihre weiße Schwärze, als die Yacht in den kleinen Hafen einfuhr.

Benetts forderte David Blas auf, mit ihm nach der weißen Villa auf der Anhöhe zu kommen, aber der Arzt erklärte, er sei müde, möchte lieber gleich von seinem neuen Heim Besitz ergreifen.

Len war ans Schiff gekommen; David Blas hörte, wie er in gesetztem Ton mit Benetts sprach. Horchen wird allgemein als schlechte Eigenschaft angesehen, aber es muß gegeben werden, daß David Blas war unermülllich, aber völlig schamlos auf jedes Wort acht gab, das zwischen den beiden Männern gewechselt wurde. Freilich irrte Len so leicht, daß er nur hin und wieder einen Satz verstand.

(Fortsetzung folgt.)



Der Arme Erzug

aus der Oberlausitz.

Für Wahrheit und Recht! Den Schwachen zum Schutz!

Den Mächtigen zum Erzug!

Abonnement im Hause monatlich 2.50 M. Durch die Post bezogen 2.20 M. ohne
Befreiung. Verlag: Dresdner Verlags-Gesellschaft, Dresden-Althaus 1. Güter-
bahnhofstraße Nr. 2. Fernsprecher Nr. 17359. Postleitzettel: Dresden Nr. 1500.

Einzelabonnement: Die übergeordnete Abonnement-Gebühr 20 M. Abname-
stelle 1.50 M. Die Beitragsabnahme erscheint wöchentlich. Im Rahmen höherer Gewalt
bezieht ein Einbruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Beitragsbriefes

4. Jahrgang

Bittau den 30. Juni 1928

Nummer 151

Sonnabendausgabe der Arbeiterstimme

* für die Oberlausitz *

Krylenko Anklage

Bor dem Urteil gegen die Saboteure des sozialistischen Aufbaus

Die Urteilsanträge

Moskau, 29. Juni. (Eig. Druckbericht.)

Im Schacht-Prozeß gab Krylenko die Urteilsanträge gegen die Angeklagten Saboteure bekannt. Er beantragte gegen die Angeklagten Berezowski, Wassiljew, Kolodub, Budin, Rekrasow, Bojarinow und Kalganow zusammen 7 Konterrevolutionäre, die Todesstrafe. Für weitere 10 Angeklagte beantragte er je 5 Jahre Gefängnis. Die anderen Angeklagten sollen nach dem Ermessen des Gerichts verurteilt werden.

Moskau, 28. Juni. (Telegraphen-Agentur Inprekorr.)

Im Schacht-Prozeß begannen heute die Plauderungen. Zuerst sprachen die öffentlichen Ankläger. Grinko, der Vertreter der staatlichen Planwirtschaftskommission, bringt Lenins Worte über die Bedeutung des Donezbedens als Grundlage des sozialistischen Aufbaus in Erinnerung und betont, daß die härtesten Schläge der konterrevolutionären Organisation in dieses energische Herz des Landes zielen. Grinko weist die Unterstellungen der weißgardistischen Presse zurück, man sehe im Schacht-Prozeß über jämliche Intellektuelle zu Gericht, ebenso auch die verleumderische Unterstellung des Angeklagten Ingenieur Glinko, alle Sowjetingenieure seien angeblich ebenso gesinn wie die Schacht-Ingenieure. Er führt weiter fort: Die Entwicklungslinie der Sowjetintellektuellen und die Tätigkeitslinie der jetzt auf der Kulturgebäude stehenden Söldner des Kapitals verließen im diametral entgegengesetzten Richtungen. Von Sabotageversuchen zu Beginn der Revolution sind die Sowjetintellektuellen zu einem unerschütterlichen Bündnis mit der Arbeiterklasse gelangt. Die Schacht-Ingenieure evolvierten dagegen von der Sabotage zur direkten konterrevolutionären Unterminierung der gesamten Volkswirtschaft der Sowjetmacht. Die von einigen Angeklagten aufgestellte Version von ihrer inneren Wandlung wie auch das Märchen, die Tätigkeit der Organisation habe 1927 bereits abzuflingen begonnen, ist auf das entschieden zurückzuweisen. Kein einziger Angeklagter hat dafür auch nur den geringsten Beweis erbringen können. Das Gericht hat vielmehr erwiesen, daß die Organisation in unaufhaltbarer Entwicklung begriffen war. Zum Schluss führt Grinko aus: „Die Sowjetmacht hat der Entwicklung der weitestgehenden schöpferischen Initiative, wie sie bei dem Kapitalismus unmöglich war, den Weg gebahnt. Die besten technischen Kräfte haben dem Rufe der Sowjetmacht Gehilfe geleistet und sich vorbehaltlos in den Dienst des Sozialismus gestellt. Die Schacht-Ingenieure haben das Vertrauen der Arbeiterklasse getäuscht und das traurige Los der Saboteure gewählt. Das harte Schwert der Sowjetmacht muß sie treffen.“

Der zweite öffentliche Ankläger, Ingenieur Schein, der Vorsitzende des Verbundes der Ingenieure und Techniker, führt in seinem Plaidoyer unter anderem aus: hätte die Arbeiterklasse die Schädigungsorganisation nicht aufgedeckt, so hätte daraus großer Schaden erwachsen können. Ohne diese Schädigungsaktion hätte sich die Kohlenwirtschaft der Sowjetunion zu einer höheren Blüte, als das jetzt der Fall ist, entfaltet. Würde man mich fragen, welches ist der längste Typus, den ich mir denken kann, so muß ich antworten: Der Konterrevolutionär aus dem Donezbeden. Im Namen von mehr als hunderttausend Ingenieuren und Technikern, die die Saboteure aus dem Schachtgebiet brandmarken, bitte ich um strenge Bestrafung der Verbrecher, die vielleicht noch nicht alle enttarnt sind.“

Sodann sprach der öffentliche Ankläger, Professor Ossadtschi, und der Redakteur der Wirtschaftszeitung „Ökonomische Räte“ Shajn, Krumm.

Das Verbrechen am Sowjetstaat

Die Anklagede Krylenko

Moskau, 28. Juni. (Telegraphenagentur Inprekorr.)

Krylenko führte in seiner überaus prägnanten Rede, die starken Eindruck machte, aus: die Beweisaufnahme habe unzweifelhaft das Bestehen einer weitverzweigten konterrevolutionären Organisation erwiesen, die mit den im Auslande befindlichen ehemaligen Grubenbesitzern, sowie mit offiziellen ausländischen Institutionen in Verbindung stand. Kein einziger der Angeklagten hat das Bestehen dieser Organisation bestritten. Selbst diejenigen, die ihre Schuld leugneten, sprachen von der Existenz dieser Organisation; nur daß sie ihre eigene Zugehörigkeit zu derselben nicht zugaben. Die soziale und politische Bedeutung des Prozesses ist eine enorme. Es ist kein Prozeß gegen die technische Intelligenz der Sowjetunion in ihrer Gesamtheit, sondern lediglich gegen einen Teil derselben, der mit den Kapitalisten verbündet ist und die einzige Gesinnung von Söldnern geprägt hat, gegen die Sowjetmacht aktiv vor-

gingen und nicht allein mit Sabotage, sondern auch mit Spionage, Diversionsarten befaßten. Krylenko vergleicht diesen Prozeß mit dem Prozeß, der vor sieben Jahren den Sozialrevolutionären gemacht wurde. In diesem Prozeß wurde damals das Fazit des Bürgerkrieges gewonnen, in dem die Sozialrevolutionäre als Agenten des Kapitals tätig waren und durch goldene Ketten mit der ausländischen Bourgeoisie verknüpft waren. Jetzt, nach sieben Jahren, haben wir es wiederum, jedoch schon in der Situation der ökonomischen Politik mit Agenten des Kapitals im Hinterlande der Sowjetunion zu tun. Wir werden sehen, wie die gleiche goldene Kette, wiederum haben wir eine Demonstration des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen die proletarische Macht vor uns. Der anstellige Angestellte Gorlenko hat durch seine Ausserung, die Evolution der Sowjetmacht in der Richtung zum Kapitalismus habe begonnen und werde fortwährend uns die verdeckten Geiste seiner Herren verraten, deren Aufträge er und andere Angeklagte ausführen. Wir haben keine Veranlassung, der Neue der Angeklagten zu

glauben. Matow, einer der Hauptangeklagten, hat noch im Februar dieses Jahres zu dem Referat des Genossen Komow über die Verhaftung der Schacht-Ingenieure eine Resolution eingebracht, die die Beschuldigte verurteilte, während er gleichzeitig keine Schädigungsarbeit forderte und eine Reihe von Dokumenten vernichtete, um dem Gericht die Klärung der Angelegenheit zu erleichtern. Sodann untersucht Krylenko die gegen die einzelnen Angeklagten erhobenen Verdächtigungen und erklärt, daß gegen Berezowski und Kalganow als aktive Organisatoren und führende Mitglieder der Charlower Zentrale das Todesurteil notwendig sei. Die gleichen Maßnahmen beantwirkt Krylenko für Bojarinow, der für 1000 Dollar die Verpflichtung übernahm, Diversionsakte auszuführen und Spionageaufträge übermittelte, gegen Budin, den „Briefträger“ der Organisation „Sakischewski“. Andreas Kolodub gegen den ehemaligen wissenschaftlichen Berater Wassiljew und gegen Alexander Rekrasow. Gegen 20 Angeklagte, darunter der ehemalige Menschewik Kolchin, jener gegen Samoilow, Iwan Rekrasow, Emelian Kolodub und andere beantragt Krylenko verschiedene Gefängnisstrafen; für Nielskin, Potemkin und Gorlow — bedingte Verurteilung. Das Plaidoyer Krylenkos wird in der Morgensitzung beendet.

Metallarbeiter! Heraus zur Wahl!

Für die Liste der Opposition!

Morgen Sonntag, den 1. Juli, finden in allen Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes die Wahlen der Delegierten zum 18. Verbandstag statt. Der Ausgang dieser Wahlen ist für die gesamte Arbeiterschaft von höchster Bedeutung. Die Tagung des Metallarbeiter-Verbandes in Karlsruhe wird die Politik der größten freigewerkschaftlichen Organisation für die nächsten zwei Jahre festlegen. Durch die Stimmabgabe haben die Mitglieder der Organisation die Möglichkeit, die Entscheidungen des Verbandstages zu beeinflussen.

In allen Verwaltungsstellen stehen die Kandidaten der Opposition denen von der SPD gegenüber. In Dresden stehen an der Spitze der sozialdemokratischen Liste die reformistischen Verbandsangestellten Föller und Händel. Diese beiden Namen bedeuten ein Programm. Die Stimmenabgabe für die sozialdemokratische Liste A bedeutet die Zustimmung zur Fortsetzung des für die Arbeiterschaft aller Industrien so verhängnisvollen Politik der Unterwerfung unter das Schlichtungswesen des kapitalistischen Staates, der Unterordnung der Arbeiterinteressen unter die kapitalistischen Profitinteressen. Die Wahl der Liste A bedeutet die weitere Rechtsverschärfung und Vergewaltigung der Mitglieder durch eine sozialdemokratische Bürokratie.

Wer der sozialdemokratischen Liste seine Stimme gibt, der stimmt für die weitere Vereindlung der Metallarbeiter durch Wirtschaftsdemokratie und Koalitionspolitik.

Die Metallarbeiter haben in den letzten 2 Jahren seit dem Verbandstag in Cassel die Schädlichkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftspolitik in reichem Maße ausloten müssen. Die Strategie reformistischer Führung hat die Metallarbeiter von Niederlage zu Niederlage geführt. Das tragische Ergebnis der letzten Streikbewegung in Sachsen ist die Bestätigung reformistischen Bankrotts.

Morgen müssen die Metallarbeiter entscheiden!

Das Programm der Opposition ist klar und deutlich umrisen: Keine Rücksicht auf Staat u. Unternehmer, voller Einsatz der organisierten Macht des Verbandes für die Lebensförderungen der Metallarbeiter, Kampf dem ganzen System des Schlichtungswindels, Zusammenfassung aller Kräfte in der Organisation, Heranziehung aller Mitglieder zur aktiven Mitarbeit, Kampf gegen die verbandszerstörenden Abschlüsse der besten und ältesten Verbandsfunktionäre. Proletarische Demokratie, Verhältniswahl bei allen wichtigen Wahlen, Schluß mit der Arbeitsgemeinschaftspolitik — für den Klassenkampf.

Nur auf der Grundlage dieses Programmes ist es möglich, die Angriffe der Kapitalisten auf die Lebenslage der Metallarbeiter zurückzuweisen, die Forderungen der Metallarbeiter auf Erhöhung der Wöhne u. Verkürzung der Arbeitszeit zu erkämpfen.

Die siegreiche Führung der Arbeitskämpfe aber erfordert als erste Voraussetzung die Wahl einer Verbands-

leitung, die auf dem Boden des Marxismus den rücksichtslosen Kampf gegen alle reformistischen, wirtschaftsfriedlichen Tendenzen führt, und bereit ist, die Arbeiter bis zum endgültigen Sturz der kapitalistischen Herrschaft zu führen.

Deshalb müssen morgen die Stimmen aller Metallarbeiter abgegeben werden für die Liste der Opposition. Keiner darf fernbleiben. Die Verbandslagswahl muss zu einem Sieg über den Reformismus gestaltet werden.

Metallarbeiter, Kolleginnen und Kollegen! Heraus zur Wahl!

Schafft euch um die rote Sturmahne der revolutionären Opposition!

Wählt Liste B!

Karlsruhe

Morgen finden in fast allen Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Wahlen der Delegierten zum 18. Verbandstag in Karlsruhe statt. Diese Wahlen und ihr Ausgang sind für die gesamte Arbeiterschaft von größter Bedeutung, handelt es sich doch hier um die größte freigewerkschaftliche Organisation des ADGB.

In fast allen größeren Verwaltungsstellen stehen die Kandidaten der Opposition der Liste der Reformisten gegenüber. Klar ist schon heute: der Ausgang der Schlacht, die morgen von der Opposition dem Reformismus geliefert wird, dürfte das wirkliche Kräfteverhältnis zwischen den Reformisten und uns nicht erkennen lassen. Der Einfluß der Opposition tritt infolge des Wahlsystems im DMV, das alle auch noch so starken Minderheiten unberücksichtigt läßt, nicht in dem tatsächlichen Maße in Erscheinung. Deshalb kann und darf auch nicht die Anzahl der gewählten Delegierten dem Einfluß der Opposition gleichgestellt werden. Bei einer solchen Betrachtung würde sich ein absolut falsches und unklares Bild ergeben. Soll das Kräfteverhältnis richtig gewertet werden, dürfen nicht nur die tatsächlichen Stimmenergebnisse verglichen werden. Auch darf nicht vergessen werden, daß den Reformisten zur Vorbereitung und Durchführung der Wahl der gesamte Organisationsapparat zur Verfügung gestanden hat. Die enge Verbindung, die von der reformistischen Verbandsleitung über die kleinen Betriebsfunktionäre zu den Massen der Arbeiter in den Betrieben geht, bedeutet ein gewaltiges Plus. Hinzu kommt, daß den Reformisten nicht nur das Verbandsorgan, sondern auch die SPD-Presse und die reichlichen Mittel der sozialdemokratischen Partei bei der Durchführung der Wahlkampagne zur Verfügung standen. Die große Anzahl der sozialdemokratischen Vertrauland, Betriebsfunktionäre und Beitragsfassierer, die in ständiger enger Verbindung mit der Mitgliedschaft stehen, bilden starke Stützpunkte des reformistischen Bollwerks. Die aktiven Gewerkschaftscollegen der Opposition wurden von diesem Funktionärsapparat planmäßig ferngehalten und abgedrangt. Das organisierte und materielle Übergewicht, das die Reformisten bei den Wahlen zum Verbandstag voll in den Dienst der Verteidigung ihrer Positionen gelegt haben, kann nur durch eine aufopfernde Aktivität, durch eine

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in der Oberlausitz

EIBAU

Herrmann Lange, Wurstwaren 63351

Pfeischerei und Gastwirtschaft
Bruno Koch, Hermannstraße 63352

Fahrräder, Mähmaschinen, Sprachapparate, sämtl. Ersatzteile, eigene Reparaturwerkstatt, Gustav Donath Schulstraße 582b 63353

Gemeins-Kretscham
Ballsaal, Vereins- u. Fremdenzimmer empfiehlt sich der Arbeiterschaft A. Hennemann, Hauptstraße 2 63354

Wollwaren, Trikotagen und Kurzwaren
Anna Reisner, Hauptstraße 33 63355

Th. Lehmann
Eisenwarenhandlung, Haus- und Küchengeschäfte in großer Auswahl Hauptstraße 302 63356

E. Julius Neumann Jr. Bahnhofstraße Kleider, Mäntel, Wäsche, Bettfedern, Gardinen, Decken Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme 63357

Kohlen, Briketts
W. Wünsche Spedition 63358

Uhren und Goldwaren
ADOLF KRIEGET, Hauptstraße 63359

Kolonial-, Grün- und Porzellanwaren; Weine, Spirituosen, Delikatessen und Tabakwaren, Fa. Reinhard Röthig (Loh., E. Röthig), Hauptstraße 303 63360

Gasthaus „Zur Ameise“ beliebter Ausflugsort, Ballsaal, Vereinszimmer Alpenstube und seichter Garten Bez. Gew. Schneider, Hauptstraße 279 63361

Fleischerei und Gastwirtschaft Emil Schulze, Grenzstr. 208 63362

Steudtlers Möbellager
Eibau 63363

Lebensmittel-Haus
Gustav Hauptmann, Hauptstraße 270 63364

Fisch-, Grünwaren, Delikatessen
Paul Heinke, Hauptstr. 321 63365

Fleisch- und Wurstwaren
Franz Jantzen, Hauptstraße 63366

EIBAU-WALDDORF

Kretscham-Walddorf empfiehlt Konzert- und Ballsaal sowie Gesellschaftssaal, Vereins- und Fremdenzimmer Frau verw. Weisse 63366

Gasthaus Friedenselbe (Spieze) Vereinszimmer, Garten Mr. alle Versammlungen HERMANN ADAM 63368

KONIGSHAIN
ERNST SCHOLZE Kolonial-, Dringen- u. Süßwaren 63369

Schönwirtschaft und Fleischerei Max Dreßler / Nr. 68 63370

MAX POHL Bäckerei und Kolonialwaren / Nr. 182 63370

Berichtskretscham Königshain 63370

Hedwig Jung Brot- und Weißbäckerei 63370

Bergschänke Inhaber Ferd. Heidrich 63370

Richard Primazek Muffinbäckerei / Schuhfüßer u. Stühlmäbeln 63370

Reinhard Böhm Fleisch- und Wurstwaren / Nr. 146 63370

Max Wildner Herrschaftsbedarf und Textilwaren / Nr. 62 63371

Gasthaus und Fleischerei Zum kleinen Grund Bäckerei und Kolonialwaren Anna Koch / Nr. 31 63371

Max Schubert Schuhwaren und Reparaturen JOHANN KLAUS Molkereiprodukte 63371

NEUGERSDORF

Adolf Schuster, Albertstraße 82 Spezialhaus für Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung, Anfertigung nach Maß, Innenausstattung, Bettläger, Decken, Kissen 63421

Bierhalle „Stadt Zittau“, Georgewalder Straße empfiehlt der Arbeiterschaft seine Lokale 63421

Friedrich Sachse
Pelzwaren / Hüte u. Mützen Hauptstraße 47 63420

Rich. Wintler, Schneider, Hauptstr. 14 direkt bekleidet und hilft Mützen 63420

Geimtes Zaehlti und Feindti letzte garantierter Bienehonig, E. Wagner, Goseck 63424

Reinhold Hamann, Fichtestr. 20 Schuhwarengeschäft eigene Reparaturwerkstatt ohne Mittelpreise 63425

Lichtanlagen / Beleuchtungskörper, Radio sowie sämtl. elektrische Artikel

Hermann Schackert Carolastraße 6 63426

Lebensmittelgeschäft Alma Kunlich flärtbau- und Kranzbinderlei ★ Molkenstr. 555c, Alwin Höhlich ★ 63426

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Fritz Eberhardt Albertstraße 30 63426

Hotel Kreitscham Großer u. kleiner Ballsaal, große Vereinszimmer sowie Lese- und Spielraum Reinhard Zosel, Hauptstraße 125 63427

Herbert Budde, Metz- und Konditoreigeschäft, Hauptstraße 126 63427

Bäckerei und Wurstwaren Richard Bürger, Silberbreite 67 z 63427

Selma Klein, Lebensmittel über: Jause, Brötchen und Obstbrot, Teelöffel, Lederzettel, Käse 63427

RESTAURANT Brennerei mit Fleischerei Max Christophs, Mittelstraße 8/4 63427

Tertii- u. Möllwaren, Reinhard Röhl Wilhelmstraße 28a, Oberdorf 63427

Fr. Ernst Paul jr. Zollstraße Damen-Konfektion u. sämtliche Textilwaren 63428

Klemm-Kaffee Amelius Wecker, Hauptstraße 74/6 63428

Röhl und Sohn Bäckerei und Wurstwaren Arthur Michel, Oberdorf 63428

Restaurant zur Kanone Ioh. Berla verw. Narzissen — Vorsätzliche Mittagsbüste — 63428

G. Schmidt, neben der Kirche Spezialg. für Flei- u. Metz. Getränke 63428

Fleisch- und Wurstwaren Diet. Neumann, Leutensche Str. 730 63428

Gustav Böhme / Röhlitzkloster Tiefenbachstr. 10 63428

Kontaktionshaus S. Wöhl Edm.-Kretschmer-Str. 198, Tel. 227 63429

Max Scheibel, Kolonialwaren und Feinkost Görlitzer Straße 175 d 63429

Reinbold Zimmer, Spezialhaus Mr. Streich- und Zupf-Instrumente (Heimwerker), Markt 26 63429

Gerd. Bruno, Görlicher Straße 160 Schuhwarenlager u. Reparaturen 63429

Kolonialwaren Emil Hahmann Zittauer Straße 10 63429

Inserenten der Arbeiterstimme 63429

Richard Riccius Wurstmeister, Görlicher Straße 179 63429

Otto Göhde, Inh. M. Göhde Schuhwaren und Reparaturen 63429

J. Reimer, Görlicher Straße 229 Uhren- und Möbellager 63429

Karl Rösler, Görlicher Straße 162 Hote, Mützen und Bettwäsche 63429

Edm. Berthold, Görlicher Str. 110 Haush. und Küchenwaren und Porzellan 63429

BERNSTADT

Kurt Usemann Weststraße 1 Kohlen / Briketts / Muskatör Geflügelküller 63427

Reinhold Röthig, Friseur Carolastrasse 48 63428

C. Jul. Röthig Großes Spezialhaus f. Damen-, Herren- u. Kinderkleid, Stofflager, Anfertigung nach Maß, Altebilligte Preise 63428

Dutschkes Kaufhaus Hauptstraße Rosenthalerstr. 219 Altstadt, und größtes Lager in Eisenwaren, Haush. und Kochgeräten Luxuswaren, Dienstleistungen, Gelegenheitsgeschäfte usw. Gelehrte Prinzip, Verkauf v. Waren nur unter Firmen 63428

Kreuz-Apotheke + Neugersdorf Hauptstraße 63428

Oberlausitzer Wurstwarenfabrik Robert Kaiser, Hauptstraße 11 63428

EBERSBACH

A. WÜNSCHE Mineralwasserfabrik Landeskron-Bierverlag 63428

Kreuz-Drogerie E. Hentschel Jünger Fachhandelskette Lederstr. 146 63428

Richard Wünsche, Friseur Hermann-Heimann-Straße 54/4 63428

KOLONIALWAREN Spez.: Klemm-Kaffee Amelius Wecker, Hauptstraße 74/6 63428

Eisenwaren, Haus- und Küchen-geräte, Werkzeuge, Säckeisen Alfred Börner, Markt 63528

DeutschesCafé empf. seine Lokalitäten Paul Schuster, Hauptstraße 132 63428

SEIFHENNERSDORF

Hotel und Café zum Kreitscham Ballsaal • Große Vereinsräume Grokes Gelände für Veranstaltungen 63429

Fahrerader, Neb., Wasch- u. Kriegsmaterialien Kolonialwaren, Farbenwaren, Spirituosen, Weine Emil Wilhelm, neben Kreitscham 63429

Herrn- u. Damenhäute, Mützen Bertold Weisse, Hauptstraße 571 63429

Fleisch- und Wurstwaren Paul Metthies, Hauptstraße 450 63429

Wohlfäßer / Süßwarenladen Hermann Frey, Hauptstraße 329 63429

Restaurant zur Linde, Alte Zollstr. 22 empfiehlt sich der Arbeiterschaft Andreas Lehmann 63429

OSTRITZ

EDWARD STRIETZEL, Kondit. und Tafelwaren, Delikatessen, Süßwaren 63429

Max Steller, Markt 86 Fleisch- und Wurstwaren 63429

Hermann Schulze, Kondit. und Bäckerei, Hauptstraße 146 63429

Rich. Mayer Schuhwaren & Reparaturstraße 95 63429

Fritz Richter Ullrichs Straße 174 Maschinenwaren und Kleidungswaren 63429

Richard Spiegel Burgstraße 50 Leder-, Polster- und Galanteriewaren 63429

Paul Schwerdtner Markt 41 Uhren, Gold- und Silberwaren 63429

BERNSTADT

Felix Ritter Haus- und Küchenwaren, Görlitzer Straße 191 63429

Schützenhaus Bautzener Straße 55 Empf. der Arbeiterschaft in Lokalitäten 63429

Konditorei und Café Arthur Kockel Zittauer Straße 254 63429

Gustav Güttler Inh. Harry Blackburn Manufaktur- und Modewaren 63429

C. Wiesenländer, Görlicher Str. 107 Fahrradhaus 63429

OLBERSDOCK

Fleisch- und Wurstwaren Reinhold Schuster, Schulstr. 16 63430

Lebensmittelhaus Martin Stönn-Hauptstraße 63430

Hotel „Stadt Zittau“ Geflohe mit Hier durch meinen freund. Saal sowie Bistro zum empfehlen Familie Fritz Schöbel 63430

Georg Pilkowski Goldschmiedemeister Neugersdorf, Hauptstraße 48 63431

Schuhwaren - Reparatur - Werkstatt Fritz Lowke Rosenstraße 7 63431

Karl Liebmann Motor- und Fahrradhaus @ Autovermietung Fernspr. 2319 Rosenstraße 13 63431

ALBERSDORF

GASTHAUS ZUR KROENE Kurt Seidel, Hauptstraße 447 63430

Friedl-Tisch Hauptstraße 533 / Korsette, Gummiwaren, sowie sämtl. Fräserartikel 63431

Porzellan- u. Grüngürtel, Delikatessen Hermann Engelmann, Hauptstraße 51b 63431

Fleisch / Wurstwaren Willy Große, Heine-Grenzstraße 848 63431

ALWIN HEMPEL Kartoffeln, Obst und Gemüse Marktplatz 63431

Stadt Leipzig empfiehlt sich der Arbeiterschaft Martha Hermsdorff, Hauptstraße 63431

„SEDLA“ Erich Schubert, Hans Bösch, Reinhard Röhle, Landwirtschaftliche Verkaufsstelle Görlitzerstr. 97 63431

</div

Der Kurs der Gewerkschaftsbürokratie

Mit brutaler Offenheit wird jetzt in der Gewerkschafts- und sozialdemokratischen Presse die Linie des Auschusses republikanischer Mitglieder und Funktionäre, der sich gegen oppositionelle Leistungen, der Zerrüttung ganzer Ortsgruppen (Eisenbahn-Königsberg) verteidigt. Die zentralen Gewerkschaftsleistungen und die Verhandlungen führen diesen Kurs durch bestimmen ihn und verlassen, ihn zu einem System der Spaltung auszubauen. Es wäre verfehlt, in diesen Maßnahmen eine zufällige Erhebung zu erblicken. Es handelt sich vielmehr um eine planmäßige Offensive des Reformismus, der in immer stärkerem Maße die mächtigen Wirtschaftsorganisationen des deutschen Proletariats mit dem kapitalistischen Staat verbündet will. Die Gewerkschaften sollen zu Trägern kapitalistischer Wirtschaftspolitik, der neu erwachenden und wachsenden Expansionspolitik des deutschen Imperialismus und zu Expansionsorganen des organisierten Unternehmerwillens im Lager der Arbeiterklasse gemacht werden.

Der in diesem Jahre stattfindende Kongress des ADGB soll nach dem Willen des Bundesvorstandes zur Wirtschaftsdemokratie Stellung nehmen. Klar und offen formuliert Leipzig, Vorsteher des ADGB und Verantwortlicher für den Arbeiterschaftsstandort: Wirtschaftsdemokratie hat nichts zu tun mit Betriebsdemokratie. Bildet euch nicht ein, ihr Proleten, daß ihr Rechte in den Betrieben der Trustmagnaten zu erwarten habt. Wirtschaftsdemokratie bedeutet vielmehr, daß wir, die großen und kleinen Leipziger in die öffentlichen Wirtschaftsorganisationen des Trustkapitals, die Wirtschaftsräte, die Handelskammern eintreten und dort mit den Herren des Trusts und der Banken über die besten Methoden zur „Förderung der Wirtschaft“, das heißt vermehrter Ausbeutung der Arbeiter beraten.

So ist die Wirtschaftsdemokratie die ökonomische Seite der Zusammenarbeit von SPD-Führern und Trustmagnaten, die jetzt ihren besonders klässischen Ausdruck in den Verhandlungen über die Koalitionsgouvernance findet.

Die Arbeiterklasse wendet sich in immer stärkerem Maße gegen die Unterordnung ihrer Interessen unter denen des Trustkapitals. Ihre Rebellion soll durch den Auschluss oppositioneller Gewerkschaftler geschwächt werden. Das ist der Sinn der neuen Offensive des Gewerkschaftsführer.

Das Proletariat fordert eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die industrielle Produktion ist in den letzten Jahren bei geringerer Arbeiterzahl um 25 Prozent gestiegen. Aber dieses Verlangen der Arbeiter fördert die Erweiterungspläne der deutschen Bourgeoisie. Die Unternehmer sind nicht gewillt, trotz steigender Teuerung und riesiger Gewinne den Forderungen der Arbeiter nachzugeben. Neue gewaltige Konflikte — Kämpfe der Arbeiter, Aussperren und Stilllegungen seitens der Unternehmer, Eingreifen des Staates zugunsten der letzteren — rüsten in immer nähere Sicht. Sie bedrohen die kapitalistische Wirtschaftspolitik, hemmen ihre Entwicklung. So eilen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer der Bourgeoisie zu Hilfe. In den Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften beschwören sie die Arbeiter, nicht durch „übertriebene Forderungen“ die Konjunktur, die Ausführbarkeit für die deutsche Industrie zu gefährden. Von da bis „zur Verteidigung des Vaterlandes“, bis zur Rafffestigung neuer imperialistischer Kriege zur Eroberung neuer Märkte führt eine gerade Linie. Und diese Politik wird bereits immer stärker in den theoretischen Organen der SPD und der Gewerkschaften entwickelt, wenn man sich auch noch mit Rücksicht auf die Arbeiter hält, die Schlüssefolgerungen oft offen zu ziehen.

Die Arbeiter lehnen in immer stärkerem Maße diese Politik ab. Darum soll der wachsende Einfluß der Opposition durch den Ausdruck ihrer Führer, der Berichtigung ihrer organisatorischen Stützpunkte, zurückgedrängt werden.

Große Bewegungen und Wirtschaftskämpfe wurden in diesem Frühjahr geführt. Die Berliner Metallarbeiter stehen jetzt in einer Bewegung, die planmäßig von der reformistischen Ortsverwaltung sabotiert wird. Neue Kämpfe in vielen Industrien stehen im Herbst bevor. Die Konjunktur war und ist im allgemeinen noch gut. Die Situation zur Durchsetzung wenigstens eines großen Teiles der Forderungen der Arbeiter sind günstiger denn seit Jahren. Aber nur im Kampf kann dies geschehen. Diese Kämpfe aber verhindern und mit Hilfe des staatlichen Schlichtungssystems zu ungünstigen der Arbeiter abzudrosseln. Um dies auch in Zukunft zu erreichen, um die Sprengung des Schlichtungssystems

zu erschweren, darum werden die führenden Kräfte der Opposition ausgeschlossen.

Zur Begründung des Auschlusses greift die Bürokratie zu Methoden, wie sie bisher in der Arbeiterbewegung noch niemals üblich waren. Jeder Arbeiter ist befürchtet, daß nach dem Preise, geist des kapitalistischen Staates ein Redakteur auch für die kommunistischen Zeitungen verantwortlich zeichnet muss. Grund genug für die Leitung der Gewerkschaften, Auschlußbeschlüsse gegen Gewerkschaftsmitglieder einzulegen, wenn diese verantwortlich für Zeitungen zeichnen, in denen die Politik der Gewerkschaften angegriffen und eine revolutionäre Politik entwirkt wird. Wir brauchen nur den Fall des Genossen Endeler, der eine Zeit für die Rote Fahne verantwortlich zeichnete, erwähnen. Wir weisen auf ein solches Verbrechen der Leitung des Holzarbeiterverbandes hin, die den seit Jahrzehnten in der deutschen Arbeiterbewegung tätigen Genossen Wilhelm Pieck aus dem Verband ausgeschlossen. Immer hat Genosse Pieck an der Seite der Arbeiterklasse gelämpft. Sie hat er mit der Bourgeoisie passiert.

Noch schärfer zeigt sich dieser Terror der Bürokratie in den Versuchungen, kommunistischen Parlamentsvertretern eine Linie un-

Metallarbeiter, an die Urne!

Die Kandidaten der Liste B

- Karl Peyer, Heldenau, Gartenstraße 31, Betriebsratsvorsitzender des Sachsenwerkes, Obmann des DMB
- Walter Rohde, Kloßstraße, Dresdner Straße 12, bis zur Auflösung des Betriebes Betriebsrat der Hartmannwerke, Vertrauensmann des DMB
- Alwin Zeiler, Dresden-A., Österwitzer Straße 51, Betriebsrat bei Seidel u. Raumann, früher Obmann des DMB
- Karl Schlichtkrull, Dresden-A., Steinstr. 2, Vertrauensmann der Gußstahlhütte Freital, Obmann des DMB
- Erich Lau, Freital, Turnerstraße 15, Betriebsrat bei Anton Reiche, Obmann des DMB
- Felix Lemmjohn, Dresden-A., Lommelicher Straße 43, Branchenvertrauensmann des DMB, 2. Branchenleiter der Elektromontenre
- Alma Pegler, Dresden-A., Chemnitzer Straße 70, Betriebsleiterin der Arbeiterinnen, Betrieb Anton Reiche
- Otto Hempel, Dresden-A., Rehfelder Straße 68, Jugendvertreter, früher Betrieb Schiffswerft
- Ernst Kießlich, Dresden-A., Kloßstraße 30, Betriebsratsvorsitzender bei Meurer, Cossebaude, Obmann des DMB
- Richard Nagel, Freital, Burgwartstraße 20, Betriebsratsvorsitzender der Friedrich-August-Hütte in Freital, Vertrauensmann und Obmann des DMB
- Georg Haase, Nadebeul, Köthenbroder Straße 13, Betriebsrat und Krankenkassenvertreter der Schnellpreß Coswig, Vertrauensmann des DMB
- Max Behr, Dresden-A., Wöhlerstraße 12, Betriebsrat bei Schebach, Vertrauensmann und Obmann des DMB
- Willy Damm, Dresden-A., Leisniger Str. 42, Betriebsausschuhsmitglied bei Seidel u. Raumann, Vertrauensmann des DMB
- Arthur Enderlein, Heldenau, Güterbahnhofstraße 28, Betriebsrat der Universelle, Obmann des DMB
- Georg Quaigh, Dresden-Döbitz, Friedrich-Engels-Straße Nr. 1, Vertrauensmann des Sachsenwerkes, Obmann des DMB

Kollegen und Kolleginnen! Die Wahl zwischen diesen beiden Listen ist nicht schwer. Wer nicht zur Urne geht, unterstützt die bisherige SPD-Führung in dem Verband. Keine Unterstützung dieser Politik, sondern Klassenkampf muß die Lösung zur Verhandlungswahl sein. Deshalb

alle auf zur Wahl am 1. Juli — Keine Stimmenenthaltung!

in die Zeit von vormittags 9 Uhr bis 15 Uhr. — Die Wahllokale sind im Inneren Teil der heutigen Ausgabe der Arbeiterstimme zu ersehen.

Der Androhung und Durchführung des Auschlusses in den Gewerkschaften vorzuhindern, zieht den Interessen der Arbeiter widrig. Wir erwarten nur an die Ausübung der kommunalen Stadtverordneten in Magdeburg durch den DKB, weil die Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung für die Untersuchung der Streitenden stellte. Auch hier stehen sich die Bürokraten über alle bisherigen selbstverständlichen Grundlagen der Arbeiterbewegung hinweg. Denn für uns und für die gesamte Arbeiterklasse ist es ein unvertragbares Prinzip, daß über die Stellung der Vertreter der KPD in bürgerlichen Parlamenten nur unsere Partei entscheidet. Sie allein trifft diese Entscheidungen für ihre Vertreter, geleitet von den Geschäftspunkten der Interessen der Arbeiterklasse und der jeweiligen Situation.

Angesichts dieser Tatsachen fragen wir alle und besonders die sozialdemokratischen, freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter: wollt ihr dieses verbrecherische Treiben dieser Führer dulden? Seht ihr nicht, daß die Konsequenz dieser Maßnahmen zur Spaltung und Schwächung der in jahrelanger Arbeit von der Arbeiterbewegung tätigen Genossen Wilhelm Pieck aus dem Verband ausgeschlossen. Immer hat Genosse Pieck an der Seite der Arbeiterklasse gelämpft. Sie hat er mit der Bourgeoisie passiert.

Noch schärfer zeigt sich dieser Terror der Bürokratie in den Versuchungen, kommunistischen Parlamentsvertretern eine Linie un-

Bieder einer!

Die Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Jahrestag der Gassen (Lautz) hatte sich am 21. Juni mit einem sozialdemokratischen Beiträger zu beschäftigen. Der Kassierer der Jahrestag, das SPD-Mitglied Kahlgrün, hat 1901, 35 Mark unterschlagen, wobei Kahlgrün Erwerbslohnentnahmen und Krankenentnahmen fälschte. Kahlgrün war ein gehöriger Feind der Kommunisten. Die Generalversammlung beschloß einstimmig den Ausschluß Kahlgrüns.

Wieder ein korrupter Reformist!

Arbeiter, reihtet eure Gewerkschaften von solchen Subjekten!

Das Washingtoner Abkommen erledigt

Aus dem Bericht von Albert Thomas

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas stellt in seinem Bericht, den er zur diesjährigen Arbeitskonferenz erstellt hat, fest, daß bisher von 55 Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeiterorganisation nur vier das Washingtoner Abkommen ratifiziert haben. Darunter befindet sich keine industrielle Großmacht.

Um das Washingtoner Abkommen in Kraft zu setzen, ist es erforderlich, daß 90 Prozent der Mitgliedsstaaten ratifizieren. Das Abkommen wird nie in Kraft treten. Wenn bis 1929, 10 Jahre nach seiner Unterzeichnung, das Abkommen nicht von einer genügenden Anzahl Staaten ratifiziert ist, ist es ohnehin hinfällig. Nun hat man vorgeschlagen, die Frist zu verlängern. Aber Albert Thomas schreibt selbst in seinem Bericht: „Es besteht nach Lage der Dinge wenig Wahrscheinlichkeit, daß bis 1931 noch Ratifikationen zu erreichen sind.“ Thomas tritt dann für die Revision des Abkommens ein und hofft so, den Schwund mit dem Abkommen noch verlängern zu können.

Aber welcher Arbeiter will sich heute noch damit täuschen lassen? Das Washingtoner Abkommen ist erledigt, auch seine Ratifikierung in Deutschland wäre absolut bedeutungslos.

Der Achtstundentag und darüber hinaus der Siebenstundentag können nur im Kampf der organisierten Massen durchgesetzt werden.

Verantwortliche Redakteure: für Innern- und Außenpolitik: Rudolf Benetti; für Kultur-, Gewerkschaftliches, Sport und Freizeit: Richard Spengler; für den Internationale: Erhard Burkhardt. **Redaktion:** in Dresden Verlag: Dresdner Verlagsgelehrte — Druck: „Veston“ Druckerei Halle Dresden

EJUS

ROMAN VON LAWRENCE H. DESBERRY

(38. Fortsetzung)

Immer blauer und leuchtender wurden die Wasser, immer strahlender wurde der Himmel. Dr. David Blas lag träge in einem Deckstuhl hingekreuzt, atmete in tiefen Zügen die weiche salzige Luft ein, genoß die ihn umgebende wunderolle Schönheit.

kleiner und größerer Inseln kamen in Sicht. Die Yacht fuhr an paradiesischen Gestaden vorüber. In seiner Kajüte deute sich David Blas über die Landkarte, nügte: „Ja, das farblose Meer.“

Den freundlichen Mann sah er nur bei den Mahlzeiten. Bei dieser Gelegenheit zeigte dieser reges Interesse für die Person des Arztes, erkundigte sich angelehnt nach dessen Leben und Ansichten.

David Blas erzählte offenherzig, auf welche Art er sich in Tallahassee die Karriere verdorben habe.

„Ich war ein rechter Esel,“ meinte er lachend. Würde diese Dummköpfe kein zweites Mal machen. Was ging mich denn eigentlich das von der Öffentlichkeit an?“

Der freundliche Mann, Herr Benett, war dem Arzt einen scharfen, etwas unglaublichen Blick zu; aber David Blas lachte offenherzig und erwiderte heiter den Blick.

„Sie glauben es nicht, Herr Benett? Stehen Sie einmal dem Verhungern gegenüber! Wenn es einem in den Eingeweiden reicht und zwölft, kommt man rasch zur Vernunft. Außerdem hat mich die Unantastbarkeit der Leute furchtbar enttäuscht. Man kann sich für sie opfern, für sie schützen, wie ein Vieh — und dann lassen sie einen fallen, scheren sich einen Teufel darum, was aus einem wird.“

Benett nickte bestiedigt.

„Es freut mich, Sie so reden zu hören. Es ist immer schade, wenn ein begabter junger Mann, von törichtem Fanatismus getrieben, sich diesen schurkischen sogenannten Revolutionären anschließt. Was wollen denn diese Leute eigentlich? Doch nur unter Geld, damit sie selbst faulenzen, auf Kosten anderer leben können.“

Und wie um seine eigenen moralischen Ansichten zu belohnen, goß Benett ein Glas Schnaps hinunter.

David Blas, der gerne einen guten Tropfen genoss, hatte voller Freude bemerkt, daß die Yacht keineswegs ein „trockener“ Staat war. Er wollte sich nun auch für die Zukunft eine trostliche Gewissheit verschaffen.

„Sagen Sie, Herr Benett, ist die Insel trocken?“

Der andere lachte: „Das fehlt gerade noch. Nein, junger Mann, die Insel ist für uns ein Paradies der Freiheit. Alkohol, exotische Eßen, wie haben einen ausgesuchten Koch. Und auch der Rest fehlt nicht,“ fügte er mit zynischem Grinsen hinzu.

David Blas deutete sich interessiert vor. Die leise gegen das Schiff schlappenden Wellen schienen einen Namen zu singen, einen melodischen, fremdartigen Namen: „Mariposa! Mariposa!“

„Schöne Weiber?“ fragte der Arzt.

Benett nickte. „Das will ich meinen! Glauben Sie etwa, wir leben dort in einem Kloster? Sie werden Augen machen, wenn Sie Mariposa leben.“

„Mariposa! Mariposa!“ tönte es in David Blas' Ohren, und er dachte an den schmalen Papierstreifen, der in seiner Brusttasche lag: „Kretet uns vor Wahn und Tod! Mariposa.“

„Ein eigenständiges, launisches Frauenzimmer,“ fuhr der andere fort, ohne die Verlogenheit des Arztes zu bemerkern. „Aber wunderschön. Und wie werden schon mit ihr fertig.“

„Sie sagen immer wir, Herr Benett. Dafür ich wissen, wen Sie darunter verstehen?“

„Mich selbst und Len. Letzterer ist der Director der Fabrik. Wir wohnen zusammen, kommen gut miteinander aus. Wenn Sie vernünftig sind, können Sie der dritte im Bunde werden, Doktor.“

„Weshalb sollte ich nicht vernünftig sein?“

„Nun, Ihr Vorgänger hat uns viel zu schaffen gemacht. Ein Narr, ein Sentimentalist; es fanden Dinge vor, die er nicht zu erringen vermochte...“ Benett verstummte und der Arzt blieb ihm fragend an.

„Wie soll ich Ihre Worte verstehen?“ erkundigte er sich schüchtern.

Wieder traf ihn ein lächerlicher, prüfender Blick.

„Ja, lehen Sie,“ erwiderte Benett lögern. „Es gibt auf unserer Insel etwas... Die Leute werden dort nicht alt. Das Klima übt auf das Gehirn des Menschen eine lebhafte Wirkung aus. Sie verlieren mit der Zeit völlig das Gedächtnis.“

Und, nun ja, auch Kinder werden auf unserer Insel nicht geboren.“

David Blas schaute ihn erstaunt an.

„Aber Sie selbst, Herr Benett, Sie vermögen anscheinend dem Klima Trost zu dienen.“

Benett lachte. „Uns, Len und mir, kann das Klima nichts anhaben. Und auch Ihnen wird, falls Sie sich vernünftig denken, nichts gelingen; Sie baruchen sich keine Sorgen zu machen.“ Sein Gesicht wurde plötzlich hart und brutal. „Sollten Sie sich aber widerpenstig zeigen, törichte Leute verachten und unangenehme Ansichten äußern, dann...“ Er pfiff leise vor sich hin.

„Dann?“ fragte David Blas fast.

„Dann werden Sie im Verlauf von zwei Jahren wohnungslos oder tot sein,“ lautete die trostliche Antwort.

David Blas streckte sich im Deckstuhl und lachte. „In diesem Fall werde ich überhaupt keine Ansichten haben, gleichzeitig denn welche äußern. Aber wozu brauchen Sie einen Arzt, wenn den Leuten ohnehin nicht zu helfen ist?“

„Sollen vielleicht Len und ich ohne ärztliche Hilfe auskommen?“ erwiderte sich Benett. „Außerdem kann doch einmal einer der Gefunden eine heilbare Krankheit bekommen.“

„Stimmt.“

David Blas goß Benetts Glas von neuem voll. Nach einer Weile fragte er:

„Sagen Sie mir, Herr Benett, was wird eigentlich in der Fabrik hergestellt?“

Der andere grinste. „Das werden Sie schon erfahren, junger Mann. Seien Sie nicht so neugierig.“

Die tiefblaue Tropennacht hüllte das Meer in ihre weiße Schwärze, als die Yacht in den kleinen Hafen einfuhr.

Benett forderte David Blas auf, mit ihm nach der weißen Villa auf der Anhöhe zu kommen, aber der Arzt erklärte, er sei müde, möchte lieber gleich von seinem neuen Heim losziehen.

„Leider kann ich das nicht,“ erwiderte Benett. „Hier ist kein Bett.“

„Wie war ans Schiff gekommen; David Blas hörte, wie er in gereiztem Ton mit Benett sprach. Hörten wird allgemein als schlechte Eigenschaft angesehen, aber es muß gegeben werden, daß David Blas zwar unmerklich, aber völlig lächelnd auf jedes Wort acht gab, das zwischen den beiden Männern gewechselt wurde. Freilich sprach Benetts leise, daß er nur hin und wieder einen Satz verstand.“

(Fortsetzung folgt.)

VIKTORIAHAUS

Das Bier- und Speisehaus der Ausstellung

Ab 16. Juni

Dresdens beliebtes und bekanntes

Stimmungs-Orchester Vané

8 Solisten

Am Flögel
Kapellmeister
Herrn. George

Am Schlagzeug:
A. Heldenreich
der König des Humors!

CENTRALTHEATER TUNNEL

Ab 16. Juni 1928

Sensations-Gastspiel

Holländisches Attraktions-Orchester

Starpe

12 Solisten

6 Damen 6 Herren

im National-Kostüm

Täglich abends 7 Uhr

Eintritt: Wochentags 20 Pfennig

Pieschner Vereinshaus

Dresdens geschicht. Mühle, Feuer
Droschken-Straße / Neue Bewirtung
Besitzer: Karl Hartig

Aller Pieschner Genossen
Treffpunkt / Vereinsraum
Freitag, Samstagabend, Sonntag
Künstler-Konzert



Gasthof Birgigt

Sonntag, den 1. Juli 1928

Stimmungsball

Rich.-Göhler-Kapelle

Hierzu laden ergebenst ein
Rich. Runge und Frau

Döhlener Hof Freital

Sonntag: TANZ • versklärtes
Orchester
Damen freien Tanz

Gasthof Großluga-Niedersedlitz

Sonntag, ab 17 Uhr

Ballschau

Verkehrs- und Versammlungskiosk des Ar-
beiter-Turn- und Sportbundes. Mit „Frei Heil“
bietet um gültigen Zuspruch Carl Kreißig.

Reppmühle

Geist. Altbaukino im roman. Reppgrund bei
Hoflößnitz. Mühlberg wieder im Betrieb. Dampf-
und Straßenbahn-Haltestelle (Linie 1). Höchstge-
winn 2. Besitzer: Böhmig 2.

Gasthof Praetzschwitz

Ballsaal, Vereinszimmer und schattiger
Garten für alle Veranstaltungen geeigne

Anna König



Heidenau Gasthaus zur Wartburg

Empfehle meine Lokalitäten, u. a. schöne
Vereinszimmer

Anna verw. Kaufmann

Heidenau Gasthaus Reichskrone

Verkehrskiosk

Dresdner Str. 84

Carolabad Pirna

Sonntag Große Ballschau

Saal renoviert

Es laden ergeb. ein P. Taggesell u. Frau

Heiterer Blick

1. Tel. 428 Cunnersdorf bei Pirna Tel. 428

Morgen Sonntag ab 16.30 Uhr

Vornehmer Ball

In den Gasträumen musikalische Unterhaltung.

Neue Bewirtung

Es laden ergeb. ein A. Haldan und Frau.

Jäpelts Restaurant

Heim der Arbeiter-Sportler

Hermann Jäpelts u. Frau, Pirna

STADTBESCH

Planetarium

AUF DEM AUSSTELLUNGSGELÄNDE

AN DER STÜBELALLEE

Vorführungen mit erläuterndem Vortrag:

Täglich um 16.30 Uhr: „Im Land der Mitternachtssonne“
auch Sonntags um 17.30 Uhr: „Sonnenweg am Fixsternhimmel“

Eintrittspreise: Erwachsene RM. 1.—

Kinder unter 14 Jahren RM. 0.50

Ausstellungs-Besucher zahlen bei Vorzeigung einer
gültigen Eintrittskarte zur Jahresschau an der Kasse
des Planetariums nur den ermäßigten Eintrittspreis von RM. 0.65



ZOO

Noch blüht der Rhododendron,
schon beginnen die Tage der Rosen!

Täglich:

GROSSES KONZERT

Leitung: Bernhard Seidmann

Donnerstag:

ELITE-KONZERT

Leitung: Edwin Lindner

Königshof, Strehlen

Jeden Dienstag, Sonnabend und Sonntag:

Ballteste.

Königshof-Theater

Täglich 20.15 Uhr: Revue-Ensemble-
Gastspiel. Volksstümliche Eintrittspreise
Vorzugskarten gültig.

Steirischer Hof

Dresden-Laubegast!

Echte Steirische und Tauernmusik

Gaststätte für alle Arbeiter — Verkehrslokal
des RFB und der KPD — Billardzimmer — Verein-
zimmer für 80 bis 100 Personen — Jeden Freitag
Schlachfest



Drogerie
zum weißen Kreuz

Niederpoyritz

Kolonialwaren

Drogen

6% Rabatt

Vereine!

Beng. Rot- u. Grün-
feuer, Wachsfackeln

Illuminations-
Lämpchen, Lampions

liefert billigst

Curt Miersch

Pirna

Drucker am Elbtor



Die Technische Stadt Jahresschau Dresden

Konzerthausläden / Große Tanz- und Unterhaltungsunternehmungen
Große Völkerschau / Kindereck / B. A. Müllers Spielzeughalle

Sonder-Veranstaltungen:

Sonntag 1.7. Konzert auf dem Kongreß-
platz, Leitung: Musikdirektor Böhme

12 bis 21 Uhr Lichtspiele-Vorführung
vor Bach- und Wertheim

16 und 19.30 Uhr Der sprachende Film
Mitwirkende: Erich Ponto, Kammermusiker Zoltomyer, Paul Becker

Der Laufspeicher im Kugelhaus
Tri-Ergo-Schallplatten-Konzert der Mirag
Vorträge — Meldungen des W. T. B.

Vergnügungspark geöffnet bis 1 Uhr nachts

16 bis 17 Uhr Marschpasse des Historischen Feuerwehrkorps im
Ausstellungsgebäude

18 Uhr Dritte Feuerwehrübung am Kugelhaus

19 bis 22 Uhr Elitekonzert, Gesangskonzert Julius Eindöbeler

19 bis 22 Uhr Gesangskonzert des Julius-Otto-Bandes. Programm des
Wiener Bläserisches

17 Uhr Kunst- und Radfahrten des Bundes Deutscher Radfahrer
im Vergnügungspark

Große Goldlotterie — Los M. 0.50

Dauerkartenpreise: M. 15.—, 12.—, 6.—, 3.— / Tagessichttrittspreise: M. 1.50, 1.—, 0.50

Trinkt einheimische Erzeugnisse!

DRESDNER FELSENKELLER PILSNER

Restaurant zum Anker

Pirna Am Steinplatz

Beste Einkehrquelle für Arbeiter-Vereine
und Sporler. Sitzungszimmer steht zur Verfügung

Hochachtungsvoll
M. Jausch u. Frau

Alle Posten

Farben, Lacke, Pinsel

kauft Sie preiswert in der
Brüder-Drogerie, Dresden-A.
Große Brüdergasse 15

Drogerie Rähnitz

Drogen / Farben / Chemikalien
Sämereien / Weine / Photoartikel

Central - Drogerie

Niedersedlitz
Drogen, Farben, Seifen, Photohaus

Möbelhaus

Richard Schmieder
empfiehlt seine große Auswahl in

Möbeln

aller Art

Hauptgeschäft: Bünausstraße 46

Filiale: Kesselsdorfer Straße 25

„ Schillingsstraße 2

Steiform-, Melling- und Kinderbetten,
Is-Matratzen u. Auflagen, Bänke, Bettdecken und alles was zum
Schlafzimmer gehört, stellt in jedem
Raum möglichst günstig und
höchst qualitativ.

Spezialgeschäft
Dresden-Nord 1 u.
Wolfsbergstraße 22
Auf Nr. 3330

Gabril Doppels 2

2 Mark Zähne

einschließlich Platte. Führt sämtliche
Facharbeiten zu mäßigen
Preisen bei schonendster Behand-
lung aus. Beratung kostenlos.
Teilzahlung nach Übereinkunft

Zahnpraxis Wünsch, Zschaditz

Niedersedlitzer Straße 11

Fortschreiber Amt Niedersedlitz Nr. 244

Photographisches Atelier

A. Rosenkranz

Heldenau-Süd

Pirna Straße 2

Nur an der Müglitzbrücke

Curt Hille

Heldenau, Heinrichstr. 3

Holz, Kohlen und Briquette

Schnitt- und Wa - wa en

Spez. Arbeiter-Garderobe

HEINRICH EBLEN

Heldenau-Süd, Pirna Straße Nr. 50

Herren- u. Damen-Frisier-Salon

Moritz Richter

Josephinstraße 1

planmäßige ideologische Bearbeitung der breiten Mitgliedermassen durch die Opposition ausgestalten werden. In dem Maße, wie die Opposition es versteht, die Massen der DMB-Mitglieder durch ihre praktische politische und gewerkschaftliche Arbeit in den Betrieben und in der Organisation für sich zu gewinnen, schwindet der Einfluß der SPD, deren Stärke im wesentlichen auf der Partei selbst und den breiten Mitgliedern massen beruht. Gelingt es der Opposition, bei den morgigen Wahlen große Massen der dem Organisationsleben gleichgültig und aus Enttäuschung passiv beistehtenden Mitgliedermassen an die Wahlurne zu bringen, dann ist die Position der Reformisten ernsthaft gefährdet. Bei den letzten Wahlen zum Verbandstag in Kassel stand das Klassenverhältnis der Opposition im DMB Dresden zu den Reformisten wie 4:6. Gelingt es morgen, einen wesentlich größeren Prozentsatz der Wahlbeteiligung durch die Mobilisierung der Mitgliedschaft zu erreichen, ist die Möglichkeit eines Erfolges der Opposition durchaus gegeben. Alles hängt davon ab, in welchem Maße es der Opposition gelingt, die Massen der Metallarbeiter auf die Beine zu bringen, sie zu aktivieren. Diese Arbeit kann und darf den oppositionellen Funktionären im DMB nicht allein überlassen werden. Hier ist der Gesamtpartei eine große Aufgabe gestellt.

Bei den Wahlen der Delegierten zum Verbandstag der Metallarbeiter geht es um die Entscheidung eines der wichtigsten Teile des Industrieproletariats für oder gegen die Reformisten, um Klassenkampf oder Koalitionspolitik. Das Wahlergebnis wird zeigen, in welchem Maße wir es vermögen haben, den ausschlaggebendsten Teil der Arbeiter dem ideologischen Einfluß der Reformisten zu entziehen, sie um die Fahne des revolutionären Klassenkampfes zu sammeln.

Die Politik der DMB-Führung, ihre Unterwerfung und Kapitulation unter das Schlichtungswezen, die Preisgabe der Arbeitserforderungen durch den Verzicht auf die Fortführung eines rücksichtslosen Kampfes gegen die Unternehmer, die Unterordnung der Arbeiterinteressen unter die Profitinteressen der Metallgewaltigen durch die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer hat die Massen der Metallarbeiter in großer Erbitterung verachtet. Sie erkennen in immer steigendem Maße die Schädlichkeit reformistischer Gewerkschaftspolitik und Taktik. Diese objektiv günstige Situation muß von der Opposition ausgenutzt und zu einem bewußten Kampf der Metallarbeiter gegen die Niederlagenstrategen gesetzt werden. Die morgigen Wahlen werden ein Gradmesser dafür sein, in welchem Maße es die Opposition verstanden hat, die breiten Mitgliedermassen auf der Grundlage ihres Programms revolutionären Gewerkschaftskampfes zu sammeln und in Frontstellung gegen die Reformisten zu bringen.

Die Wahlen zum Verbandstag in Karlsruhe müssen ein entscheidender Markstein auf dem Wege der Opposition zur Eroberung der Massen im DMB werden. Mag es diesmal den Reformisten unter rücksichtsloser Ausnutzung des Organisationsapparates, mit Hilfe eines ungerechten Wahlsystems, mit dem Mittel der Lüge und Verleumdung nochmals gelingen, den negativen Ansturm der Opposition auf ihre Festung zurückzuschlagen. Wir sind gewiß: die Opposition marschiert; die Wahlen zum Karlsruher Verbandstag werden ein weiterer bedeutungsvoller Schritt zu ihrem Sieg über den Reformismus sein.

Heil uns!

Der Reichspräsident hat einen Enkel — Hermann Müller ist hochbeglückt

Dem Reichspräsidenten ist ein Entschluß geboren. Selbstverständlich muß sofort die ganze Welt ob dieses so ungeheuer wichtigen Ereignisses alarmiert werden. Hermann Müller, der sozialdemokratische Ministerpräsident, nimmt die Gelegenheit, zu zeigen, daß er sich auf Hofsitten genau so gut versteht wie weiband Bethmann unter Wilhelm.

Dieser Sozialdemokrat hat an Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Hochgeehrter Herr Reichspräsident!

Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Sie, hochgeehrter Herr Reichspräsident, heute durch die Geburt eines Enkels beglückt worden sind. Das deutsche Volk wird Ihre und Ihres Hauses Freude darüber, daß nun mehr der Name von Hindenburg auch im männlichen Stamm fortleben wird, hochbeglückt teilen. Ich bin überzeugt, daß bei der tiefen Berechnung, die Sie, hochgeehrter Herr Reichspräsident, in den weiten Kreisen des deutschen Volkes genossen, diese Nachricht den freudigen Widerhall finden wird. Im Namen der zu ihrer ersten Sitzung zusammengetretenen Reichsregierung darf ich mir gestatten, die verehrungswürdigsten Glückwünsche auszusprechen.

Ich bitte, auch Ihrer Frau Schwiegerin, Ihr und Ihrem Sohn meine besten Wünsche für den Stammbaum übermitteln zu wollen.

Mit verehrungsvollen Empfehlungen verbleibe ich hochgeehrter Herr Reichspräsident. Ihr ganz ergebener
Herr Müller.

Unterwürfiger ging es wirklich nicht. Dieses Telegramm charakterisiert die sozialdemokratischen Führer. Kommentar ist überflüssig. Was aber sagen die sozialdemokratischen Arbeiter zu soviel Speichellesefrei ihrer Führer vor dem General Hindenburg?

Gegen die Regierung des Trustkapitals

Massenversammlungen der Berliner Arbeiter

Berlin, 20. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

Gestern hielt die neugebildete Stresemannregierung, die Regierung des Trustkapitals, ihre erste Kabinettssitzung ab. Am gleichen Abend hatte die Kommunistische Partei die Arbeiterschaft Berlins zu Massenkundgebungen aufgerufen, in denen dem Koalitionsrat der SPD eine Antwort erzielt und Kampfansage an die neugegründete Koalitionsregierung und an das Trustkapital zum Ausdruck gebracht wurde. In beiden Massenkundgebungen sprachen die Reichstagsabgeordneten Ebert und Höhlein. Die Kundgebungen wiesen einen glänzenden Besuch auf. Sie brachten den Beweis des unbeherrschbaren Kampfeswillens der Berliner Arbeiterschaft gegen die Trustbourgeoisie und ihre Handlanger. Einstimmig beschlossen diese überfüllten Massenkundgebungen Resolutionen, in denen einheitlicher und geschlossener Klassenkampf für die proletarischen Forderungen und Freiheit im Kampf der Arbeiterklasse gefordert wird.

Borausichtliches Wetter am 20. Juni und 1. Juli. Meist schwache, nach West zu drehende Winde. Vorwiegend heiteres, warmer Wetter.

Die Dresdner Volkszeitung beträgt die sozialdemokratischen Arbeiter

Natürlich ist der Artikel des Dresdner *Volkszeitung* über das Spiel des Kaisers Franz Joseph. Die *Volkszeitung* schreibt darin, daß ich nie als Parteiarbeit geleistet habe. Die Genossen der Gruppe Neustadt werden am besten wissen, daß ich bis vor einiger Zeit in der Partei tätig war. Aber wenn man innerhalb der Parteiblätter hält über alles andere, als wie revolutionären Kämpfen, und wenn man diese noch mit Stasispielen austübt, dann ist es kein Wunder, wenn viele sozialdemokratische Genossen passiv sind, und diese Abende und Veranstaltungen nicht besuchen. Und so habe ich es auch in der letzten Zeit getan. Innerlich hatte ich schon längst mit dieser Partei gebrochen, nur organisatorisch hatte ich noch einigermaßen Halt. Wie man da noch von politischen Problemen kritisieren kann darüber liegen die zahlreichen oppositionellen SPD-Genossen Kästchen geben.

1. Nicht richtig ist, daß ich am 28. Juni 1912 der SPD beitreten bin.
2. Richtig ist vielmehr, daß ich bereits am 6. Juli 1911 in Hamburg der SPD beitrete.
3. Es ist nicht wahr, daß ich im Jahre 1922 wegen fortgeschreitender Nichtbezahlung der Beiträge in der Mitgliederliste gestrichen werden mußte.
4. Wahr ist vielmehr, daß ich seit 1911 immerwährend

Mitglied der SPD war, und auch in dieser Zeit regelmäßig meinen finanziellen Verpflichtungen nachgekommen bin.
5. Es ist glatter Schwund, wenn die *Volkszeitung* schreibt, daß ich niemals Parteiarbeit geleistet habe. Die Genossen der Gruppe Neustadt werden am besten wissen, daß ich bis vor einiger Zeit in der Partei tätig war. Aber wenn man innerhalb der Parteiblätter hält über alles andere, als wie revolutionären Kämpfen, und wenn man diese noch mit Stasispielen austübt, dann ist es kein Wunder, wenn viele sozialdemokratische Genossen passiv sind, und diese Abende und Veranstaltungen nicht besuchen. Und so habe ich es auch in der letzten Zeit getan. Innerlich hatte ich schon längst mit dieser Partei gebrochen, nur organisatorisch hatte ich noch einigermaßen Halt. Wie man da noch von politischen Problemen kritisieren kann darüber liegen die zahlreichen oppositionellen SPD-Genossen Kästchen geben.

1. Die größte Frechheit bei ihrem Verleumdungsfeldzug gegen mich und gegen die revolutionäre Tagesszeitung, die *Arbeiterstimme*, begeht die Sozialdemokratie, indem sie mit vorwirkt, daß ich ständig abgelehnt hätte, das Parteiblatt der SPD zu abonnieren. Ich kann dafür den Beweis erbringen, daß ich seit 1918 Leiter der Dresdner *Volkszeitung* war, also 10 Jahre die *Volkszeitung* in meinem Haushalt gehalten habe. Erst am 26. Juni 1928 habe ich die Zeitung der Partei, mit der ich gebrochen habe, abgestellt und die *Arbeiterstimme* abonniert. Auf die übrige Schwierigkeit hinunter einzugehen, halte ich unter meiner Würde. Und die sozialdemokratischen Genossen werden erkennen, daß nicht die SPD daran arbeitet, um die Öffentlichkeit zu täuschen, sondern daß es die SPD ist, die einen Lügenfeldzug nach dem anderen gegen die KPD losläßt, um ihre eigenen Mitglieder zu belügen und betrügen.

Edmund Reichwolff, Maurer,

Dresden-N. S. Fleischerstraße 4, 3. Stock.

Letzter Urteilsantrag im Machty-Prozeß

Moskau, 29. Juni. (Taptrotz-Meldung.)

Heute beendete Krylenko sein Plaidoyer in bezug auf die übrigen 22 Angeklagten. Er beantragte Todesstrafe gegen die Leiter der Charlower Zentrale, Marlow, Bralonowski, Bojatinow, Kolzki, Peter, Schadlun und gegen die anderen Angeklagten, wie Kusmar, Baschkin, Meslow, Juwenitsch und gegen Schinowitski, die ebenfalls zur Charlower Gruppe gehörten. Gegen die übrigen Angeklagten aus der Charlower Gruppe beantragte Krylenko verschiedene Gefängnisstrafen. Sodann ging er zu den deutschen Angeklagten über und erklärte, daß das Gericht die Anklage gegen Meier fallen läßt, da er von der Charlower Gruppe verleumdet wurde. Für Beschloßer beantragte er Verurteilung mit Bewährungsstrafe. Peter Otto und Krylenko darauf hin, daß das Sowjetgericht für seine politische Überzeugung kein Interesse habe, da doch dem Gericht das Recht zustehe, zu verlangen, daß Otto, sofern er sich in der Sowjetunion befindet, sich den Gesetzen der Sowjetunion zu unterordnen habe. Krylenko beantragte Gefängnis von 6 Monaten bis 1 Jahr. Dann ging Krylenko zu der Moskauer Gruppe über und beantragte Todesurteil gegen Skorutov und Rabinowitsch und Gefängnisstrafe gegen Imentoss. In der Abendprüfung wurde mit den Plaidoyers der Verteidiger begonnen.

Der Vorwärts vertheidigt die Konterrevolutionäre

Berlin, 30. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Vorwärts nimmt in der schäbigsten Weise die weißgardistischen Konterrevolutionäre in Schutz und schreibt:

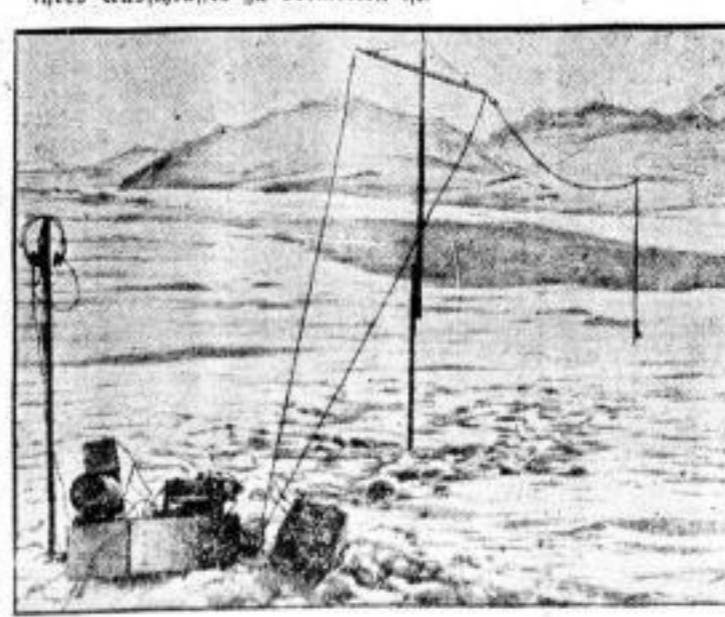
„Kein europäisches Staatsgericht kennt die Todesstrafe gegen Sabotage. Die kommunistische Provinz, die 21 Menschen wegen Sabotage physisch austötet will, zeigt keinen Unterschied zwischen der Zweckjustiz in Russland und der bürgerlichen Justiz. Sie zeigt die kommunistische Justiz in unerhörter Grausamkeit (!?) und gibt damit der Klassenjustiz der Gegner das Zeugnis der Humanität.“

Zurück zur KPSSU

Moskau, 28. Juni.

Das Präsidium der Zentralkontrollkommission der KPSSU veröffentlichte nachstehenden Beschluß:

In Anbetracht dessen, daß Andrijew, Babachan, Balajew, Batalow, Belaj, Belenk, Burjew, Weintraub, Gerlit, Heljen, Guralski, Jewdolimow, Jelowitsch, Samowitsch, Saluzki, Sinowjew, Kamenow, Kullin, Polchitsch, Petwin, Petzschewitsch, Pjatina, Platowew, Mahow, Minitschew, Nitolsajew, Pinson, Prigojchin, Rabkin, Rawitsch, Rejkan, Sokolow, Solowjow, Fedorow, Juritschew, Charltonow, Scharow, und Schepchelowitsch erklärt haben, worin sie ihre grundlegenden Irrtümer anerkannt, sich von der Plattform der Trotzkisten losgelöst und ihre völlige Unterwerfung unter alle Beschlüsse der KPSSU und der Komintern befunden haben, sowie in Anbetracht dessen, daß sie ihre oppositionelle Tätigkeit eingestellt haben, sind sie auf Grund des Beschlusses des 18. Parteitages der KPSSU über die Opposition, der am 18. und 19. Dezember 1927 gefaßt wurde, in die KPSSU wieder aufzunehmen, wobei ihnen die gesamte Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Partei anzurechnen und in ihren Personalakten die Unterbrechung in der Zugehörigkeit zur Partei seit dem Augenblick ihres Ausschlusses zu vermerken ist.“



Geschafferte Verhandlungen in der sächsischen Textilindustrie

Leipzig, 30. Juni. (Eig. Drahtmeldung.)

Für die mittel- und westsächsische Textilindustrie wurden in Chemnitz Arbeitszeitverhandlungen abgehalten. Diese sind ergebnislos verlaufen, da die Unternehmer in der Frage der Arbeitszeit hartnäckig auf ihrem Standpunkt der Verlängerung der Arbeitszeit beharrten.

Zum Tage

Selbstmord eines Bürgermeisters

Annaberg, 29. Juni. Selbstmord durch Erschießen hat der Bürgermeister von Cunewalde, Friedrich, verübt. Die Tat dürfte mit der fälschlich abgelehnten Eingemeindung des Ortes nach Annaberg und einer vor kurzem erfolgten oberbehördlichen Kontrolle der Gemeinde zusammenhängen, über deren Ergebnis allerdings bisher noch nichts bekannt geworden ist.

Schlimme Scherze mit tödlichem Ausgang

Leitmeritz. Ein bei einem hiesigen Großbäder und Konditorei beauftragter Bädergehilfe hatte sich schon wiederholt den Scherz gemacht, die meistige Barrierestange des Dampfbades durch einen Kupferdraht mit dem Steckkontakt der elektrischen Lichtleitung in der Badstube zu verbinden, ohne jemanden davon etwas zu sagen. Am Dienstagabend in der Mittagszeit hatte er wieder denselben dummen Scherz gemacht; doch ging diesmal die Sache tragisch aus, denn der kurze vor dem Aussternen stehende Konditorlehrling Wilh. Sarata aus Lobositz fand dabei den Tod. Derselbe hat in Unkenntnis dehnen, daß der Gehilfe wieder die Verbindung hergestellt hatte, an die meistige Barrierestange gegriffen und last in selben Augenblick mit einem lauten Schrei zu Boden. Infolge eines Herzschlags war bei dem herströmten Durcheinander der sofortige Tod eingetreten. Der Bädergehilfe wurde in Haft genommen.

Schweres Unwetter im Saargebiet

TU. Saarbrücken. In der Umgebung von Saarburg gingen schwere Gewitter mit heftigem Dauerregen nieder, die schwere Schaden anrichteten. Taubenegige Vogelstörner vernichteten an verschiedenen Stellen vollständig die Ernte.

Nobilefeindliche Stimmung in Norwegen

Oslo, 29. Juni. In Norwegen herrscht über Nobiles Polarschlaf, der so viele Opfer getötet hat und wahrscheinlich noch töten wird, stärkste Erbitterung. Es macht sich um das Schicksal des norwegischen Nationalhelden Amundsen verzweifelte Besorgnis bemerkbar. Bei Nobile stellte man als seinen einzigen Erfolg fest, daß er ein Kreuz über dem Nordpol abgeworfen habe. — Amundsen's Neffen, dem Fliegerleutnant Amundsen, ist es gelungen, binnen 2 Tagen 70 000 Kronen für seine Hilfsexpedition zusammenzubringen.

Der Frauenmörder von Marseille verhaftet

Berlin, 30. Juni. Der Frauenmörder von Marseille ist, wie die Morgenblätter aus Paris melden, in Algier am Freitagvormittag verhaftet worden. Der Frauenmörder, der sich Roseme Prat nannte und in Wirklichkeit Pierre Rey heißt, war am Vormittag in Algier gelandet.

Radio

Dr. Ritter in der Sowjetunion
Ohne das moderne Hilfsmittel der Radiotelegraphie wäre es unmöglich oder aber doch mindestens sehr schwierig gewesen, die Rettung der aus einer Eisfläche treibenden Gruppe aufzufinden, da die Anfrage des Sondierers nur durch Radio erfüllt werden konnte, wie auch der Flieger Maddaleni die Sache nur an Hand des radiotelegraphischen Ortsmeldeblattes vernehmen konnte. Unsere Aufnahmen zeigen eine der Stationen auf Spitzbergen, die sich demnach Nachrichten von Nobile in Hauptstadt Oslo zu führen scheint. „Gute Besserung“ ist die Nachricht, die die Nachrichten am Sonntag und in späteren Nachrichten mit Rom blieb.

über

Welche Eva erhält von Adam in Decaden den Paris-Mptel

Die „Das Gewerbe...“ und eine gewisse Stärke funk-
lebster Triumphe und doppelstöckigen Ringerspielen in diesen
Tagen dem blutigsten Tilletontumus und der plauschbaren
Gesellen die geprächte wird. Ein sehr nobles Gewerbe ging
unter der „Loge Deutscher Künstler“ (Leipzig) zusammen:
„Hier die lieben Dresden und es ist so gesudig.“ Das nun auch
in Leipzig geläufig gestellt die „Ruhmheit“ steht Dresden eine
beratige Dienstags zu bieten. Stimmt doch sehr bedeckt
Sowohl ist es als versteckt gekommen, daß der unverstümliche
Kunst und Kellentrummel sich gegen Beobachtung in aller De-
senstadt abspielen darf. Auf der einen Seite eine rücksichts-
lose Filmkunst die himmlische Kunstwerke nicht nur rücksichts-
losen durch die Schere verhandelt, auf der anderen Seite
die ungemeine Kühnheit achtnerverkleidender und gemüts-
verfeuernder Produktion.

Dies Treiben ist so offensichtlich, daß sogar bürgerliche Litera-
toren daszenen Atem machen. Um der Sonne dieser Zeiten will-
len, ich beschwör vollständig eine Erfahrung des Herausgebers
der „Literarischen Welt“ (Berlin) Willibald Haas (veröffentlicht
im Nr. 25 dieses Blattes) wiedergegeben.

Ich bin an der Sache persönlich interessiert. Dennoch ver-
öffentliche ich sie hier — weil sie wie ein Blitzeil die Zeititu-
ation von heute erhebt.

Ich habe vor etwa drei Jahren einen Inflationssfilm ge-
schrieben, „Die Freude des Gesangs“, nach Motiven des armen
ermordeten Bettauer. Der Film hat damals, kurz nach der
Inflationsszenen, Aufsehen erregt, einfach, weil ich mich bemüht
habe wahrheitsgetreu und drastisch das Fürchterliche zu
berichten was ich gesehen hatte.

Jetzt wird er wieder gezeigt. Ich habe ihn mir angeschaut.
Ich habe ihn nicht wiedererkannt. Die Jesur hat ihn noch
nachdrücklich nochmals vorgenommen, und sie hat jetzt mit einer
Courage hineingezeichnet, die ich denn doch nicht für möglich
gehalten hätte. Sie scheint ja ein recht reines Gewissen zu
haben. Wie wollen ihr das ein wenig nehmen.

Der eigentliche Held dieses Filmes ist ein typischer Flei-
ßovernehmer der Inflation, der offiziell „sein Fleisch hat“, aber
hinterherum liefert, so viel man will, — vor allem an junge
Frauen und Mädchen, die ihm dafür den Gefallen tun. So
verhurt er eine ganze Strafe.

Doch das und Schlimmeres in der Inflation geschah, ist an
hundert Zeitungsberichten nachzuweisen. Kein Jenseit Deutsch-
lands hätte die Stirn gehabt, kurz nach der Inflation solche
unumstößliche Wahrheiten wegzulügen. Heute, nach drei Jahren,
haben sie endlich den Mut zur heuchlerischen Verschwe-
igung gefunden. Die Hauptzene ist gejedrichen; in der ein jun-
ges Mädchen hört, um welchen Preis ihre Freundin im Re-
gensbaum Fleisch bekommen. Nichts davon habe ich damals
offen gezeigt, nur das entsetzte Gesicht dieses jungen, zähren-
den Mädchens, eine mimische Monologszene, von der großen
Eis-Kübel genial gespielt. Aber die Jesur hat sie wegge-
schmissen — jetzt nach drei Jahren. Der Fleischer gibt aus
längstweichen unverhältnischen Gründen wahrscheinlich aus
Eitelkeit jungen Mädchen Fleisch. Der Film ist ruiniert.

Ist das nicht charakteristisch? Heute wünscht das Bu-
reau nicht mehr, daß darüber gesprochen werde. Es soll
vergessen werden — bis zum nächsten Krieg, zur nächsten In-
flation. Heute darf man als „unverständlich“ wegscheiden, was
damals jedes Kind wußte, was es womöglich, wenn es schon
zwei oder dreizehn Jahre alt und weiblichen Geschlechts war,
mittunnen mußte.

Aun meine Herren Senatoren: Sie können ja weglassen
was Sie wollen, wir können ja nicht hindern. Aber wenn Sie
meinen, daß diese Dinge vergessen werden, dann irren Sie
sich. Nicht, solange wir leben und sprechen können. Nicht,
solange wir eine Feder führen können. Nicht, solange das als
Zeitungsmaterial bestehen bleibt, was wir geschrieben haben,
schreiben und immer wieder schreiben werden!

Das leuchtet ein forschtheitlicher Bürgerlicher Schriftsteller,
während Herr Paul Böhm, Redakteur der „Dresdner Volks-
zeitung“, sich mit seinen bürgerlichen Kollegen dazu hergibt, die
Belange dieser Sorte „Kunstfilme“ zu fördern. Dies ver-
wertliche Treiben eines sozialdemokratischen Journalisten muß
gestoppt werden! Auf der einen Seite wird die Feder ge-
schwungen gegen leichte Bourgeoisie-Kunst, auf der anderen
Seite lebt man sich in ein Preistrichterkollegium, dessen End-
punkt zwangsläufig kein anderer sein kann, als Reklame für
Dresdner Firmen und lokale Verehrung kreisgeleiter junger
Menschen. Jedes gewissenhaften Pressemann und die traurigen
Verhältnisse im Theater und Filmtheater bekannt. Trotzdem
scheut sich ein Sozialdemokrat nicht die Zahl belästigender
Kunstproletarier gewissenlos zu vermehren. Denn was anders
kann der Staat dieses Filmmeignungswettbewerbes sein als dieser,
der abgetrennten Bourgeoisie neues Augenmaß zu präsentieren.
Und so etwas beteiligt sich Herr pm! Daß er sich in erlauchter
Gesellschaft befindet (Wir zählen fünf Professoren, vier Do-
ktoren, zwei Fabrikdirektoren u. a.), daß „glänzende Herren“ in
Amt und Würde ihn umgeben, mag sein allein „sozialistisches
Fest“ mit ganz besonderer Ehrfurcht erfüllen. — Das breite
Publikum Dresdens freilich kann nicht gegönnt, an dem be-
ablässigten Ereignis dieses deutschen Kunstfilms teilzunehmen.
Der Gewerbeschauzaal war spärlich gefüllt. Hoffentlich
ist das immer so. Oder denkt Herr pm, vielleicht daran, die
merftätigen Massen auszufordern, sich dienen haben. Genau. Da-
men und Herren, nicht entgehen zu lassen? Wahrscheinlich, dies
wäre eine Aufgabe eines „großen Geistes“ und eines glühend
sozialistischen Herzens würdig. Denn in den heiligen Hallen
des Gewerbeschauzaales waltet kein „Kostümement“ keine
„Kümmels“ mehr, dort ist alles neu, die „Schönheit“ in
Person erscheint im Bilde und verdeckt die Gemüter der er-
schienenen. Mütter und Tanten, Herr Kühl hält seine beiden
demokratischen Hände, die rechte und die linke, legt über
dem Untergesicht. Wer könnte es wagen von Schmuckes zu
reden, angesichts der harmlosen Nachgedanken die als Eva und
Julia durch den blühenden Roth und ins dauernde Wasser
leben müssen. Wer würde es wagen, von Verunglimpfung An-
dersgläubiger zu reden, wenn eine junge, christliche Königin des
Mittelalters vor einem Schattenkreuz der protestantischen
Sophienkirche neben dem Müllgerüstfesten ihre abfurch-
bende Andacht verrichtet. — Dreißig hochangeschene Firmen
Dresdens stützen Beile. Wer wird da von Schmuckes reden,
mit denen man das Publikum verführen sollte? Wer wird da
lagen: „Wenn schon solche Filmmeignungswettbewerbe notwendig
sind, dann bitte offeriert sie einem Forum interessanter Famili-
leute und läßt die Offenheitlichkeit mit diesen Geschmacksfesten
zufrieden.“ Mit uns werden das alle Werftigkeiten sagen, wäh-
rend es „anderen“ vorbehaltene bleibt, zu sprechen: Non sicut
Geld künft nicht!

Und also sprach Herr Willibald Haas. Regisseur der „Fir-
ma Deutscher Künstler“, erst mal einen Prolog. Unter Taf-
tengrub verbietet uns eine treffende Bezeichnung für Inhalt und
Wiedergabe dieses labortaten eines „unbekannten“ Dichters an-
zumunden. So etwas ward noch nicht erlebt. Herr Hulda koste
der jungen „Unbekannten“, nebst Mutter, Tanten und Ämter-
wandten veranlassen. Zeitungsschreiber zu dichten statt „japane-
rische“ Stoffe zu vergewaltigen. Herr Budan entledigte sich bei
prologischen Präzedenz, unter dem verdeckten Gesicht und der
schlecht verbeulten Empörung der kritikfähigen Anwesenden, die
durch den fetteren Bettenerbeißall kaum fälschert wurde. Dafür
bekam Herr Budan schöne Blumen. Und ließ nun den mehr oder
minder beliebten Exostößern ihren Lauf. Über die Lein-
wand und vermittelst ihrer Masterade „durch die Jahrtausende.“
Die Hollo und schaudernden Wünschen haben sich die armen Wesen
durch die Gasse der Neugier, des Spottes und Gelächters ge-
schickt. Hoffentlich wurden einige von ihnen dadurch von ihrem
Klimmzem geheilt. Nummer 1 bis 22 liegen ihre unglückselige
Mimik von den Jupiterklompen geblendet, augenblitzend von
Stopfen. Und sein Auge blieb trocken. Einige wider gedachten
der Freude, die das Preistrichter der am weitesten geprä-
gtenen aufzeigt. Der Beipiel begeht ich sehr und schon
seinen Paradiese ber, bin ich gar froh und sehr (bin und ber
wegen) daß auch mein Martin lacht tröst.“ Deshalb Herr



Dresdner Zeitlupe

Sommersonnenstille / Von Nonnen und Arbeiterkorre-
spondenten / Galerie der Tänzer / Die Friedensplatte
Goldene Schildkröten, die Revue der Nabobs
und die Wahrheit

Endlich steht es so aus, als ob es Sommerlich werden
wollte. Sonnentag ist vorbei, und die Sonne ist in ordig
von Zeit zu Zeit auf uns Sterbliche herabzuhülen. Das
Sommer unerwartet. Trotzdem glaubte man nicht, daß manche
Leute so rot unter ihrer Wirkung leiden. „Zumwalt! Ganz richtig!
Wer im Glashaus ist, soll nicht mit Steinen schmeißen.“
Niederschötzon vollführt das Konzertum vom Weitinerplatz
die kleine Leibesübung (denn von Geist kann dabei kaum
die Rede sein, es sei denn von dem monopolisierten und aus-
flaschen abgezogenen) Freiheitliche in wieder mal die Arbeiter-
stimme. Ein schlimmes Gefährdung von dem sozial-
demokratischen Mäuse, weil sich der und jener vom SPD-
Parteibürohof entfernt, da ihm die spurenbewehrte Gedolde
der Hauptbühne nicht mehr passte. Aber schließlich willten wir
sagen: „Auch ein blinder Hahn findet manchmal ein Korn“ (zu
einem — Körner). Und das Huhn und der Hahn können nicht
nicht mehr sehen, als das Mäuse recht und gern und mi-
ttelein als ob's ein Wunder sei.“ Mit dieser Gedolde soll be-
wiesen sein, daß bei uns dies und das ja wahr wäre. Darüber
läßt sich so leicht verzagen, daß in den eigenen Beiträgen so
vielen — dazit. Kommt da vor kurzer Zeit ein vertriebener
Boiser zur Volkszeitung mit der Bitte sich für ihn einzulegen; rigoros Ausbeutermethoden, die gegen ihn geübt werden
zu branden. Was ward ihm zu „Sicherheit“?
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhängerchaft der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge, die es kommentarlos bringt, z. B.
„Klein, das nehmen wir nicht auf. Dafür haben wir kein Interesse.
Davon wollen die (nämlich die Leute der Volkszeitung)
nicht wissen!“ Das ist nicht die Meinung der Männer,
die immer noch die Volkszeitung halten
oder möchte doch auch dieses Beispiel wieder zeigen in welcher
Weise die Volkszeitung den Interessen der Schaffenden dient.
Schönheitsconturzungen. Weiters ist schöner Frauen — Nach-
ahmung bürgerlichen Nummels wird der Anhänger der
Volkszeitung als „geistige Kost“ vorgedacht. Für Arbeiter-
korrespondenzen ist kein Platz. Wir veröffentlichen
die Zulassung des Berichterstatters in Nr. 138 vom 9. Juni und här-
ten keine Empörung über die hochmäßige Art, in der er am
Weitinerplatz abgeführt worden war. Der Mann hatte eben
seine Abwendung, daß die SPD andere größere Aufgaben hat, das
die „Realpolitik“ auf der Basis der großen Koalition treiben
muß und sich nicht um die kleinen Interessen eines Proleten
kümmern kann. Das Blattchen am Weitinerplatz hat Platz für
andere interessante Dinge

Stundgang durch Zittau

II.

Richtung Weberstraße

Wehe dem Fußgänger, der, um nicht zu lebt in der engen Weberstraße herumgetragen zu werden, den Verlust macht, durch die Wettinerstraße einem Ziele näherzutreffen! Er wird nicht so schnell ist wie auf der Weberstraße, so erwarten ihn hier andere Qualen, und zwar berühren diese hauptsächlich das Reichsgericht. Alle Dinge, die einen stellbaren Geruch von sich geben, scheinen sich hier zusammenzufinden. Fischwelle und Krautwelle weiten, wofür Wettinerstraße vorherrschend ist. Wenn dem als Dritter im Bunde der Küchenlern noch etwas Lust obliegt, so sind sämtliche Wohlgerüche Jadiens vertreten. Wer besonderes Glück hat, und geht gerade durch die Wettinerstraße, wenn Seifenmüller seine Kocherei in Betrieb hat, der kann sich durch einen einzigen Atemzug für den ganzen Tag den Appetit verdorben. Die Herstellung von Toilettenseife aus verdorbenen Margarine und ähnlichen Produkten bringt als Neuerung eine Saie mit sich. Vielleicht macht man hier noch eine wichtige Entwicklung zum Zwecke einer Kampfswaffe. Fraglich ist nur, wie lange sich in den Nebenhöfen wohnenden Mieter diese Verschärfung der Lust werden gefallen lassen. Wenn es sich hier nicht gerade um eine Proletarierstraße handeln würde, wäre die Polizei wohl schon längst eingetroffen. Ein schwerer Protest der Bewohner dieser Wettinerstraße dürfte einmal sehr angebracht sein.

Anders ist das Aussehen der Weberstraße. Auf dieser geschäftreichen Straße will ein jeder einen recht lauberen Einstand machen. So das Kaffee "Zinn", dessen Außenseite wohl noch nicht so erneuerungsbedürftig war, wie manches andere Gebäude. Aber für das erwartete Publikum, das täglich im Auto nachfährt, mag es nicht mehr mondan genug gewesen sein. Ein armer Weber hat natürlich in diesem Kaffee nichts zu suchen, wenn er sich auch an der Weberstraße befindet. Das Publikum, das in dem Lokal verkehrt, verdient kein Geld leichter als am Websuhl. Dafür wird den Proleten auf der Weberstraße etwas anderes angeboten. Im Schaukasten eines Ladens hängt folgendes Plakat:

Boltschag-Werbewoche

In diesem Geschäft erhalten Sie in der laufenden Woche zu 1 Pfund echter holsteinischer Tafelmargarine zu 1 Mark einen schönen buntgemalten Gymnastikball gratis.

Margarine als Boltschag. Das ist wirklich ein guter Gedanke. Alle Rot hat nur ein Ende. Auf 1 Pfund Margarine einen schönen bunten Ball gratis. Bei anderen Margarinearten, die einen anderen Namen führen, gibt es, wenn eine genügende Anzahl von Kunden verbraucht ist, ein Kaffeeservice, oder eine Wäscheleine oder sonstige nützliche Gegenstände. Darum, Prolet, es ist wichtig Margarine zu kaufen, damit deine ganze Wirtschaftseinrichtung zusammenpasst. „Es lebe der Boltschag!“ Das ist die Lösung des Margarinefabrikanten, denn seine Dividenden wachsen trotz der verschiedenen Fälle. Der Prolet ist ja gezwungen Margarine zu kaufen, weil ihm zur Butter das Geld nicht reicht. Den Wert der Boltschag-Margarine-Nahrung lehen wir auch an den Kindern, die auf dem Spielplatz an der Weberstraße zu leben sind. Ihre Gesichter sind farblos und hohlwändig. Unterernährte Körper erscheinen sich des häuslichen Sand, der auf dem Platz vorhanden ist. Dies ist überhaupt der einzige Zeitvertreib, der den Kindern auf diesem grauen Spielplatz geboten wird. Am kommenden Sonntag wird der Platz in den angrenzenden Weberkirche mit großem Pathos verklärt: „Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehet ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Vom Spielplatz bis zum Kirchhof ist es für die ausgehungerten Kinder wirklich nur einen Schritt. Es werden nicht viele unter ihnen sein, die das gegenüberliegende Altershospitium werden in Unprach nehmen brauchen.

Weiter finden wir an einem anderen Schaukasten ein Schild mit der Aufschrift:

Gutscheine

für Bettler hier zu haben
Sächsisches Wohlfahrtsamt
Betteln gegen Haushaltelet

Betteln ist nun also von der Behörde schon als berechtigt anerkannt; denn man kann ja dem Erwerbslosen, der ausgesteuert ist, doch keine andere Verdienstmöglichkeit mehr geben. Aber, im Schweige deines Angebots sollst du dein Brod essen. Ein Gutschein lautet auf 2 Pfennige und wird nur in der Herberge zur Heimat in Zahlung genommen. Der Bettler kann also lange herumlaufen, bevor er sein Nachtlager und etwas zum Essen verdient hat. Über die Preise und das Gebaren in der Herberge wird einmal ein besonderes Kapitel geschrieben werden müssen.

Je weiter man die Weberstraße hinausgeht, um so schlechter wird das Straßenspazier. Viel schöner gibt's und wenig Platz. Soll hier eine der vom Stadtrat versprochenen größeren Bauarbeiten vor sich gehen? Notwendig und nötig ist es, deswegen möchte dem Besprechen bald die Tat folgen.

Bezirkstag des Bundes der deutschen Mieter

Zittau. Am Sonntag dem 21. Juni fand auf den Windmühlbergen eine Bezirkstagerversammlung des Bundes deutscher Mieter statt. Als ersten Tagesordnungspunkt hielt der Professor Heinrich Pirna, ein Referat über die Neugestaltung der Mietzinssteuer. Er führte aus, daß man mit einer Neugestaltung der Mietzinssteuer technisch muß, an den organisierten Mietern, im Verein mit den politischen Parteien wird es liegen, ob sie im Interesse der Mieter neu gestaltet werden kann. Nach einem Auspruch auf den Hausbesitztagung in Pirna, welcher befürchtete, daß die ganze Mietzinssteuer den Hausbesitzern gehöre, soll sich man die Meinung der feindlichen Seite. Er schlägt weiter die Auslegungen der Mietzinssteuer in den anderen Ländern hauptsächlich in Preußen. In Preußen, in der Stadt Kiel, haben die Hausbesitzer 3,8 Millionen Gewinn aus der Mietzinssteuer eingezogen. Die preußischen Mieter leben ihr Ideal in der sächsischen Mietzinssteuer, denn hier wird deren Veranlagung auf die Friedensmiete gelegt und auch abgeführt. Die Mietzinssteuer ist eine Wohnraumsteuer, daher will sie uniozial und muß eigentlich abgelehnt werden. Eine Neugestaltung kann nur für uns in der Weise in Frage kommen, wenn sie auf die Grundzonen aufgebaut würde. Bei einer Abteilung der Steuer steht der Mieterbund auf dem Standpunkt, daß die Mieten nicht erhöht würden. Er gibt noch interessante Beispiele, wie sich die Mietzinssteuer bei einem Geschäftshaus und bei einem Arbeitswohnhaus auswirkt. An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich die Mietgenossen Hahn, Zittau, Adler, Löbau, Simm, Seifhennersdorf, Rothe, Obersdorf. Alle Redner sind mit dem Referenten einig, daß die Mietzinssteuer eine unioziale, ungerechte erhobene Steuer sei und geändert werden muß. Der Genossen Simm führte noch aus, daß man vom politischen Standpunkt aus betrachtet, diese Steuer überhaupt ablehnen müsse, weil sie zu allem anderen, nur nicht zum Wohnungsbau verwendet wird. 21 Prozent werden zu anderen Sachen verwandt. Er schlägt die Wirkungen dieser Steuer auf das arbeitende Volk und fordert den Bund auf, mit allen ihm zu Gedote stehenden Mitteln diese Steuer zu Fall zu bringen.

Zum 2. Tagesordnungspunkt gibt der Vorsitzende Hänsch, Zittau, den Bericht vom Bezirkstag aus Breslau. Er gibt in längeren Ausführungen die Arbeit des Bundes defaniert, aus welchen man erkennen kann, daß noch viel zu tun ist, um eine Sicherstellung der deutschen Mieterknoten zu erreichen. In Preußen kostet die Hausbesitzer in einem Jahre 68 Millionen aus der Mietzinssteuer Reinigung ein. In vielen Einführung wird das gelöst, was der Bund will: Schaffung eines Wohnungswirtschaftsgefüges, dann ein großzügiges Wohnungshausprogramm usw. Es muß dafür gesorgt werden, daß eine Miet-

zionenarmee der Mieter die abwehrenden politischen Parteien beeinflussen muß, daß dieses alles verwirklicht werden kann. An der Aussprache beteiligten sich Hahn, Zittau, Buschbeck, Zittau und Tieke, Seifhennersdorf.

Der nächste Bezirkstag findet in Mainz statt.

Unter organisatorischen und Mieterfragen wurde noch beschlossen, eine Beratungsstelle beim Landgericht Bautzen zu haben. Zu diesem Zweck soll mit dem Bautzner und Löbauer Bezirk eine Sitzung zusammenfinden. Desgleichen wurde eine vom Kreisgenossen Hahn, Zittau, vorgeschlagene Dienstleistungserweiterung auf die nächste Bezirkstagversammlung, die in Zittau stattfindet, vertragt. Hierauf schließt der Vorsitzende die interessante Konferenz.

Voranstellungen des Kulturariels Zittau. Für Sonntag den 15. Juli ist eine Ganztageswanderung angelegt nach Gidelberg-Hohenwald. Hierzu werden die Mitglieder der angehörenden Organisationen aufgefordert, teilzunehmen. Die Abfahrt erfolgt um 6.50 Uhr vom Bahnhof Zittau bis Wald-Oppendorf (Sonntagstal). Die Wanderung geht dann durch den Albertpark, Oppendorf, Ramm, Grenzweg nach dem Gidelberg. Dasselbe ist eine längere Pause vorgesehen. Für Kinder ist dort ein Spielplatz vorhanden. Anschließend folgt eine Waldtour (etwa 2 Stunden) durch den Hohen Wald bei Oberwittig nach Hermisdorf in der Thüringischen Höhe, von wo um 19 Uhr die Rückfahrt mit der Kleinbahn erfolgt. Wem die Tour zu groß ist, der kann sie nach Belieben abbrechen und von Reichenau aus die Heimfahrt mit einem früher fahrenden Zug antreten. Diese wenig bekannte Tour ist wegen der vielen schönen Fernblicke, die bald auf das Zittauer Teichland und Ferneberge entfallen, jedem, der wandern kann, zu empfehlen. Voranzeige: Wie in den Vorjahren wird auch diesmal das Kulturariel ein Kinderfest für die Kinder aller treuesten Ottovereine und Gruppen veranstalten, und zwar diesmal bereits am 26. August auf dem Kultstein bei Obersdorf. Weitere Bekanntmachungen erfolgen in den Tageszeitungen.

Der Dresdner Hausfrau



„Nur mit mir!“ Nähmaschine

gegen fabelhaft leichte Teilzahlung aus 3 Winkler-Läden

Struvestr. 9 Johannstr. 19 Prager Str. 36

Still ruht der See, die Vöglein schlafen ...

Bauen. Ja, sie haben geschlafen — oder in ihnen der tote Schreden vermagte in die Giebeln geladen, daß ne die Sprache verloren oder fortgeschritten waren? Die Wochtzau vom Kornmarkt die doch sonst alles heißt und weiß, hätte sich in dieses Schweigen. Sie konnte schließlich gar nicht anders. Sollte es zähle he doch nur: Alles aus der KPD oder: Die kommunistische Bewegung hat den Hochzeitalter überstritten, und ähnlichen Unruh nicht mehr aufmarschiert, als der Wallström lieb war — Und nun gar die Tante vom Hauptmarkt (SPD). Wie alle Tanten, ist auch sie etwas zurückhaltend. Deshalb ist es leicht verständlich, daß sie nur 500 bis 1000 Jährl. Sie stellt mit Genugtuung fest, daß der Stadtrat seine anlässlich des Bürgermeistertags ausgeschlagenen Jahren schon am zeitigen Morgen enttarnt. Als weiland das Reichsbanner in Bautzen mit 1200 Mann aufmarschierte, hatte die Tante 2500 gegeben. Jeder Arbeiter, der den Aufmarsch auf dem Kornmarkt gesehen hat, wird daraus erkennen, daß die Volkszeitung Wahrheit und Lüge nicht unterscheiden kann. Die arme, zurückhaltende, bedauernswerte Tante. Darum muß jeder die Arbeitersstimme lesen.

Hüttenweihe

Endlich kann am morgigen Sonntag jeder Wandergenosse und jede Wandergenie des TB Die Naturfreunde, Wiltzen, ausruhen, nach zwei harten, schweren und mühevollen Jahren ist es der Ortgruppe Wiltzen gelungen, die Hütte fertigzustellen. Der Ortgruppe Wiltzen soll es vergönnt sein, am morgigen Sonntag, den 1. Juli, die Weihe der herrlich gelegenen Hütte vorzunehmen. Schön ist heute ruhen die Genossen zu einem Hüttenabend auf. Einige trohe Stunden im Heim werden jedem Teilnehmer eine Erinnerung bleiben. — Sonntag um 9 Uhr gemeinschaftliche Wanderung nach der Burgruine Kirchau mit Besichtigung des Burgruinen unter Führung des Genossen Pitsch (Kirchau). Um 14 Uhr erfolgt der Weiheact, bestehend in Gelang, Lust und Spiel. Darauf, Wandergenosse von Nah und Fern, auf zur Hüttenweihe nach Wiltzen! Übernachtungsmöglichkeit im Heim.

In die Elbe gestürzt und ertrunken

Von einem auf der Berghöhe begriffenen Elbhahn stürzte am Donnerstag auf der Stromstrecke bei Königstein ein aus Aulitz gebürtiger 18 Jahre alter Postmann Kubis ab der Brücke in den Fluten verloren. Der Leichnam des Ertrunkenen konnte nicht geborgen werden, obgleich der Schleppzug rathoptisch.

Kreisetal. Die Wasserwärmung im Glädelau-Bad betrug gestern 21 Grad, heute sind 20 Grad.

Ottendorf-Ostritz. (Centralverein E. V.) Sonntag, den 1. Juli, von nachmittags an auf dem Gelände des neuen Sportplatzes am Wasserwerk großes Sommer- und Waldsportfest mit Konzert und allerhand Belustigungen. Der Ertrag ist zum Ausbau des Sportplatzes und Errichtung des Unterkunftsbaus bestimmt. Es wird erwartet, daß die gesamte Arbeiterenschaft teilnimmt.

Kraftwagenunfall.

Wilschowwerda. Auf der Landstraße zwischen Großhorthau und Schmiedefeld wurde die Ehestatue des Bahnbeamten Richter aus Schmiedefeld, als sie aus einem Feldweg auf ihrem Rad in die Straße einbog, von einem Personenkraftwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Aus der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung des Blauenichen Grundes

Dem Verein Deuben zu seiner Hallenweihe gewidmet

Die Geburtsstätte der Arbeiterturnbewegung des Blauenichen Grundes ist unzweifelhaft in der ehemaligen Gemeinde Deuben zu suchen, obwohl die Turnabteilung des Volksbildungvereins Posthappel auf dem Boden der Arbeiterturnbewegung schon früher stand. Nachdem nun damals die monarchistische Einfluss der Deutschen Turner des Blauenichen Grundes ganz offiziell zum Ausdruck kam (erinnert sei an die Denkmaleinweihungen Windberg, auf dem früheren Albertplatz, Sedanfeier usw.), konnte man von Seiten der klassenbewußten Arbeiterchaft diesen Rummel nicht mehr mitmachen.

So nahm man in einer öffentlichen Versammlung am 5. April 1905 im kleinen Saale des Sächsischen Wolfs Stellung, einen Arbeiterverein in Deuben zu gründen. Der Ruf hatte gefunden. Es waren an die 100 Mitglieder, die der neu gegründete Verein auf den ersten Hieb zählen konnte. Die Versammlung wurde in gute Hände gelegt. Denkt wir in diesen Augenblick an die Zeit zurück. Es war eine Lust zu leben, es war eine Lust zu kämpfen. Immer mehr Anhänger zählten sich zu dem Verein hingezogen, und schon im ersten Winter erwies sich der kleine Saal des Sächsischen Wolfs, wo wir unser Domizil ausschlagen mußten, als zu klein. Gleichzeitig sei aber auch mit vermerkt: durch die Regierung der damaligen Deubener Ge nossen wurde ein den übrigen, der Deutschen Turnerschaft noch angehörenden Verein, möglich mobil gemacht. Fast überall jenseits der Ruf, überall machten die Arbeiterturner von sich reden. Sie bildeten bald eine nicht zu unterschätzende Macht im Blauenichen Grunde. Doch von Deuben will ich erzählen. Schon bei dem in Jahr 1905 stattfindenden Bezirkstags in Rößig stellte der Verein eine sehr beachtliche Riege am Hohenstaufen. Das erste Stiftungsfest bewies, daß durch das vorzülliche Rüdigrat des Vereins erstaunliche Leistungen an den drei Hauptgerichten Rad, Barren und Werd, gezeigt wurden. Aber nicht nur, daß man Spießleistungen als sein Allheilmittel pries. Nein. Die Leistung bewies, daß man auf allen Gebieten sich in beweisbarer Weise verstand. Sofern wir in diesem Augenblick an die Arbeiternation denken, so kann man sich leicht an die Arbeiterschaft erinnern. Es war aber auch ein wenig Glück mit dabei. Denn, wäre die Turnhalle auf dem alten Turnplatz erbaut worden, so hätte der Verein vor einer größeren Katastrophen gestanden. Durch den Erdtrichter, Blattentfernung von über einem Meter vor 2 Jahren, verursacht durch anhaltende Regengüsse, wäre die Halle glattweg zerstört worden. Mühsam aufgebaut wurde über Nacht vernichtet. Untere Brüdervereine waren in der beschriebenen Zeit auch nicht mühsig gewesen. In allen Vereinen ist Erstaunliches an Selbsthilfe geleistet worden. Erinneren Sie die Turnhallen und Sportplätze innerhalb unseres Bezirks. Bei all dem Angeströten zeigt sich, daß die Arbeiterschaft, die Vereine, voll und ganz auf sich selbst angewiesen sind. Das kann Bravourstunde auf die die Arbeiterschaft trotz seines sozialen Heims, und Deuben steht am Vorabend seiner Weihe.

An der Rudelstraße, auf dem zu errichtenden Siedlungsgebäude, wurden dem Verein 25.000 Quadratmeter in Erbbauweise überlassen. Und so begannen vor Jahresfrist die Arbeiten zu dem stolzen Bau der Arbeiterportaler Deubens. In unzähligen Sitzungen wurde vom Bauausschuß das Werk bestimmt, wie es jetzt vor die Deffentialität tritt. Aber nicht nur allein der Bauausschuß, sondern vor allem die Opferwilligen, die die Finanzen aufzubringen, sind die Träger dieser Kulturstätte. 110.000 RM, eine gewaltige Summe, die dieses Werk verschlingt. Es ist aber auch die modernste Halle, die allen Ansprüchen entspricht, die die Arbeiterportbewegung des 9. Bezirks, und darüber hinaus, ihr eigen nennt. Eine Halle, 14 mal 21 Meter mit Galerie, eine gewaltige Bühne, Halle und Bühne auf das Rekordmaß eingeteilt. Im Kellergeschoss Übungsräume für den Arbeiterportverein Simson, ein großes, ein kleines Vereinszimmer, zwei Auskleideräume, zwei Brausebädereinrichtungen ebenso mit Auskleideräumen, Fußwäsche und Waschhaken, ein Heizraum für Centralheizung und Warmwasserbereitung, zwei Wohnungen, um die Halle schöne Unterkünfte usw. Das wäre ja ein kleiner Rundgang durch diesen stolzen Bau.

Arbeitsbrüder, Arbeitsschwester! Alle, die ihr mit der Arbeiterportbewegung sympathisiert! Krönt die Tage der Weihe durch euer dabeisein! Krönt das Werk durch euch selbst! Voigt den Ruf „Kommt zu uns!“ nicht ungehört an eurem Ohr vorüberziehen!

Schlicht die Reihen, lasst kein Lüde blieben! Der Arbeiterport marschiert! Voigt die roten Fahnen hoch im Winde wehen! Frei heil!

Freital. Die Parteigenossen werden aufgefordert, sich an den Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Freital-Deuben ähnlich seiner Hallenweihe zahlreich zu beteiligen. Am Sonntag beginnt um 18.30 Uhr vom Turnplatz der Festzug. — Heute Sonnabend veranstaltet der Verein einen Festabend in der neuen Turnhalle, für das ein ausgezeichnetes Programm vorgesehen ist.

Ergebnis des Dorfes. In der letzten Gemeindevertretersitzung waren nur 10 Gemeinderäte anwesend. Ein Dringlichkeitsantrag der bürgerlichen Fraktion wird in der nichtöffentlichen Sitzung abgelehnt. Der Oberlausitzer Kaufmännerverband hat, betrifft die Wiederaufnahme der Betriebsratssitzungen, eine Eingabe an die durchgehende Gemeinde gestellt. Diese wird zur Kenntnis genommen. - Plasterung der Rumburger Straße. Hierüber berichtet der Bürgermeister. Die neueste Pfasterung vom Kreisamt bis zur Bahnhofstraße muss wegen Straßenverbreiterungschwierigkeiten unterbleiben. Es soll nach Vorschlag und einstimmiger Beratung des Bauausschusses folgendermaßen geplant werden: 1. vom Kreisamt bis zu Niedels Wäschefabrik (Kosten 40.000 RM), 2. von Wallmann bis zu Slavits Wiedenbrück (Kosten 35.000 RM), 3. Von der Landesgrenze bis zum Bahnhof (Kosten 46.000 RM). Zusammen 120.000 RM dazu, aber nur unter der Bedingung, daß noch dieses Jahr das Projekt in Angriff genommen werden muss. Dem wird nach Ausprache einstimmig zugestimmt. Nunmehr kommt die Polizeiverordnung zur Regelung des Straßenhandels zur Beratung. In 10 Paragraphen wird geagt, daß praktisch genommen, die Straßenhändler immer mit einem Fuß in den Märschen dieses Geistes hängen bleiben werden. Nach der Verordnung darf auf der Post- und Bahnhofstraße, dem Bahnhofsplatz, Rathausplatz, der Nordstraße, Kettwitzstraße und Friedrich-August-Straße überhaupt nicht gehandelt werden. In der Debatte begrüßt der So. Wilhelm (bürgerlich) diese Verordnung, um die Konkurrenz auszuschalten, während die Gen. Simm und Förster ausführen: Einer solchen Regelung, die besagt, daß man den Straßenhändlern faktisch den Handel unterbinden will, können sie nicht zustimmen. Durch den Straßenhandel steht fest, daß die zu einer Verbilligung der Verkaufsgegenstände führen muß, und zu einer Verbilligung der Verkaufsgegenstände führen muß. Dazu ist die Ware nicht so schlecht, wie der Bürgermeister und So. Oberlehrer Ilgen hinstellen. Wenn die genannten Straßen nicht für den Handel im Umherschauen gestattet werden, nimmt die kommunistische Fraktion gegen die Verordnung. Dem schlossen sich auch die Sozialdemokraten Haftmann, Groß und Roedt an. Die Abstimmung ergab 10 Stimmen, darunter die zwei sozialdemokratischen Gemeindevertreter Krenz und Göl. Buttig, dafür und 6 Stimmen dagegen. (Es ist nunmehr zu verzeichnen, daß diese famose Ortsgefäß geworden ist. Man wird nun Jagd auf die Straßenhändler machen. Nette Gewerbefreiheit.) Bei der Sparkassen- sowie Schulsparkassenordnung werden einige Änderungen vorgenommen. Der Bürgermeister stellt dann noch das Stammvermögen der Gemeinde fest. Dieses beträgt rund 1½ Millionen RM. In der nichtöffentlichen Sitzung wird der Dringlichkeitsantrag beraten. Es wird festgestellt, daß die Brücke beim Schuhmachermeister Stolle in Mitteldorf nicht gesenkt wird, sondern sie behält nach wie vor 2,35 Meter Durchlaß.

In der Nummer am 26. 6. erschienenen Oberlausitzer Zeitung hat der Berichterstatter geschrieben, daß die kommunistische Gemeindevertretersitzung für die Verordnung zur Regelung des Straßenhandels gestimmt hätte. Dies ist eine bewußte Fertigstellung der Oeffentlichkeit und eine Lüge.

Verlangt überall nur



Flaschenbiere
von
OSKAR FUHRMANN
DRESDEN-LÖBTAU, Stollesstraße 24
Konservierer 29425

Berufs-Kleidung

Schloßherrenzüge
Mauerblüten
Mauerhosen
Gummibahnerzüge
Schriftstellerzüge
Malerzüge
Berufsmäntel
blau, braun und weiß
Arbeitshosen
oder Art
Preise außerordentlich niedrig

Ernst Klaar

Liliegasse 52
(gute Lokalitäten, Nähe Oberstaatskanzlei)

Steppdecken
Ewald Kluge
Pirna, Lange Straße 17

Schwarzes
Röß

Ottendorf-Okrilla
empfiehlt seine Lokalitäten. Jeden Sonntag keine Böllmusik

Café
Lohengrin
Klein-Graupa
Borsbergstraße 19

empfiehlt seine Lokalitäten für Schulen, Vereinen der Touristen, Staatsreiter, Touristen
Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt
Es jeder ein Max Dietze und Frau

Drogen
Farben
Lacke
E. Stephan

Dresden, Fichtenstr. 9b

empfiehlt seine Lokalitäten. Jeden Sonntag keine Böllmusik

Wilhelm
Schubert
Zschachwitz

Buchhandlung
Papierwaren
Instrumentensaiten
Tabakwaren

Arno Fahrbusch

Tischlermeister
Copitz, Fahrstraße 12

Preiswerte Ausführung
sämtlicher Möbel sowie
Bauarbeit
Spez.: Ledentischaufläufe

Karl Schachtlitz
Heidenau
Güterbahnhofstraße 41

Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechapparate
Schalmielenplatten

neueste Aufnahmen
Reparaturen
Teileanzug festgestellt!

Leihbinden, Spülspülzeuge
Gummi-Schlüsse, Windel-
bösen, hyg. Frauensartikel
Lieferant aller Kleinmarktkassen

Wilhelm
Schubert
Zschachwitz

Buchhandlung
Papierwaren
Instrumentensaiten
Tabakwaren

Richard Würker

Pirna, Schuhgasse 3

Kinderwagen
Sportwagen
Korbmöbel
Korbwaren
aller Art

P. Zimmermanns
Erben, Radeberg
Hauptstraße

Buch- und
Papierhandlung
Buchbinderei
Bilderrahmung

Brot-, Weiß- und
Reinbäckerei

Oswald Großmann

Radeberg
Pulsnitzer Straße

Mitgli. d. Rab.-Sparvereins

Brot-
und Weißbäckerei

Karl Hentschel
Radeberg

Dresdner Straße 33
Mitgl. d. Rab.-Sparvereins

Restaurant
Zur Wartburg

Mitgl. d. Rab.-Sparvereins

Georg Däbritz, Tittmannstr. 15

Farben, Lacke, Pinsel-
Spezialgeschäft

65200

Arbeiter- und Sportbekleidung

H. Eichhorn, Schandauer Str. 16

vis-a-vis Gloriapalast/Vorzeiger dies erhält 5%

65196

Minerva-Drogerie

Farben, Photo

Augsburger Straße 15

65190

Miniaturladen

Gardinen - Kurt Zimmermann

Schandauer Straße 41 - Feinkostladen 34446

65192

Fritz Rüffer

Biergroßhandlung und Mineral-

wasserfabrik, Spenerstraße 10

65206

Wiesers Fahrradhaus

Fahrrad- u. Mämmaschinenhandl., Motor-

Fäder, Sprechapp., Wittenberger Straße 118

65207

Lithohaus Dresden-Ost

Tittmannstraße 20 / Elektr. Anlagen

jeder Art / Elektr. Haushaltgeräte

65201

Miniaturladen

Gardinen - Kurt Zimmermann

Schandauer Straße 41 - Feinkostladen 34446

65192

Fahrräder

Max Ponitz, Meissner Landstraße 35

65203

Möbel

Konrad Grunert, Alt-Briesnitz 2a

Arbeiterport

Fußballport

4. Klasse, Abteilung C.

Maschinen 1 7 6 1 1 20:18 12:2

Maschinen 3 7 4 1 3 20:17 8:6

Habicht 7 4 1 3 16:11 8:0

Weinböhne 1 7 4 1 3 15:14 8:6

Sörnewitz 7 3 1 4 20:15 7:7

Loschwitz 7 3 1 4 13:34 6:8

Moritzburg 1 7 2 1 5 16:24 4:10

Kleinröhrsdorf 7 1 1 5 14:17 3:11

2. Klasse, Abteilung B.

Birkigt 6 5 1 1 30:14 11:1

Radebeul 6 4 1 1 24:7 9:3

Sörnewitz 6 2 3 1 11:8 7:5

00 6 2 2 1 11:15 6:6

01 6 1 3 3 10:14 4:8

Loschwitz 6 1 2 4 6:18 2:10

Die Hand- und Rossballvorstand ist bei uns leider zu spät eingegangen, so daß es uns technisch unmöglich war, die heutige zu veröffentlichen.

2. Beste, Berlauerstraße 10, Montag, den 2. Juli; Berlauerstraße 10, Dienstag, 17.30 Uhr. Zwischen Platz über Regen in der Tiefgarage und Badewagen mitteilen. Antrittsstelle: 10 Uhr.

Teuerkneiperei „Die Naturfreunde“, Dresdner, Schildau, 10:00 Uhr, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr. Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Montag den 1. Juli, 17.30 Uhr, Treffen um 19 Uhr im Restaurant Bahnpost, 11, 10:30 Uhr.

Kunst und Wissenschaft

Jean Jacques Rousseau

Zum 150. Todestage am 2. Juli 1928

Rousseaus Vater war Uhrmacher in Genf; als junger Bursche ließ Jean Jacques von daheim fort, wurde Bagabund und blieb es sein Leben lang. Zu seinen zahllosen Berufen gehörte auch der eines Dieners. Dies allein hätte eigentlich genügen sollen, um ihm in Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts den Aufstieg unmöglich zu machen. Er bezog nie etwas, und wenn er Freunde hatte, so zerzankte er sich regelmäßig mit ihnen. Da er jedoch Ballette, Opern und Komödien schrieb, erreichte er sich den Zutritt zu den Salons der Großen.

Wir haben hier wieder einmal einen "reinen" Künstler; aber hörte ihr je von seiner künstlerischen "Reinheit"? Wurde ihr, daß Jean Jacques Ballette, Opern und Komödien geschrieben hat? Rührte ihr auch nur eines dieser Werke nennen? Falls ihr keine Literaturhistoriker seid, bestimmt nicht. Hätte sich Rousseau an diese leichte Arbeit gehalten, so wäre er in den Pariser Salons verblieben, man würde nie seinen Namen gehört haben. Erst als er zum Propagandisten wurde, errang er Bekanntheit, und wir kennen ihn nur als Propagandisten.

Als Rousseau siebenunddreißig Jahre zählte, wurde Diderot, der Herausgeber der großen "Encyclopédie", eine Art Lexikon, wegen eines von ihm verfaßten antisemitischen Pamphlets ins Gefängnis geworfen. Rousseau besuchte den Gefangen Schriftsteller und begann, angeregt durch den Verleger, über die Uebel der Gesellschaft nachzudenken. Er schrieb einen Essai und beirat damit die Laufbahn eines geistigen Dynamiterzeugers. Er wurde von den Behörden verfolgt, bis er einen Verfolgungskomplex hatte; vor seinem Tode war er überzeugt, daß jeder Mensch ihn verfolgen und zu Grunde richten wolle.

Sein erstes bedeutsames Werk ist „Le Contrat Social“, eine Studie über den Staat und seine Autorität. Worum besetzt die Herrlichkeit? Mit welchem Recht fordert der Staat von mir Gehorsam? In Rousseaus Zeiten wurde diese Frage folgendermaßen beantwortet: Gott hat einen König eingesetzt, damit er über euch herrsche. Gehorcht ihr dem König nicht, so werdet ihr auf Erden gehängt und gevierteilt und in der Ewigkeit in die Höllenflammen geworfen. Rousseau hingegen stellte die These auf, daß die Herrlichkeit auf der Einwilligung der Allgemeinheit basieren müsse; wo diese Einwilligung fehlt, gibt es keine Herrlichkeit. Die ersten Worte seines Buches sind der Schlüssel zum ganzen Werke: „Der Mensch wurde frei geboren, und dennoch ist er überall in Ketten gejagt.“ Ein genaues Studium der Geschichte und der Anthropologie zeigt uns, daß der Satz in seinem ersten Teile falsch ist; aber trotzdem wurde er ein revolutionäres Prinzip.

Auf den „Le Contrat Social“ folgte der Roman „Die neue Héloïse“, eine Briefform gedriebene Liebesgeschichte. Um jene Zeit lebten sich die französischen Mädchen bereits dagegen auf, in die Ehe verlaßt zu werden, ihr natürliche Wünsche, den Mann der eigenen Wahl zu heiraten, erreichte schon eine Stärke, durch die alte Konventionen bedroht wurden. Freilich gehorcht Rousseaus Héloïse ihren Eltern und heiratet von ihnen gewählten Mann, aber ihre Leiden sind derart erstickend, daß sie mehr zur Auslehnung treiben, als eine rebellierende Héloïse es tun könnte.

Rousseaus drittes wichtiges Werk ist „Emile, oder die sentimentale Erziehung“, das heißt, eine Erziehung, die den Geboten des natürlichen Gefühls entspricht. Die körperliche und moralische Gefügtheit des kleinen Emile kannmen daher, daß er von der Mutter geküßt worden und nicht, wie dies bei der vornehmen französischen Welt üblich war, eine Amme hatte. Das Kind wurde im engsten Zusammenhang mit der Natur aufgezogen, folgte seinen natürlichen Trieben, die nach Rousseaus Ansicht stets die richtigen sind. Der Jungling erlernte eine nützliche Arbeit, wurde kein Kulturreparat, und zur rechten Zeit erschien dann eine reine und schöne Jungfrau, die Emiles Liebe würdig war. Heute werden Rousseaus Erziehungsprinzipien in den Ferrier-Schulen angewandt; im Jahre 1762 jedoch wurde „Emile“ von der Sorbonne verurteilt, vom Henker verbrannt, und sein Verfasser sah sich gewungen, zuerst nach der Schweiz und dann nach England zu fliehen.

In den trostlosen Jahren ihres reifen Mannesalters schrieb Rousseau die Geschichte seines Lebens: „Bekenntnisse“. Es fällt uns deutlich schwer, Rousseaus andere Werke fertigzustellen, die „Bekenntnisse“ hingegen werden leicht finden, so lange sich ein Mensch für sein eigenes Herz interessiert. Hier sagt zum erstenmal in der Menschheitsgeschichte ein Mann die volle Wahrheit über sich selbst. Bisweilen ist es freilich eine schmerzhafte Wahrheit, die wir erschrocken lesen, und die Rousseaus Feinde den Gelegenheit gaben, ihm mit Schmach zu bewerben.

Eins aber darf man nie vergessen: wir wissen all diese peinlichen, unschönen Dinge, weil Rousseau selbst sie uns mitteilte; hätte er sie verheimlicht, oder aber romantisch verdeckt, so könnte heute ein ganz anderer Rousseau vor uns. Auf diese Art schrieb den viele Dichter und Schriftsteller ihre Lebensgeschichte. Dieser Mann jedoch erklärt: soviel an mir selbst liegt, — und ich habe mich sehr gern — so liegt mir doch noch weit mehr daran, daß meine Mitmenschen die Wirklichkeit erkennen. In diesem Geiste müssen wir die „Bekenntnisse“ lesen. Wir sehen sofort, daß wir es hier nicht mit einer jener schwachen Naturen zu tun haben, die zuerst ländigen und dann mit Vergnügen über die begangenen Sünden reden, sondern, daß wir das Leben eines tieferen Mannes teilen, der verquält und gefoltert ein Heilmittel für die menschlichen Uebel sucht.

Er hat wohl niemals einen anderen Prediger gegeben, der sich selbst seinen Kindern so aussiederte, wie Jean Jacques.

Er erzählte unter anderm wie er, als er nicht wußte, wovon er leben sollte, keine neugedachten Kinder einem Kindheim übertragen.

Das war damals üblich, doch gingen die Leute, die es zu tun pflegten, nicht hin und schrieben ein pädagogisches Buch. Wegen einer der-

artigen Unkonsequenz wurde Rousseau von den Kritikern seiner Zeit aus unbarmherzigste verhöhnt. Und dennoch wurde Rousseau, allem Spott zum Trotz, der Trompeter der Revolution, so wohl der politischen als auch der wirtschaftlichen und kulturellen, die sich damals bereits auf dem Markt befand. Und ist er auch heute noch der Trompeter jener sozialen Revolution, die täglich näher und näher kommt?

Freilich ist das kein Grund für uns, gegen die Irrtümer und Lächerlichkeiten seiner Werke blind zu sein. Wir Menschen von heute wenden beim Studium der Pädagogik Pathologie und beim Studium der Regierungssform historisches und wissenschaftliches Wissen an. Wir erforschen die menschliche Seele im Lichte der Biologie, der Soziologie, der Chemie, der Psychoanalyse, also einer Angabe Wissenschaften, die zu Rousseaus Tagen nicht einmal dem Namen nach bekannt waren. Wie aber erlangten wir dieses Wissen? Wir verbanden es zum Teil Jean Jacques, der mit der Schergabe des Proleten und der Blut des ethischen Genes von allen Dächern das Recht des Menschenreisest auf Freiheit verkündete, das Recht, den Täufchen des Lebens ins Gesicht zu sehen, das Recht, den Pfad einzuhüpfen, der zur Gewissheit und zum Glück führt.

An jedem Rousseau-Kritiker muß von Anbeginn an eine Frage gestellt werden: weshalb greifen sie den Mann an? Tun es, weil sie keine Irrtümer verbessern und so den Weg zu seinem Ziel der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit freimachen wollen? Oder gehören sie zu jenen, die die von Rousseau entfesselte Sturzflut neuer Ideen und neuer Gefühle fürchten? Wollen sie die individualistische Bewegung, deren Vater er war, in Misskredit bringen, oder möchten sie uns in die gute alte Zeit zurücksetzen, da die Kinder den Eltern, die Dienst den Herren, die Gattinnen den Gatten, die Untertanen den Herrschern und Papisten gehörten, und die Studenten an den Universitäten bedingungslos alles glaubten, was ihre Professoren lehrten?

(Aus: Upton Sinclair „Die goldene Kette“, Malit-Verlag AG Berlin. Copyright by Malit-Verlag. Nachdruck verboten.)

Das Wunder

Erzählt vom Roten Glöckner

Fünf Jahre entzogen sie mir das Glöcknerseit: sie sperrten mich in eine Zuchthauszelle und gaben mir einen zweiten Vornamen, nämlich: Festungsgefangen. Das taten sie aus Gründen der Gerechtigkeit. Denn ich hatte als die Lazarus, die Globs und die Lohmärkte mit den größten Kirchenglocken wachzuläuten verlust in ein besseres Dalein — und zwar damals in einer Nacht, in der die Klagen das Erwachen der Dummen gar angängig erwarteten . . . Gott möge sich endlich erbarmen über die Geistesarmen. Denn ich bin alt, und spüre schon des Todes Kälte an meinen gichtigen Beinen, bis zum Knie. Aber vorläufig werde ich meine Glöcken wieder läuten, unentwegt. Und nun, ihr lieben Leute, hört meine Geschichte: Das Wunder.

Ich, der Rote Glöckner, wurde also mit einigen Genossen an einem sonnigen Herbstmorgen aus irgendwelchen Gerechtigkeitsgründen aus der Zuchthauszelle zur Eisenbahn geführt und nach einer ganzen Stunden Fahrt in ein Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. In jenem Amtsgerichtsstädte residierte ein Bischof. Und der ließ die schwarzen Glöcken läuten zu jeder Stunde, auch nachts. Wegen diesem Geläute vermochte ich, obwohl mein alter Körper sehr müde war, nicht einzuschlafen. Und darum promenierte ich halt auf dem dunklen Korridor der 1. Etage im Amtsgerichtsgefängnis hin und her, hin und her. Und da sah ich auf einmal das Gittertor des Korridors offen. Na, dachte ich, wollen sie dich etwa zur Flucht präparieren? . . .

Mein altes Herz lebte plötzlich auf. Und gar vorsichtig tappte ich durch das offene Gittertor, die Treppe hinunter und — horchte da mit offenem Mund. Totenstille herrschte. Heimlich lächelnd und sehr eilig läßt ich wieder zurück. Und ver-

tündete meinen Genossen „die wunderbare Gelegenheit“. Vier Genossen entschlossen sich, mit mir zu flüchten. Der eine davon braute noch geschwind einen Kaffee. Mittlerweile zärserte ich mein spöttisch grinnendes Gesicht. Und freute mich heimlich, als wir fünf dann endlich behutsam hintereinander durchs offene Gittertor, die Treppe hinunter, zur Hintertür tappten. Die schloß einer von uns mit einem gar wundersamen Instrument auf, wir traten leise in den Gefängnishof, und „unser Genosse Schieber“ schloß mit seinem wundersamen Instrument die Hintertür wieder wunderbar zu. Und wir schllichen, geduckt wie Indianer, an der Gefängniswand entlang, um die Ecke, und hinaüber an die Gefängnismauer. Die war acht Meter hoch. Aber an die lehnte sich das Wellblechdach eines vier Meter hohen Schuppens. Und da dachte ich schon: Wie weise hat doch der Herr das eingerichtet! . . . Meine freudigen Genossen hielten mit hinauf, auf das Dach. Da fühlte ich mich wie im Himmel. Auch die anderen trabbelten hoch. Und hoben mich weiter hinauf auf den Mauerrücken. Ich froh bücklings vorwärts, immer tiefer ins Dunkel, der niederen Mauer entgegen. Plötzlich krachte im Gefängnishof ein Polizeifunk. Und einer meiner Genossen plumpste von dem Mauerrücken aufs Wellblechdach vor Schred. Die anderen ergaben sich. Und mich muhten die Gerechtigkeitsbeamten mit einer Peitsche aus meiner himmlischen Lage „bestreiken“. Schade . . .

Am folgenden Morgen kam natürlich der Untersuchungsrichter ins Amtsgerichtsgefängnis und eröffnete mir, daß ich in der vergangenen Nacht „in Gemeinschaft mit anderen“ aus der Festung ausgebrochen sei. Ich lachte! Und deshalb sagte er, der mißglückte Ausbruch habe gar nicht so lächerlich aus. Ich aber lachte: Nur Gebülz, Herr Untersuchungsrichter! . . . Darauf fragte er mich ärgerlich gereizt, wie ich denn überhaupt aus dem Gefängnishof hinausgekommen sei. Und nun erzählte ich: Tja, gestern nacht ging ich, weil ich aus irgendeinem Grunde nicht einschlafen konnte, aus dem Korridor hin und her. Und als ich auf einmal aus meinen Gedanken aufschautte, sah ich das Gittertor des Korridors in einemfort ganz geräuschlos in Bewegung, immer auf und zu. Erstaunt hielt ich es fest, ging durch, ließ es los, und da begann es wieder in einemfort ganz geräuschlos die Bewegung: auf und zu. Plötzlich spritzte ich Zugluft. Der tappte ich nach, die Treppe hinunter. Da bekam ich Wind! Denn die Hintertür, die schwere, war ebenfalls (wie das Gittertor) ganz geräuschlos in einemfort in Bewegung, immer auf und zu. Hm, dachte ich und hielt sie fest, trat hinaus in den Gefängnishof, ließ sie los und — paupisch! da schlug sie von selbst zu: ich war also ausgesperrt!

Aber wie, wie, wie . . . rief der Untersuchungsrichter in meine Niempause.

Ich beruhigte ihn: „Sie sind, Herr Untersuchungsrichter, gewiß nach Ihrem ganzen Eindruck, den Sie auf mich machen, ein gläubiges Mitglied in Ihrer Gemeinde?“

Er nickte. Und betonte: Ja, ja, ja . . . Und rief erst recht gereizt: Aber wie, wie? Was war denn das?

Ja, sagt ich, das war halt das Wunder!

Neugierig forschte er: Aber ha-haben Sie denn da niemanden, gar niemanden gesehen, auch nicht einen Ihrer Ge-nossen?

Da lachte ich: Doch — ich sah wen! Aber ich weiß heute noch nicht, war es ein Aus- oder Einbrecher!

Und da schaute der sonst so schadenfrohe Untersuchungsrichter ganz verwundert . . .

Tageskalender der Dresdner Theater

Sonntag, Oper: Die Weilerhänger von Nürnberg (18). Schauspielhaus: Ein idealer Sohn (19.30). Albertheater: Kleider von der Stadt (19.30). Komödie: Kapo oder Schatz? (19.45). Reitbahntheater: Schwarzmühmel (20).

Montag, Oper: Schäßfrosch. Schauspielhaus: Schlemasse (19.30). Schauspielhaus: Albertheater: Die Tänzer der Liebe (19.45). Reitbahntheater: Schwarzmühmel (20).

Adolf Müller, ein langjähriges Mitglied der Sächsischen Staatsoper, beendet in dieser Spielzeit eine über 30jährige schauspielerische Laufbahn im Verbund der sächsischen Hof- und Stadtschauspieler. Adolf Müller tritt als 66jähriger von den Breitern, die die Welt bedeuten sollen (leider sie nur allzu oft vortäuschen), ins Privatleben über. Sein Weg führte über Detmold, Bielefeld, Halle und Leipzig 1894 nach Dresden. Nach einer kurzen Laufbahnspause 1917–1919, die ihm durch den Professortitel schmackhaft gemacht wurde, wirkte er nochmals 8 Jahre als außerordentlich stark beschäftigter Charakterspieler in dem Haus auf der Löbtau-Allee. In ihm verlor das Städtische Schauspielhaus einen Kult „alter Schule“, einen Mann, dessen verbindliches Wesen ihognostisch war.

Gofisdat

Die kulturellen Leistungen des russischen Staatsverlages (Gofisdat)

Der Leiter des russischen Staatsverlages, Chalatoff, hielt sich dieser Tage auf dem Rückweg von der Stelle, wo er als generaldirektoramtlicher Regierungskommissar der Staatsbibliothek die russische Abteilung organisiert hat, in Berlin auf. Bei dieser Gelegenheit hat er einen Mitarbeiter des „Literarischen Welt“ die folgenden interessanten Nachrichten über die Organisation des russischen Verlagsgewerbes geschildert.

Wir bringen diese Nachrichten zum „Ahoi“, weil aus Ihnen klar hervorschaut, wie in Wahrheit um die Kulturarbeit der USSR bestellt ist. Weder die SPD-Presse tagtäglich noch genug von sowjetischer Seite gegen die Union, sondern vielmehr ein bürgerliches Staatsklientel, das eine gewisse Stimmung in reichem Maße zu bestimmen scheint.

Der Mann, der an der Spitze des russischen Staatsverlages steht, A. V. Chalatoff, wird schon äußerlich in dem Heer der Weltverleger auffallen: die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: ein breiter, mächtiger Kauenkopf mit einer flatternden Haarmähne und pechschwarzem, wallendem Vollbart, glänzenden Augen und einer geschwungenen Nase, prahlvoll und machtvoll. Der Umriss der ganzen Gestalt marktwardig an Karl Marx erinnernd, aber ein lautässiger Marx. Chalatoff ist, wie Stalin, Armenien, und er scheint den lautässigen Intellekt seines Heimatvolkes in reichem Maße zu bestimmen.

Die Stellung, die er seit einem Jahr bekleidet, ist wohl die bedeutendste, die es im internationalen Verlagsgewerbe gibt. Der russische Staatsverlag ist seiner Produktion und erst recht seinem Einfluß nach sicherlich der größte Buchverlag der Welt. Hunderte Millionen Bücher sind dort im letzten Jahre hergestellt worden, und die Produktion befindet sich mit der Abnahme des Analphabetentums in Russland, immer noch in aufstrebendem Verein. Innerhalb des russischen Verlagswesens hat der Staatsverlag weitaus die Vorhanden, etwa 80 Prozent aller Bücher und Schriften, die gegenwärtig in der Sowjetunion erscheinen, werden dort herausgebracht. Daneben befriedigen in den einzelnen Sowjetrepubliken die organisatorisch selbständigen Staats- und Druckwerke die regionalen und lokalen Bedürfnisse, namentlich in den hundert nichtrussischen Sprachen und Dialekten, die in der Sowjetunion gesprochen werden und die als Schul- und LandesSprachen anerkannt sind. Die gewaltige Produktion des russischen Staatsverlages, der gegenwärtig etwa 4500 Autoren umfaßt, entfällt zu 60 Prozent auf Scholbücher, weitere 20 Prozent kommen aus wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Literatur, vor allem auf ökonomische Schriften, die zeitlich 20 Prozent, also 10 Millionen Bände, auf Belletristik. Unter der belletristischen Literatur nehmen die großen russischen Autoren des 19. Jahrhunderts den ersten Platz ein, allerdings besteht auch ein sehr starkes Interesse für ausländische Autoren. So werden gegenwärtig billige Foliaausgaben von Shakespeare, Goethe und Schiller in sehr hohen Auflagen auf dem Markt gebracht. Der Verleger ist, wie man weiß, in Russland jetzt der Revolution, namentlich auch auf dem Lande, außerordentlich groß, und da gegenwärtig schon 10 Prozent der Bevölkerung gelesen und schreiben können, als unter dem alten Regime,

etwa 40 statt 30 Prozent der gesamten Bevölkerung. So ist dadurchständig ein aufnahmefähiges Publikum für gute, leichtverständliche Bücher vorhanden. Seitdem Chalatoff die Leitung des Staatsverlages und zugleich des gesamten Verlagsgewerbes übernommen hat, ist die Herausgabe von Russisch-Schriften erheblich zurückgedrängt worden. Die Höhe der Auflagen moderner Literatur ist sehr verschieden, besonders wackelige Romane, wie Tolstoi's „Jezem“, haben eine Auflage von über 100 000 erreicht. Verhältnismäßig hohe Auflagen sind auch bei einigen großen Subskriptionswerken erzielt worden; so sind auf die auf 150 Bände berechnete Sowjetrussische Enzyklopädie, von der bereits eine Reihe von Bänden erschienen ist, über 70 000 Exemplare subskribiert. Die vom Staatsverlag veranstaltete große Gesamtausgabe von Karl Marx hat sogar 120 000 Bezieher gefunden.

Von besonderem Interesse für den Fachmann ist die Kulturausstattung des russischen Verlagswesens. Obwohl der russische Staatsverlag eine der Hauptstürze der amtlichen Sowjet-Propaganda bildet, ist er als rein sozialistisches Unternehmen aufzufassen, „Imponit“, erklärt Chalatoff, wird der uns nicht abgegeben.“ Auch die reine Propagandaliteratur muss vom Staat oder von der Parteiorganisation läufig erworben werden; ebenso ist es mit den Schulbüchern, die die Schulverwaltung vom Staatsverlag faßt, um sie der mittellosen Bevölkerung gratis zur Verfügung zu stellen. Der Staatsverlag arbeitet mit vier großen Druckereien, von denen sich zwei in Moskau und zwei in Leningrad befinden. Seit einiger Zeit ist auch der große Leningrader Verlag Priboi mit dem Staatsverlag verbunden. Die geschäftliche Administration hat ihren Sitz in Moskau.

Nebenlich, wie es in westlichen Staaten gelehrt, macht auch der russische Staatsverlag eine umfangreiche Buchpropaganda in Zeitungen und Zeitschriften. Die Zeitungenverlage stehen mit dem russischen Staatsverlag in feinem unmittelbaren Zusammenhang, dagegen werden im Staatsverlag selbst etwa 100 Zeitschriften verlegt, darunter 100 bis 150 wissenschaftliche. Die Auflage dieser Zeitschriften beträgt 2–5000. Der Vertrieb findet zum Teil in eigener Regie statt, überwiegend aber durch Buchhändler, die in Gemeinschaften zusammengekommen sind. Eine wachsende Bedeutung für den Buchhandel hat der Verkauf in den Kiosken und auf den Bahnhöfen.

Das private Verlagsgeschäft ist in der Sowjetunion nur noch von untergeordneter Bedeutung. Es umfaßt noch nicht 10 Prozent der gesamten Buchproduktion. Im ganzen existieren etwa 100 Privatverleger, die sich zum Teil auf die Überlieferung ausländischer Bücher spezialisiert haben. Von den modernen ausländischen Autoren einfaßlich denken des Staatsverlags, stehen zur Zeit Jan London, Upton Sinclair und Bernhard Kellermann am ersten Stelle.

So also berichtet ein bürgerliches Blatt über die von der SPD verbreitete Lehre des Analphabetentums. — Kommentar steht oben und schreiben können, als unter dem alten Regime,

Sonderbeilage des Jung-Spartakus-Bundes



Die Kinder sind unsere Genossen

Das proletarische Kind wird in die Röte seiner Klasse geboren. Seine Eltern sind Proletarier, d. h. Menschen, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft. Nach wie vor ist das Proletariat getrennt von den Produktionsmitteln, nach wie vor macht seine Arbeit mehr wert jemals als ihr Lohn, nach wie vor sind die Arbeiter dem Hunger, der Kälte, der Wohnungsknot ausgesetzt. Ein verjägter Drang aber lebt auf den Kindern der Arbeiterklasse: sie teilen als kleine Proletarier die Leidenschaft ihrer Klasse, und sie erleben als kleine Proletarier die Röte im vielfach verklärtem Ausmaße. Es ist die kapitalistische Produktionsweise, die das Leben des proletarischen Kindes zu einem Leben voller Entbehrungen macht. Das erwachsene Proletariat ist gezwungen, entweder durch die von der kapitalistischen Gesellschaft verschuldeten Not, oder aber besiegt von den kapitalistischen Weentzren, seinen eigenen Kindern körperliche und geistige Leidenschaften bereitzustellen.

Die Lernarbeit, die meist in der Schule geleistet wird, ist durchaus als gesellschaftlich notwendige Arbeit zu verstehen. Daher müssten die Kinder eigentlich dafür bezahlt werden. Nun, sie werden ja auch dafür bezahlt. Allerdings nicht direkt, sondern später Ruhmherre dieser Lernarbeit der Proletarierkinder, also seitens der Kapitalisten, sondern indirekt — aus dem Wege der Entlohnung ihrer Eltern. Aber sie werden, wie die erwachsenen Arbeiter, herzlich schlecht bezahlt. Dieser ganze Vorgang ist von den Proletariertieren bis heute noch nicht klar geworden. Würden sie forth von den Elternaten leben, die sie ihren Kindern erzielen, indem sie diese erhalten, nähren, kleiden, erziehen? Die Kinder wachsen in der Familie auf und empfangen von ihren Eltern das Geschenk des Lebensunterhalts, ein Geschenk, nicht eine Entlohnung, auf die sie ein Recht haben, und obwohl nicht, daß sie schon als Kinder das entzückende Los des Proletariers machen müssen, ihr kostbares Gut, ihre Arbeitskraft, an den Kapitalismus weit unter ihrem Wert verkaufen zu müssen. Die Kinder obwohl nicht, daß sie gleich ihren Eltern noch sein dürften in dem Bewußtsein, gesellschaftlich notwendige Arbeit zu leisten. Au Stelle dieses beredtigen und für das kindliche Verhältnis so notwendigen Stolzes tritt die Tonsuren. Danach kommt vor allen Dingen gegenüber den Eltern. Diese beiden Proletarier, die schon klar erkennen, daß nicht der Kapitalismus der Wohlstand ist, der ihnen jeweils Arbeit gibt, sondern daß sie es sind, die nicht nur dem Kapitalisten den Profit ermöglichen, sondern überwältigen der menschlichen Gemeinschaft den Bestand gewährleisten, diese Proletarier reden oftmals ihren Kindern ein, daß sie für nichts und wieder nichts von ihnen erhalten werden und ihnen Dank schulding sind. Die Kinder müssen meistens dreifache Arbeit leisten: 1. die für die Gesellschaft notwendige Lernarbeit, 2. Arbeit im Haushalt, 3. häufig noch Erwerbsarbeit.

Wir brauchen wahrlich nicht erst nach China zu gehen oder nach Indien, um Kinderausbeutung zu finden. Wer die Zeitungen nur einmal gelesen hat, gewinnt aus den sehr zahlreichen und unbehüllenden Nachrichten über Kinderausbeutung schon ein Bild der unglaublichen Zustände, die auf diesem Gebiete herrschen. Die Proletarierkinder sind heute in den meisten Staaten vor aller großer Ausbeutung gesetzlich geschützt. Doch nur unverbezahlte Optimalen dürfen glauben, daß deswegen die Kinderarbeit in die durch das Prügel gegebenen Schranken gedrangt worden ist. Die Arbeitsbeschaffungsanstalt am häufigsten übertritten werden, sind die Kinderarbeitsgegner. Das größte Kindermärkte, das für unsere Genossen beim Kampf gegen die Kinderausbeutung ersteht, ist, daß die Kinderarbeit und Kinderausbeutung erst durch Zustimmung oder sogar durch Beihilfe der Eltern möglich ist.

In der Bauernwirtschaft sind es vielfach sogar die eigenen Eltern, die ihren Kindern schwere Arbeit aufzubürden. In der Heimindustrie steht das Kind nicht in direktem Verhältnis zu dem Kapitalisten. Die Mittelsperson, gewissermaßen sein Arbeitgeber, ist das Familienoberhaupt.

Wie mehr als bei allen anderen Fragen, müssen wir das Interesse der erwachsenen Arbeiterschaft in dieser Frage zu zweien suchen. Die Kinderarbeit kann nur im Gesamtkampf der Arbeiterklasse bekämpft werden. Besiegelt wird sie erst mit der proletarischen Revolution.

Weg mit der Prügelstrafe!

Im Dezember wurden in der "Trommel" drei Fragen über die Prügelstrafe an die Arbeitereltern gestellt. Wir veröffentlichen hier einige Antworten, um daran zu zeigen, wie die Kinder über die Prügelstrafe denken.

"Ich möchte, daß alle Arbeiterkinder keine Prügel mehr bekommen. Aber viele Arbeiterkinder bekommen von ihrem Lehrer oder Fraulein Prügel. Ich meine, daß das Kind durch Prügel nicht besser werden kann. Zum Beispiel ein Kind, das etwas nicht kann, bekommt seine Strafe. Aber wir Pioniere wollen darüber jagen, daß es keine Prügelstrafe mehr gibt. Wir wollen auch diesem Kind, was etwas falsch macht, sagen, daß es so etwas nicht mehr tun darf und wenn es im Rechnen oder Schreiben etwas falsch macht, so wollen wir ihm das erklären. Dann wird es das auch nicht mehr tun. Ich bekomme zu Hause und in der Schule keine Prügelstrafe. Denn in der Schule habe ich eine gute Lehrerin und zu Hause wissen meine Eltern, daß es durch Prügel nicht besser werden kann."

"Wir hatten gerade Gesangsstunde — dabei schnitt der Junge immer Grimassen. Darüber mußte ich lachen. Als Herr Röls das hörte, ließ er seinen Stock holen, mit dem er mich schlug. Ich meine, Prügelstrafe ist nicht das Richtige, womit man Menschen strafen soll, wir sind doch keine Tiere, die man schlägt und Tiere schlägt man noch nicht. Durch Schlägen wird es doch nicht besser, denn wenn das Kind etwas getan hat und es bekommt dann Schläge, dann weint es mal fünf Minuten lang, machbar ist es doch wieder vergessen. Wenn ein Lehrer oder ein Fraulein jetzt ein Kind schlägt, dann denkt das Kind: der oder die schlägt mich nicht umsonst, es macht einfach nicht die Schulaufgaben oder macht sonst etwas nicht in Ordnung. Am anderen Tag bekommt es dann wieder Schläge. Dann macht es wieder nicht die Aufgaben und so geht es dann weiter, aber dadurch erzielt der Lehrer oder die Lehrerin gar nichts. Ich meine, es könnte auch ganz gut ohne Prügelstrafe geben, indem man das Kind, das was getan hat, nicht schlägt, sondern eine Woche oder ein paar Tage nicht auf-

die Straße lädt und ihm Strafzeug über Nahrung in die Hand gibt und sagt: ja, nun mach das jetzt. Wenn es dann dann fertig ist, muß die Mutter ihm wieder neues geben. Das Kind denkt eben doch, wenn du das jetzt fertig hast, darfst du bestimmt gehen, aber wie es wieder neues bekommt, ist es ganz verblüfft, daß es das auch noch machen soll. Dann denkt es, das macht es aber nie mehr wieder, dann kann ich ja überhaupt nicht mehr auf die Straße gehen; denn wenn Kinder oben bleiben müssen und spielen, wie die anderen spielen, das ist doch eine Qual für sie, das mag aber besser wie Schläge."

Einige Zahlen über Kinderarbeit in Deutschland

Nach den Erhebungen im Freistaate Sachsen waren von 150 000 Schulkindern 34 000 erwerbstätig, also 18,4 Prozent.

In Nürnberg-Fürth wurden durch die Lehrerfach 600 gewerblich tätige Schulkind festgestellt, davon 419, die gewerwidrig beschäftigt waren.

In Thüringen (Schlossheim) sind von 219 Kindern 106 erwerbstätig.

Der Holzarbeiterverband teilt mit, daß in der Nürnberger Metallinstrumenten-Heimindustrie drei Viertel aller schwippliebenden Kinder Heimarbeit verrichten. Hier bis zehnjährige Kinder arbeiten täglich fünf bis sechs Stunden. Ebenso steht es in der westdeutschen Metall-Heimindustrie.

In der Württembergischen Industrie arbeiten nach amtlichen Statistiken 2000 Kinder unter 14 Jahren.

Im Erzgebirge sind Kinder vom fünften bis sechsten

Jahresthale ab mit Röppeln beschäftigt. Die Schule wird in diesen Gegenden als ein "Austausch von der Arbeit" betrachtet.

Seien wir noch an das Heer der Großhabschuler denken, die mit Zeitungsaufträgen, Lautsprechern, Straßenhandel beschäftigt sind, an die Arbeit, die heimlich ausnahmslos alle Kinder im Haushalt zu leisten haben, Geschirrspülern, kleinen Geschwistern warten, Glühen, Röhren, Essenskochen, so ergibt sich, daß im Durchschnitt jedes Kind von seinem letzten Geburtsjahr an, wenn wir die Schule als Arbeit mit einrechnen, täglich eine Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden hat.

Arbeiterkinder berichten uns

Die Genossen! Endlich komme ich dazu, ein paar Zeilen zu schreiben, denn ich habe viel zu erzählen. Wir müssen ein Haus bauen. Ich muß die Backsteinen tragen und Wasser zu Möbeln. Bald geht es ans Zimmern, da gibt es wieder zu arbeiten. Ich muß Dachlappen tragen, das dauerte ungefähr drei bis vier Tage. Einen Tag darauf regen wir ein in das neue Haus, aber da gab es immer noch mancherlei zu arbeiten.

In der S. Stoffle kam ein Schüler morgens sehr müde zur Schule. Er erzählte uns: Gestern abend mußte ich bis 10 Uhr arbeiten. Meine Eltern haben eine Käserei. Wir mußten Käse machen, das Gemüse püren usw. Heute morgen mußte ich um 5 Uhr aufstehen, mußte das Gemüse helfen auf den Bogen laden, dann mußte ich mir auf den Markt gehen und mußte mich abnehmen, daß ich noch rechtzeitig in die Schule kam. Das ist jede Woche so.

Ein Mädchen, zehn Jahre alt, muß jeden Morgen, bevor es in die Schule geht, das Stuttgarter "Neue Tageblatt" aufzutragen. Einmal hat es sich etwas verspielt, sprang mit seinen Zeitungen die Stufen runter, die Stufen zerstörte, es war damals sehr laut und alles war gestört, zurückfuhr und brach sich beim Fallen den Arm.

Diese sind Berichte von Kindern. Wenn wir bedenken, daß diese Kinder in den schlechtesten Verhältnissen schweren und anstrengenden Arbeiten leisten müssen, so ist es die höchste Zeit, endlich dogen mit scharfen Maßnahmen vorzugehen. Diese Kinder haben meistens kein eigenes Bett, schlafen zu zweit und zu dritt, sind kaum mit dem Notwendigsten gekleidet, wenige von ihnen haben ein Hemd, sie sind für den Winter ungünstig ausgerüstet. In einer Schule in Ungarn wurden 540 Kinder befragt, was sie an diesem Tag gegessen hatten. Sechs Kinder hatten einmal gegessen, 200 Kinder hatten zweimal gegessen, doch hatte ihre Mutter aus Brot und Käse-Cracker bestanden. Unter den 540 Kindern waren ganze 18, die nichts gegessen hatten, und 41, die zum Käse Milch bekommen hatten.

Das Bürgertum vergiftet unsere Kinder

Nehmen wir ein beliebiges Lesebuch zur Hand und seien wir, wie der Lehrerfach beschaffen ist, den unsre Kinder heute in der Schule durchzuhören. Wie wimmelt es darin von religiösen Mahnungen und von einer kleinbürgerlichen, verlogenem Moralität! Schon die Überschriften verraten den Geist. Z. B. "In Gottes Hut, Gott ist überall. Der liebe Gott hat alles bedacht. Steigt bei den solchen Überschriften nicht jedem revolutionären Proletarier die Sonnenbrille ins Gesicht? Ja, der liebe Gott hat alles bedacht, vor allen Dingen den arbeitslosen

Proletarier und seine bürgernden, tuberkulösen und rachitischen Kinder.

Proletariereltern,

wollt ihr noch länger diese verlogenen Salbadereien unter Kindern vorlesen lassen? Wollt ihr ruhig zulassen, wie unter religiösem Gedanken der Geist der Passivität, der Hilflosigkeit, treuehaften Untertürklichkeit und die Fürstenberherrlichkeit, die eine Hauptrolle im geschichtlichen Unterricht spielt, einen Kindern eingespielt wird? Der Helbenfalter, die gute Landesmutter, die ganze Welt erscheint als ein Werk gottbegnadeter Fürsten, Staatsmänner und Adelherren. Und dazu die nationale Verhetzung in den Schulen. In allen Gefangenlukten werden Religion und Patriotismus propagiert.

Dagegen sagt die Schule dem Ainde kein Wort über die wahren Verhältnisse der Gesellschaft, über den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Proletariat, über die Sozialbildung und das wahre Gesicht der Regierung. Die Schule soll dem Leben dienen! Aber die heutige Schule dient nicht dem Leben des Proletariats, sondern dem Leben seiner Kubusbeuter.

Arbeitereltern!

Meldet eure Kinder vom Religionsunterricht ab!

Wohrt euch gegen jene schwere Macht und zeigt, daß ihr mit dieser nichts gemein habt. Befreit eure Kinder von einem unruhigen Ballast und

meldet sie vom Religionsunterricht ab.

Diese Meldung ist der beste Protest gegen das weitere Eindringen der Kirche in die Volksschule.

Die Abmeldung kann jederzeit erfolgen (nicht nur zu Ostern und Johannistag) und muß anerkannt werden, wenn sie vom Vater und der Mutter unterschrieben ist. Benutzt unsere Abmeldebescheinigung und sorgt unter euren Bekannten für die Abmeldung auch ihrer Kinder. Je größer die Zahl der abgemeldeten Kinder ist, um so erfolgreicher werden wir den ungeheuerlichen Angriff der Kirche abwehren können. Man soll aber nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Die Abmeldung eurer Kinder vom Religionsunterricht lädt der Kirche immer noch die Möglichkeit, euch im Register ihrer Gläubigen zu zählen. Mache daher ganze Arbeit und ziehet mit eurer Familie aus der Kirche aus! Jung-Spartakus-Bund Deutschlands.

Wie sollen wir unsere Kinder erziehen?

Wie aber sollen wir unsere Kinder erziehen? Wir müssen sie eingliedern in unseren Kampf, in den Kampf ihrer Klasse, sie zu Revolutionären erziehen. Dieses ist der Jung-Spartakus-Bund! Er ist die Kampfgemeinschaft unserer Kinder. Dort allein werden unsere Kinder zu Klassenkämpfern erzogen. Der Jung-Spartakus-Bund führt sie in dem Kampf gegen die Kinderausbeutung, in dem Kampf gegen die reaktionäre Schule, gegen die Prügelstrafe, er tritt ein für ihre Rechte, für Schulverschwendungen, Verwirksamkeit der Schule, propagiert den Austritt aus dem Religionsunterricht, geht geschlossen gegen die Liebesträger roationärer Ueber vor, für Spielplätze, Arbeitsschulen usw.

Die erwachsenen Arbeiter haben die Pflicht, die Kinder in ihrem Kampf taufträchtig zu unterführen, indem sie ihre Kinder einzeln in den J.S.B., bei Sammlungen, Aktionen, bei der Vorbereitung ihrer Logen, bei der Verteilung ihrer Broschüre durch die Gründung von Patenclubs helfen, ihnen bei der Durchführung ihrer Forderungen innerhalb des Schulkampfes beistehen, indem sie im Elternbetrieb dafür wirken, und vor allen Dingen ihren Kindern mit proletarischem Sinn zur Seite stehen. Dadurch führen wir der proletarischen Revolution einen Kampftüchtigen Nachwuchs, arbeiten wir dafür, daß die kommende Generation ihrer großen Aufgabe besser gewachsen sein wird, als wir heute es sind.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

VIKTORIAHAUS
Das Bier- und Speisehaus der Ausstellung
Ab 16. Juni!
Dresdens beliebtes und bekanntes
Stimmungs-Orchester Varec
8 Solisten
Am Flügel: Kapellmeister Herm. George
Am Schlagzeug: A. Heldenreich der König des Humors!

CENTRALTHEATER TUNNEL
Ab 16. Juni 1928
Sensations-Gastspiel
Holländisches Attraktions-Orchester Starp
12 Solisten
6 Damen im National-Kostüm
6 Herren
Täglich abends 7 Uhr
Eintritt: Wochentags 20 Pfennig

STÄDTISCHES Planetarium
AUF DEM AUSSTELLUNGSGELÄNDE AN DER STÜBELALLEE
Vorführungen mit erläuterndem Vortrag:
Täglich um 16.30 Uhr: „Im Land der Mitternachisonne“
auch Sonntags um 17.30 Uhr: „Sonnenweg am Fixsternhimmel“
Eintrittspreise: Erwachsene RM. 1.—
Kinder unter 14 Jahren RM. 0.50
Aussstellungs-Besucher zahlen bei Vorzeigung einer gültigen Eintrittskarte zur Jahresschau an der Kasse des Planetariums nur den ermäßigten Eintrittspreis von RM. 0.65

ZOO
Noch blüht der Rhododendron, schon beginnen die Tage der Rosen!
Täglich:
GROSSES KONZERT
Leitung: Bernhard Seidmann
Donnerstag:
ELITE-KONZERT
Leitung: Edwin Lindner

Königshof, Strehlen
jeden Dienstag, Sonnabend und Sonntag: Ballmeiste.
Königshof-Theater
Täglich 20.15 Uhr: Revue-Ensemble-Gastspiel. Volkstümliche Eintrittspreise Vorzukskarten gültig.

Steirischer Hof
Dresden-Laubegast! Ecke Steirsche und Tauerstraße
Gaststätte für alle Arbeiter — Verkehrslokal des RFB und der KPD — Bühnentheater — Vereinszimmer für 80 bis 100 Personen — Jeden Freitag Schachfest. B. STARK UND FRAU

Gasthaus Kamerun
Dresden-Rochwitz
Besitzer: Fritz Stois. Großer schalliger Garten. Gesellschaftssaal / Kegelbahn. Auto-Garagen

Pieschner Vereinshaus
Dresden-Pieschen, Mohr-Ecke Löbauer Str. / Neue Etwaldfung
Besitzer: Karl Hornig
Alles Pieschner Genossen Treffpunkt / Vereinszimmer Freitag, Sonnabend, Sonntag Künstler-Konzert

200
ist das beliebteste Bier- und Speisehof
immer im **Bistrofeller**
Wolkenhaußstraße 20
Tägl. Ruhmertontanz Mittwochsgedekte von 90 Pfennig an

Gasthof Birgigt
Sonntag, den 1. Juli 1928
Stimmungsball
Ric. Höhler-Kapelle
Hierzu laden ergebenst ein Ric. Runge und Frau

Döhlener Hof Freital
Sonntag: **TANZ** • Versäckliches Orchester
Damen freien Tanz

Gasthof Großluga-Niedersedlitz
Sonntag, ab 17 Uhr
Ballschau •
Verkehrs- und Versammlungskiosk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Mit „Frei Heil“ bitten um gütigen Zuspruch Carl Kreißig.

Reppmühle
Herr. Ruffinotto im romant. Strop zum bei-
söderlich. Mühlbach wieder im Dienst. Bänkelfe-
und Straßenbahn-pavillons (Unter 1. Donauwörth,
Dreigrafen). Bremischer Villen 2

Gasthof Pratzschwitz
Ballsaal, Vereinszimmer und schattiger
Garten für alle Veranstaltungen geeigne
Anna König

Licht-Luft-Bad Heidenau
5 Minuten vom Prinz-Hermann-Bad, Königgrücker
Straße 74 — Präz. Hermanns b. Weiß. Nr. 59
empfiehlt seine freud. Lokalitäten — Ballsaal
Küche u. Keller von best. Ruf — Paul Melde u. Frau

Heidenau Gasthaus zur Warburg
Empfehle meine Lokalitäten, u. a. schöne
Vereinszimmer
Anna verw. Kaufmann

Heidenau Gasthaus Reichskrone
Verkehrslokal
Dresdner Str. 84

Carolabad Pirna
Sonntag Große Ballfchau
Saal renoviert
Es laden ergeb. ein P. Tagessell u. Frau

Heiterer Blick
Tel. 428 Cunnersdorf bei Pirna Tel. 428
Morgens Sonntags ab 16.30 Uhr
Vornehmer Ball
In den Gastzimmern musikalische Unterhaltung.
Neue Bewährung
ca. Ladenergebenst von A. Haldan und Frau.

Vereine!
Beng. Rot- u. Grüne, Wachstafeln Illuminations-
Körperchen, Lampions geliefert billig
Gurt Mierisch
Pirna
Drogerie am Elster

Jäpelts Restaurant
Heim der Arbeiter-Sportler

Chabeso
das alkoholfreie, milchsäurehaltige
Volksgetränk für Sport und Tafel
Verlangt überall Chabeso

35 Ausstellungshallen
historische und wissenschaftliche Abteilungen — Praktische Vorführungen auf allen Gebieten
Das erste Kugelhaus der Welt eröffnet
• Tägliche Veranstaltungen: 15 bis 22 Uhr Konzert auf dem Kongressplatz, Leitung: Maxi- direktor Feiereis
12 bis 21 Uhr Lichtspiele: Vorführung von Fach- und Werbeblättern
16 und 19.30 Uhr Dersprechende Film
Mitwirkende: Erich Posa, Kammermusiker Zoltmayr, Paul Becker
Der Lautsprecher im Kugelhaus Tri-Ergo-Schallplatten-Konzert der Mikro-Viträne — Meldungen des W. F. B.
Vergnügungspark öffnet bis 1 Uhr nachts

Die Technische Stadt Jahresschau Dresden
Konzerthäuser / Große Tanz- und Unterhaltungsunternehmungen
Große Völkerschau / Kindereck / B. A. Möllers Spielzeughalle
Sonder-Veranstaltungen:
Sonntag 1. 7. 16 bis 17 Uhr Marschparade des Historischen Feuerwehrfestages im Ausstellungsgelände
Dienstag 3. 7. 18 Uhr Dritte Feuerwehrübung am Kugelhaus
Donnerstag 5. 7. 19 bis 22 Uhr Elitekonzert, Gastdirigent Julius Einödhofen
Sonnabend 7. 7. 19 bis 22 Uhr Gesangskonzert des Julius-Otto-Budes. Programm des Wiener Sängerkreises
Sonntag 8. 7. 17 Uhr Kunst- und Reigenfahren des Bundes Deutscher Radfahrer im Vergnügungspark
Große Geldlotterie — Los M. 0.50
Dauerkartenpreise: M. 15.—, 12.—, 6.—, 3.— / Tagessettrittspreise: M. 1.50, 1.—, 0.50

Trinkt einheimische Erzeugnisse!

DRESDNER FELSENKELLER PILSNER
Alle Posten
Farben, Lacke, Pinsel
kaufen Sie preiswert in der
Brüder-Drogerie, Dresden-A
Große Brüdergasse 10

Drogerie Rähnitz
Drogen / Farben / Chemikalien
Sämereien / Weine / Photomaterial

Central - Drogerie
Niedersedlitz
Drogen, Farben, Seifen, Photomaterial

Möbelhaus Richard Schmieder
empfiehlt seine große Auswahl in
Möbeln aller Art
Hauptgeschäft: Bünaustraße 46
Filiale: Kesselsdorfer Straße 25
" Schillingstraße 2

Möbelhaus Körner
Oppellstraße 26 Oegr. 1886

Möbel-Lager
Richard Weber, Laubegaster Ufer 28

Sie müssen
sich in ihrem Interesse vor dem Ansehen einer anderen die Urania-Piccola, die beste klein-Schreibmaschine mit einiger Umstaltung, von d. Generalsvertretung Wilhelm Heide, Gruner Straße 3, Kol. 17950, ausliefern vorführen lassen. Sie wird auch gegen bes. summe Leizahlungen geliefert.

Zahnpraxis Wünsch, Zschadowitz
Niedersedlitz Straße 11
Fernsprecher Amt. Niedersedlitz Nr. 2000

Photographisches Atelier
A. Rosenkranz
Heldenau-Süd
Nur Pirnaer Straße 2
an der Müglitzbrücke

Curl Hille Heldenau, Heinrichstraße 15
Holz, Kohlen und Bröckle
Schnitt- und Wollwaaren
Spez. **Arbeiter-Garderobe**
HEINRICH EBLEN
Heldenau-Süd, Pirnaer Straße 10

Herren- u. Damen-Frisier-Salon
Moritz Richter
Josephinenstraße 1